<36630763930019

<36630763930019

Bayer. Staatsbibliothek

~~2954.~~ C.
Q
β 31.
Don. Lud. 87.

Reisen

nach

Südamerika, Asien und Afrika,

historisch=geographischen und mercantilischen Inhalts.

Zum zweiten Mal ganz umgearbeitet und durchgängig mit neuen Zusätzen versehen, auch mit den vornehmsten Lebensereignissen des Verfassers durchwebt,

von

Friedrich Ludwig Langstedt,

vormals Feldprediger des 15ten Churhannöverischen Infanterie=Regiments zu Madras und Arcot, gegenwärtig der Weltweisheit Doctor und Lector der englischen Sprache auf der Universität Göttingen.

Einbeck,

gedruckt bey Johann Jakob Feysel. 1804.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carl Ludewig August,

hoffnungsvollesten Churprinzen auf Pfalz=Baiern,

aus

unvergrößerlichem unterthänigem Respekt und lebhaftester Danknehmigkeit

ehrerbietigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Durchlauchtigster Churprinz, gnädigster und verehrungswürdigster Churprinz und Herr!

Es gereicht ohnstreitig diesem Buche zu einem unverkennbaren, ausgezeichneten Vorzuge und Ehre, daß es an seiner Stirn den glänzenden Namen eines großen Churfürstlichen Prinzen tragen darf, der schon in Seinen jüngern Jahren, da Er diesen Musensitz mit Seiner hohen Gegenwart beehrte, sich durch außerordentliche Talente, anhaltenden Fleiß, und menschenfreundliches, wohlthätiges Benehmen, gegen Menschen von verschiede-

nen Religionsbekenntnissen, allgemeine Bewunderung, reinstes Lob und geflissentliche Nacheiferung zuzog.

War je eine Epoche in den Annalen dieser löblichen Universität merkwürdig, so war es gewiß diejenige, da sie diesen würdigen Fürsten in ihre Ringmauern aufnahm, um Seinen erhabnen Geist mit den edlen Künsten und Wissenschaften zu sättigen, wornach Sein großer Geist so sehnlich strebte, und wofür diese gute

Universität im Auslande so berühmt ist.

Noch nach Jahren wird der ernstliche Nachbilder des reitzenden Tugendmusters, dieses trefflichen Fürsten Sein Andenken segnen, Ihm Heil und fürstliches Hochergehn zu wünschen. — Der Arme, Kranke und Dürftige, welcher durch die milde Hand dieses liebreichen Fürsten erquickt und im Leben erhalten wurde, wird tief gerührt, mit Freuden-

thränen im Auge, langes Leben und das ausgesuchteste Erdenglück, für Ihn vom Himmel herab flehen, jede Nachricht von dem ungestörten Wohl und Glück dieses seltenen Fürsten, wird neues Leben und Wonne durch seine Adern ergießen.

Dem unendlich theuren höchsten Wohlwollen, dieses, durch die erhabensten Eigenschaften so sehr ausgezeichneten Fürsten, empfehle ich auch mich in dieser

Zueignungsschrift ehrerbietigst und ganz unterthänigst; ja! ich erwarte zuversichtlich von Ew. Churfürstl. Durchlaucht ausnehmenden Humanität, menschenfreundliche Beurtheilung dieses meines Unternehmens, Huld und gnadenvolle Aeusserung, welche meinem innigst gerührten Herzen Zeitlebens unvergeßlich bleiben, und bei jeder Gelegenheit nach Würden werden erhoben werden.

Geruhen Ew. Churfürstl. Durchlaucht indessen, dieses schuldige Opfer aufrichtiger Dankbarkeit darbringen zu dürfen und huldreichst zu glauben: wie ich mit unbegrenztem, respectuösesten und dankbarsten Gesinnungen bis zum Grabe beharren werde

Ew. Churfürstl. Durchlaucht

unterthänigster

Friedr. Ludw. Langstedt.

Vorerinnerung.

Die Geschichte, welche ich hiermit dem geehrtesten Publikum übergebe, ist freylich nicht die Geschichte des berühmten Helden und Eroberers, auch nicht des glänzenden Staatsmannes und Länderbeherrschers, aber doch eines rechtschaffenen Mannes, der sich unter mancherlei Lagen befand, und seine Pflicht als Feldprediger in einem so entfernten, mit dem unsrigen contrastirenden Welttheile, aller Hindernisse, Beschwerden und Gefahren ohngeachtet, wie ihm selbst sein größter Feind bezeugen mußte, treu und redlich erfüllte, und doch den Haß, Chikane und Verfolgung seiner Widersacher, auf die unverdienteste Weise erfuhr, dessen gan=

zes Leben eine Kette von Mühseligkeiten, Beschwerden und sauren Arbeiten war, und welcher doch beruhigenden Trost darinnen findet, sich und seine Familie, durch sein eignes Streben ehrlich durch die Welt bringen zu können. Also findet der unbestochne Leser manchen Wink zur Warnung, Belehrung und Nacheiferung. Aber auch andere, eben nicht triviale Notizen mannigfaltiger Gattung, naturhistorische, geographische, nautische, meteorologische, chorographische, topographische und ethnologische, sind hierinnen zum Unterricht, Nutzen und Vergnügen des Lesers aufgestellt, die seine Erwartung, auf diese oder jene Weise, befriedigen werden. Alles ohne Ueberspannung, mit der, jedem Geschichtsschreiber heilig seyn sollenden, Treue und Redlichkeit, bei welchen er sich in Rücksicht seiner autoptischen Beobachtungen, Untersuchung und Aufzeichnung, der unter solchen Umständen möglichsten Genauigkeit, Fleiß und Gewissenhaftigkeit, rühmen darf. Ihr Verfasser hält sich aus diesen Gründen um so mehr berechtiget, nicht nur menschenfreundliche Vermerkung seines Unternehmens,

sondern auch Glimpf und Nachsicht, bei dieser und jener zu entdeckenden Unvollkommenheit, von der Humanität des wohlwollenden Lesers zuversichtlich zu erwarten. Göttingen, im December 1803.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite

Von meiner Ankunft zu Rittmarshausen, 1½ Meile von Göttingen, als Hauslehrer des wohlseeligen Amtmann Billeb, den 23. April 1778, bis zu meiner Abreise nach Ostindien, als Feldprediger des Churhannöverischen 15ten Infanterie-Regiments, von Stade aus, den 27sten October 1781. 1

Zweiter Abschnitt.

Reisegeschichte aus Stade in Deutschland, über England und Brasilien, um das Vorgebürge der guten Hoffnung und Cey-

Seite
lon, nach Madras in Ostindien, vom 27. October 1781, bis zum 11ten September 1782. 20

Dritter Abschnitt.

Aufenthalt zu Madras und Arcot in Ostindien, vom 17ten September 1782, bis zum 3ten März 1787. 72

Vierter Abschnitt.

Rückreise über das Vorgebürge der guten Hoffnung und die Insel St. Helena nach England, vom 3ten März bis 17ten September 1787. 131

Fünfter Abschnitt.

Reise von Portsmuth nach London, und Aufenthalt daselbst, vom 18ten September bis 12ten October. 168

Sechster Abschnitt.

Rückreise nach Deutschland, Aufenthalt zu Hamburg, Stade, Altona und Bremen. 180

Inhalt.

Seite

Siebenter Abschnitt.

Aufenthalt zu Hildesheim vom 18ten October 1788 bis im September 1793, und zu Göttingen vom September 1793 bis jetzt, und so lange Gott will. 190

Die

Die Geschichte meines Lebens beginnt da, wo das Privatleben mit dem öffentlichen verwebt zu werden anfängt, wo sich Talent und Fleiß für allgemeines Wohl und menschliche Angelegenheiten hervorarbeiten; da, wo die Schicksale der Erdbewohner mehr Interesse gewinnen, und wo oft eine Handlung den Keim zu vielen künftigen unerwarteten Begebenheiten, für eine Reihe von Jahren, ja wohl gar für die ganze künftige Lebenszeit, enthält.

Erster Abschnitt.

Von meiner Ankunft zu Rittmarshausen, 1½ Meile von Göttingen, als Hauslehrer des wohlseeligen Amtmann Billeb, den 23. April 1778, bis zu meiner Abreise nach Ostindien, als Feldprediger des Churhannöverischen 15ten Infanterie-Regiments, von Stade aus, den 27sten October 1781.

Der durch meinen damahligen Prinzipal, dem ich von meinem würdigen Landsmann, dem jetzigen Su-

perintendent Hofmann zu Nette im Hildesheimischen, empfohlen war, ertheilte freundschaftliche Rath: um das Jus Indigenatus in Hannover, als Ausländer, gehörigen Orts nachzusuchen, vorzüglich aber die unzweideutige Genehmigung und gütigst versprochene gewogentliche Unterstützung dieses Gesuchs, durch meinen unendlich schätzbaren Gönner, dem Herrn General-Superintendent Wagemann zu Göttingen, legten die Basis zu meinen künftigen Schicksalen und Lebensereignissen. Dieser Ermunterung gemäß, bat ich im Jahre 1780 bei Königl. Churfürstl. Konsistorium um gnädigste Conferirung dieses Privilegiums, unter zu erfüllenden vorgeschriebenen Bedingungen. Hierauf wurde, unter dem 1sten Junius dieses Jahrs, von nur ermeldetem Königl. Konsistorium, nach vorher glücklich überstandenem Tentamine zu Göttingen durch eben erwehntem Herrn General-Superintendent Wagemann, gnädigst resolvirt: mich zu dem sogenannten Tentamine in Hannover zu admittiren, eine Predigt in dasiger Schloßkirche über Römer XIV., 17-18., wie auch eine Katechisation über ein zu bestimmendes Pensum zu übertragen, nicht weniger meine Immatriculation als Student, academische Zeugnisse, so wie auch ein Attestat von meinem dermahligen Prinzipal, abzufordern. Dieses Tentamen verrichtete der wohlseelige Abt vom Kloster Loccum, Chri-

stoph Chappuzzeau, ein Mann von solider, ausgebreiteter Gelehrsamkeit, aber auch von überaus edlem, menschenfreundlichem Character, dessen vielvermögenden Beifall und äusserst schätzbares Wohlwollen, ich zu erhalten, das Glück hatte. Die erwünschte Folge hievon war die gnädigste Ertheilung des erbetenen Juris Indigenat., mittelst nachstehenden Schreibens vom 18ten Julius 1780: „Bei dem „von euch dem Studioso Theologiä Friedrich Ludwig „Langstedt, aus dem Schwartzburgischen, beigeleg„tem guten Zeugnisse, wollen wir demselben das un„terthänig nachgesuchte Jus Indigenatus hiemit in „Gnaden ertheilen, und soll ihm solches dahin zu „statten kommen, daß er gleich unsern Landeskindern, „zu einem Pfarrdienste in unsern Landen befördert „werden kann."

Jahrs darauf, als am 6ten Julius 1781, wurde das sogenannte examen rigorosum von dem wohlseeligen Herren Abt Chapuzzeau und Konsistorial-Rath Jacobi mit mir angestellt. Von diesen gelehrten Männern wurde ch über zwei Stunden, in den, den Theologen unerläßlichen Wissenschaften, deutlich und gründlich, aber ohne zweideutige und verfängliche Fragen, examinirt, predigte über 1. Petr. 1, 15—19: von dem unsträflichen Verhalten wahrer Verehrer Jesu, in diesem irdischen Leben, und katechisirte über die 207te Frage des

alten Hannöverischen Katechismus: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk ꝛc. In beiden Prüfungen erhielt ich, zu inniger Zufriedenheit für mich, das Elogium *Vere Bene*, wie ich von guter Hand nachher erfuhr; weswegen es mir auch meine Freunde verdachten, daß ich den bedenklichen Antrag als Feldprediger, des nach Ostindien bestimmten 15ten Churhannöverischen Regiments annahm, wozu ich mir — obgleich neun Competenten, der Sage nach, hierzu vorhanden waren, — dennoch, meiner damahls schwächlichen Gesundheit halber, vierzehn Tage Bedenkzeit ausbat; allein der einsichtsvolle, durch die Erfahrung hinlänglich erprobte Rath des Herrn Leibmedicus Stromeyer zu Göttingen, den ich dieserhalb consulirte, entfernte alle Bedenklichkeiten und flößte mir den erforderlichen Muth ein, mein Jawort zu diesem etwas kritischen und risquanten Unternehmen zu ertheilen, worauf ich den 8ten August 1781 aus der Hannöverischen Kriegs-Canzellei, folgende, an das löbliche Konsistorium gerichtete Repräsentations-Confirmation und förmliche Vocation, zu diesem Amte empfing: „Euer Bericht P. S. vom 26ten „v. M. hat uns zu vernehmen gegeben, daß ihr zu „den Feldprediger-Stellen, bei den beiden neuen „Infanterie-Regimentern, die wir unter dem Na„men des 15ten und 16ten errichten zu lassen geden-

„ken, vorläufig ein Subject, nämlich den Candid. „Ministerii F. L. Langstedt, dem ihr die erforderliche „Tüchtigkeit zutrauet, ausgefunden habt. Da ihr „selbigen mithin auf die erste solcher Stellen in Vor„schlag bringet, so ertheilen wir dazu unsere gnädig„ste Confirmation."

Die gewöhnliche Ordination erfolgte hierauf, nämlich den 12ten September, in der Neustädter Kirche, durch Se. Hochwürden, dem Herrn Consistorial-Rath Jacobi, wobei der Herr Abt Chappuzeau und damahliger Schloßprediger Herr Salfeld assistirten.

Bei dieser Gelegenheit hatte ich die Ehre, nach einem vom löblichen Consistorio erhaltenen speziellen Auftrag, in dem, bei dem Dorfe Döhren, ohnweit Hannover, zur Uebung der Hannöverischen Truppen, errichteten Lager, am 14ten und 15ten Post. Trinitat. und den darauf einfallenden Bustag, vor dem Artillerie-Regimente, und zwar mit Beifall, zu predigen. Auf einem von der Kriegs-Canzellei gemietheten Wagen, wurde ich jedesmahl dahin gebracht; und hatte das Glück, bei dem Ingenieur-Obrist-Lieutenant, Herrn von Trew, in einer überaus glänzenden Gesellschaft, zu speisen. Die Einkünfte des Klingelbeutels, die dem jedesmahligen Prediger anheim fallen, betrugen für diesmal im Ganzen zwanzig Thaler.

Ich kann hier nicht umhin, das edle, uninteressirte und großmüthige Benehmen des löblichen Konsistoriums gegen mich, danknehmigst zu lobpreisen. — Beide examina geschahen ex officio, ich hatte nicht nöthig, das Geringste für Ausfertigung der Citationen, Vocation und Confirmation zu entrichten, — und die in Hannover genossene ausgezeichnete Achtung, Gewogenheit, Liebe und Freundschaft von Hohen und Niedern zu rühmen, welche meinem gerührten Herzen immer süsse Erinnerung, stets unvergeßlich, bleiben werden.

Zur Steuer der Wahrheit, sey es auch von mir jetzt öffentlich gesagt: daß man in Hannover den Mann, welcher præstanda prästirt und den Beifall des aufgeklärten Publikums erlangt, zu schätzen und auszuzeichnen weiß.

Wehe aber auch dem, vorzüglich dem Ausländer, welcher gerechten Erwartungen nicht entspricht: Wenn wir an dem Ausländer, sagte einstmals der würdige Greis, Herr Konsistorial-Rath Götten, zu mir, keine besondere Acquisition machen, so finden wir uns keinesweges bewogen, seiner Bitte um das Indigenats-Recht zu willfahren, denn wir haben selbst im Lande mittelmäßige und ungeschickte Leute genug, die sich zum Examen melden.

Die in Hannover erlebten angenehmen Begegnisse und gemachten erfreulichen und in vieler Hin-

sicht wichtigen Bekanntschaften mit Stillschweigen zu übergehen, das würde meiner Biographie das Colorit entnehmen heißen. Sie wirkten so stark auf meine Seele, daß ich einst zu dem wohlseeligen Konsistorial-Rath Lesemann, dessen ausnehmende Herzensgüte ich hier nothwendig erwähnen muß, sagte: Wäre ich von einer Providenz über die Menschen noch nicht überzeugt, so würden mich sicher meine in Hannover erlebten Begegnisse unumstößlich davon überführen.

Zuerst sey es mir vergönnt, den damahligen Konsistorial-Präsidenten, gegenwärtig hochbestellten Geheimen Rath und Cammer-Präsidenten, Herrn Grafen von Kielmannsegge, unter dieser glänzenden Zahl aufzuführen. Mit unbeschreiblichem Wonnegefühl erinnere ich mich, des so überaus gnädigen und herablassenden Abschiedes, den dieser erhabene, um das Wohl des Staats so unaussprechlich verdiente Minister, von meiner Wenigkeit nahm, und die angenehmsten Begegnisse für meine bevorstehende weite Reise anwünschten. Wie aufheiternd und herzerhebend mußte daher für mich, die alle meine Erwartung übersteigende huldreiche Antwort, auf mein, vorher abgelassenes submisses Schreiben seyn, welche ich auf der Reise, in dem Hafen von Portsmouth zu erhalten das Glück hatte.

„Ich erkenne es mit vorzüglichem Danke, daß „Ew. Hochwohlehrwürden sich meiner gefälligst erinnern und mich von dem zwar lästigen, jedoch glücklich vollendeten ersteren Seereise, so umständlich „unterrichten wollen. Ich wünsche von Herzen, daß „die bevorstehende weitere, gleichfalls ohne unangenehme Vorfälle möge zurück gelegt werden, und „sehe denenjenigen interessanteren Nachrichten, zu „welchen dieselben mir in der Folge Hofnung machen, „mit Vergnügen entgegen, wobei mir nichts angenehmer seyn wird, als Gelegenheit zu haben, denenselben allhier nutzbar zu werden und dadurch die „Hochschätzung und Ergebenheit zu beweisen, womit „ich stets verharre

Ew. Hochwohlehrwürden

gehorsamster Diener

Gr. v. Kielmannsegge.

Hannover, den 21. Dec. 1781."

Nächstdem ist es meine Pflicht, einen Großen, um das Wohl der Menschen angelegentlich beschäftigten, menschenfreundlichen Chappuzzeau zu erwähnen, dessen Achtung, Liebe und innigste Fürsorge, mir unvergeßlich bleiben werden; sein Haus und Tafel standen mir täglich offen, er beschenkte mich mit einer ansehnlichen Zahl Bücher, — die ich auf zwanzig Thaler schätzen kann, — sogar mit ei-

nem Kleide, (weil meine Finanzen, durch die angeschafte Reise-Equipage, welche mir 230 Thaler kostete, erschöpft waren); verschaffte mir durch seine kräftige Fürsprache, bei dem, der Welt zu früh entrissenen, verdienstvollen, zum Besten der Welt unermüdet beschäftigten Geheimen Kriegsrath, Herrn von Münchhausen *), die rückständige Gage für den Monat Junius und Julius, 118 Rthlr., die mir, weil ich durch ein Versehen des Konsistoriums der Kriegs-Canzellei zu spät präsentirt worden war, bis jetzt vorenthalten wurden; sogar die würdige Gemahlin, dieses, mir ewig theuren Mannes, verehrte mir bei meiner Abreise, nebst einem sehr verbindlichen Handschreiben, ein Dutzend Handtücher, zu meiner in Ostindien zu beginnenden Oeconomie.

Von der überaus großen Humanität und edlen Denkart, des nur erwehnten Herrn Geheimen Kriegsraths von Münchhausen, zeuge nachstehender Brief:

Hannover, den 21. December 1781.

P. P.

„Ew. Hochehrwürden erkenne ich mich für Dero „geneigte Zuschrift vom 30. December d. J. ergebenst „verbunden und der Wunsch ist sehr aufrichtig, daß

*) Dem die Direction dieses Geschäfts von der englisch ostindischen Compagnie anvertraut war.

„diese Zeilen Sie und alle Herrn Offiziere bei ächter „Deutscher Gesundheit vorfinden mögen.

„Sie haben bisher eine unangenehme Reise ge„habt; aber doch sind sie glücklicher gewesen als un„sere Landsleute auf der Polly *). Die Convoy „erschien nicht, und da verlohren sie den 11ten De„cember die Geduld; ein Theil der Mannschaft re„voltirte, und ein geringer Theil desertirte. Die Na„tur bleibt zwar immer Natur und die Noth veran„laßt oft Handlungen, die nicht gesetzmäßig sind; „allein eine förmliche Revolte bleibt doch unter allen „Umständen unregelmäßig.

„Fahren Sie fort an mich zu schreiben, (wobei „ich alle Complimente verbitte,) grüßen Sie alle „meine Freunde in ihrem Regimente, und glauben, „daß ich viele gute Wünsche für Ihre Erhaltung „thue.

J. von Münchhausen."

Der große Menschenfreund, Herr Konsistorial-Rath Jacobi aus Celle, schenkte mir seine sämmtlichen edirten Bücher, und verbat sich das gewöhnliche Honorar für die mit mir angestellte Prüfung und gehabten Bemühungen.

*) Dieser Vorfall wird in der Folge mehr entwickelt werden.

Der damahlige Hofrichter, Herr D. H. L. von Ompteda, dessen ausgezeichnete Humanität ich nicht genug preisen kann, beschenkte mich mit Anquetils du Perron Reisen nach Ostindien, unter folgender sehr gütigen Zuschrift: „Dem Herrn Pa„stor Langstedt, den bei seinem sonderbaren Berufe, „die Vorsicht vielleicht zu einem würdigen Fortsetzer „der Anquetilschen Bemerkungen ausersehen hat, „übergiebet, unter herzlicher Anwünschung des be„sten Wohlergehens, zu seiner vorhabenden Reise und „zugleich mit der angelegentlichsten Aufmunterung, „die ihm dabei vorkommende Gelegenheit, zum Be„sten der gelehrten Welt bestmöglichst zu nützen, „dieses Buch

D. H L. von Ompteda,
Hannover, Hofrichter.
den 19. September 1781."

Von dem vortreflichen Manne, Herrn Kriegsrath E. von Hake, hatte ich das Vergnügen Le Gentils Reisen in den indischen Meeren, zu einem dankerweckenden Andenken, an das von ihm genossene ausnehmende Wohlwollen, zu empfangen.

Durch die ausnehmende Güte des wohlseeligen verdienstvollen Geheimen Justiz-Raths, Herrn Heiliger, wurde ich mit einer sehr brauchbaren glossirten Bibel beschenkt.

Vor meiner Abreise von Hannover consulirte ich dem berühmten, und durch seine Schriften der gelehrten Welt hinlänglich bekannten Ritter Zimmermann, wegen rheumatischer Zufälle, die sich bei heftiger Luft, oder naßkalter Witterung, in meinem Körper äußerten, und welche durch die unschickliche Kurart eines gewissen Arztes, in meinem Körper zurückgeblieben waren. Die treffende, und in der Folge auf das sichtbarste bestätigte Antwort, war diese: Ihre vorhabende ostindische Reise ist gerade die passendste Kur für Ihre kränklichen Umstände. Aber zum Ueberfluß will ich Ihnen folgendes Mittel ordiniren:

Den 12ten October 1804.

R. Gummi Guajaci gr. xv.
Crem. Tartari ½ Drachma.
m. s. Pulvis.
D. Doses 30. ad iter.
S. Des Abends vor Schlafengehen eine Dose mit Thee.

Als Prophylacticum gegen die lästige sogenannte Seekrankheit, empfahl er mir ganzen Camphor auf dem Magen zu tragen, und Oleum Menthæ Piper. zu nehmen; versicherte aber dabei zugleich, daß er für den gewissen Erfolg dieses Mittels nicht einstehen könne.

Es würde schwarzer Undank seyn, wenn ich hier die angesehenen, biedern Familien Versmann, Blumenhagen, Westphal, nebst dem wakkern Herrn Bibliothekschreiber Rischmüller, mit Stillschweigen übergieng, die mich mit offnen Armen in ihre theure Freundschaft und frohen Reihen aufnahmen, die es sichs zum angelegentlichen Geschäfte machten, nicht nur meinen Aufenthalt in Hannover, so angenehm und unterhaltend, als möglich zu machen, sondern auch für meine Bequemlichkeit, Wohlstand und Bedürfnisse, auf einer langen, mit mancherlei Unbequemlichkeit und Gefahren für menschliche Gesundheit und Leben, vergesellschafteten Reise, durch Rath und That liebreich zu sorgen. In dieser Hinsicht wurden mir von meinem schätzbaren Freunde, dem jüngern Herrn Blumenhagen, folgende Medicamente zu meiner bevorstehenden Reise, theils als Präservative, theils als Heilmittel im eintretenden Krankheits-Fall, in Form einer kleinen Reise-Apotheke, bei dasigem geschickten Apotheker, Herrn André, gefälligst besorgt.

Balsamus Arcäi, für Geschwüre.

Unguentum Basiliconis, Heilsalbe.

Empl. alb. coctum, Heilpflaster.

— Diachil. cum gummat., Zug- und Geschwür-Pflaster.

Spiritus nitri dulcis, für Kopfschmerzen.

Spiritus salis dulcis, für Flußfieber.
Elix. Vitrioli Mynsicht, Magentropfen.
Liqu. Anod. Miner. Hoffmanni, schmerzstillende Tropfen.
Ol. Menthæ piper., für Ueblichkeit.
Rhab. Tinctur, bei Diarrhöen.
Magnesia alba, für Schärfe im Blute.
Pulvis refrigerans, zur Limonade.
Pulvis chinæ, fürs Fieber.
Kolik-Tropfen.
Pulvis antispasmodic., Schreck-Pulver, und für Wallung im Blute.
Spirit., zum Anriechen bei Ohnmachten.
Spirit. odoratus, wohlriechender Spiritus.

Die Versendung eines Feldpredigers mit einem Hannöverischen Regiment nach Ostindien, einem mit den unsrigen durch Klima, Sitten und Gebräuche, so sehr kontrastirenden Lande, veranlaßte die einsichtsvollen Mitglieder eines hochlöblichen Konsistoriums zu Hannover, eine, von allen Seiten wohl überdachte und weislich abgefaßte Instruction, als eine Regel und Richtschnur, bei Führung seines Amtes, zu entwerfen, und sie jedem Feldprediger, zu treuer und sorgfältiger Befolgung, anzuvertrauen.

Unerwartet und auffallend mußte mir daher die Aeusserung des Obristen Reinbold zu Stade

vorkommen, als ich ihm, höherm Auftrage gemäß, meine Instruction zur Ansicht überreichte: Wir wollen sehen, was davon anwendbar seyn wird. *Ne sutor ultra crepitam*, dachte ich. Den 13ten October verließ ich mit beklommenem niedergeschlagenem Herzen die Lieblinge meiner Seele, meine theuersten Gönner und Freunde, in deren entzückenden Gesellschaft ich so viele frohe und heitre Stunden verlebt hatte, die mir mit warmen Herzen das letzte Lebe Wohl! zuriefen, und die angenehmsten Begegnisse für die Zukunft herbei wünschten. Besonders rührend war mir der Abschied von dem verehrungswürdigen Abt Chappuzzeau.

In Gesellschaft des Regiments-Chirurgus Schwarz und Auditeur Pape, 15ten Regiments, eilten wir in einem Wiener Wagen, dem Orte unsers Embarquements auf der Elbe, Stade zu.

Auf dieser Reise passirten wir von Neustadt aus verschiedene traurige Haiden und melancholische Moorgegenden, wo wir in großen Entfernungen ein Wirthshaus oder ein Dorf, und nur zuweilen einige Heerden der in diesen Gegenden gewöhnlichen Haidschnucken, (eine kleine Schaafart,) zu sehen bekamen. Auf dem sogenannten Haidekruge konnten wir nicht einmal Butter und Brod bekommen; mit genauer Noth er-

hielten wir einige Eyer, die wir uns aber selbst durch unsere Diener zubereiten lassen mußten. Dazu kam noch ein sehr schlechtes Nachtlager, auf einer elenden Streu.

Den 16ten October, zehn Uhr Vormittags, kamen wir nach einer beschwerlichen, durch schlechte Wege und unfreundliches Wetter, nicht wenig unangenehmen Reise, wohlbehalten in Stade an. Diese Reise kostete mir zu meinem Antheil 8 Rthlr. 26 Mgr.

Ich wurde bei dem Apotheker, Herrn Versman, einem sehr braven und gastfreundschaftlichen Manne, dessen zärtliche Fürsorge, Liebe und Gefälligkeiten, von ihm und seiner würdigen verewigten Gattin, für meine Reise-Bedürfnisse, ich nicht genug erzählen kann, einquartiert, wo mir die Zeit, bis zum 28ten, sanft, wie ein angenehmer Frühlingsmorgen, verfloß. Den 22ten d. M. hielt ich in dasiger Garnisonkirche, im Beiseyn des Garnisonpredigers und Konsistorialraths, Herrn Watermeyer, eine kurze Antrittsrede über Samuels Worte, 1. Sam. 3, 5.: Hier bin ich, o Herr, du hast mich gerufen, und führte mich hierdurch, nach erhaltenem speziellen Konsistorial-Befehl, bei der, meiner Sorgfalt und Pflege anvertrauten Gemeine, selbst ein, auch kommunizirte ich mit 205 Personen, wobei mir gedachter Herr Konsistorial-Rath Watermeyer assistirte, welcher ein erbauliches und der Sache angemes-

gemessenes Seelied, zur Ermunterung und Trost für diese zwei Regimenter auf ihrer bedenklichen Reise verfertigte, und selbigen meinen Namen zu sinnlicher Erinnerung an diesen werthen Gönner vordrucken ließ.

Während meines vierzehntägigen Aufenthalts in Stade, kopulirte ich den Mousquetier Heinrich Freitag von der 8ten Compagnie, aus dem Paderbornischen gebürtig, mit Jungfer Anne Marie Töschers aus Peterkese gebürtig, in Gegenwart 4 Zeugen, auf meiner Stube. Der Gefreite Johann Wilhelm Schaub wurde mit Anne Catharine Goldbergen vom Herrn Garnisonprediger Watermeyer getraut, und der Grenadier Aue in dem Wirthshause zu den drei Fasanen, ohne Vorwissen und Consens des Obristen Reinbold zusammen gegeben. Ferner wurden die Regimentsfahnen vor der Stadt an einem freien Orte solenn eingeweiht, bei welcher Gelegenheit der Oberste Reinbold in einer dem Gegenstande entsprechenden Rede, die zu ihnen Geschwornen, zur Tapferkeit, Treue und Diensteifer ermunterte. Auch wurden einige Mal militairische Strafen an Deserteurs vollzogen, welche einen übeln Eindruck auf meine Seele machten, und manche unangenehme Wahrheit in mein Gedächtniß zurückführten.

Meine vorzüglichste Sorgfalt war nun dahin gerichtet, mich zu dem auf den 27sten October fixirten Embarquement, auf das englische, auf der Elbe angekommene Transportschiff, Benjamin and Ann, gehörig vorzubereiten; zumahl da wir uns für die Ueberfahrt nach England selbst mit Lebensmitteln versehen mußten, daferne wir nicht der unangenehmen Nothwendigkeit ausgesetzt seyn wollten, mit der gewöhnlichen Schiffskost, — trockne Erbsen, mit in hohem Grade gesalzenem Rind- oder Schweinefleisch, auch gesalzenem Stockfisch, — welche unserm in Stade und Hannover verwöhnten Gaumen nicht sonderlich behagt haben würde, vorlieb zu nehmen. Durch die mehr als mütterliche Fürsorge der Madame Versman, meiner damahligen, auch noch jetzt in der Asche verehrungswürdigen Stadischen Wirthin, wurde mein Vorrathskasten mit allen nöthigen Artikeln, sowohl für gesunde Tage, als auch für die besorglichen Tage der Unpäßlichkeit, angefüllt, welches mir einige 30 Thaler kostete.

Mit gebeugtem Herzen begab ich mich, nach dem Genuß vieler frohen und vergnügten Stunden, in dem Zirkel meiner dasigen Freunde und Bekannten, von denen ich oft zu Gaste eingeladen wurde, auf dem, zur Ueberkunft auf das englische Schiff, angewiesenen sogenannten Ever oder Fährschiff, unter dem herzlichen Lebe Wohl! Zuruf, einer gro-

ßen versammleten Menschenzahl aus allen Ständen, und angenehmen Schall musicalischer Instrumente.

Ich bemerkte in Stade ein sonderbares Cärimoniel bei Begräbnissen, die Leiche, so langsam wie möglich, zu tragen; einen gewissen Luxus in Gesellschaften, (Geistliche mit runden großen Kragen und langen schwarzen Priesterröcken am Spieltische, waren mir vorzüglich auffallend); ein eben nicht sehr harmonisches Glockenspiel. Die Kinder werden allda nicht unter dem 16ten Jahre confirmirt, erhalten aber die Erlaubniß, — wie ich von guter Hand hörte, — im 10ten Jahre die Schule so lange zu verlassen, bis sie diese Jahre erreichen. Der gesellschaftliche Ton war etwas steif, doch nicht widrig. Bigotterie war zwar hie und da nicht zu verkennen, aber auch gewiß nicht herzliche Gutmüthigkeit.

Zweiter Abschnitt.

Reisegeschichte aus Stade in Deutschland, über England und Brasilien, um das Vorgebürge der guten Hoffnung und Ceylon, nach Madras in Ostindien, vom 27. October 1781, bis zum 11. September 1782.

Das aus 1035 Köpfen bestehende 15te Churhannöverische Infanterie-Regiment, wurde auf eilf Fährschiffen, an die vier, bei Brunshausen liegenden mittelmäßig großen Transportschiffe, Benjamin and Ann, Grand Dutcheß of Russia, Kingston und Polly gebracht und darauf vertheilt; ein Truppen-Arrangement, welches im Verhältniß mit der Kleinheit der Schiffe und langem Aufenthalt auf denselben, nemlich bis zum dritten Februar 1782 *), gewiß nicht weislich, und für die englisch-ostindische Compagnie vortheilhaft genug ausgedacht war. Die traurige Folge einer so engen Einquartirung, wozu noch Mangel an gesunden Lebens- und Arzneimitteln kam **), waren Krankheiten, vornäm-

*) Da man sonst in vier Tagen mit gutem Winde diese Reise zurücklegt.

**) Denn die unbefugte und überspannte Oekonomie des Obersten Reinbold ließ den Medizinkasten, worin für 2000 Thaler befindlich war, nicht öffnen, so daß nur im höchsten Nothfall für schweres Geld, in den englischen Häfen dergleichen zu diesem Behuf angekauft wurde.

lich Dissenterie nnd Menschenverlust, denn es starben von Stade bis Portsmouth 62 Menschen; welche höchst wahrscheinlich bei einem kürzern Traject und bessern Einrichtung, einem großen Theil nach, ihr Leben würden erhalten haben.

Ich wurde auf das Commodorschiff Benjamin and Ann, welches der Kapitain Rathdiff commandirte, und worauf sich der Agente dieser 4 Transportschiffe Nahmens Shortland befand, mit dem seligen Major Varenius und 283 Mann embarquirt. Mein Aufenthalt war in der ohngefähr 16 Quadratfuß großen Cajüte, worin sich außer mir noch 17 Offiziere, von verschiedenem Character, Sitten und Lebensart, (wie leicht zu erachten, denn diese zwei Regimenter waren aus allerlei Volk unter dem Himmel, in neun Wochen gesammlet,) befanden. Ich mußte in dem größten Geräusch und Zerstreuung leben und studieren, weil ich nicht das kleinste Plätzchen für mich hatte, und die Unterhaltungen der Herrn Offiziere mehrentheils in störendes, tumultuarisches, das Ohr äusserst beleidigendes Lärmen ausartete, zuweilen auch ins Lächerliche fielen, besonders wenn man so apodictisch von der Preferenz des Soldaten oder Wehrstands, vor allen andern Ständen, sprach, und sich an dieser Idee, als an einer Panace, so innigst labete. Jedoch hielt ich den 28ten October, als am Reformationtsfeste über Psalm 119, 71 — 77.

meine erste Schiffspredigt *), von der pflichtmäßigen Dankbarkeit des Christen, für die Erhaltung eines vernünftigen Gottesdienstes. Bis zum 7ten November lagen wir auf der Elbe; und ich verzehrte in Gesellschaft meines schätzbaren Freundes und Gönners, des Herrn Lieutenant Thiman, jetzigen Platzmajors in Hannover, die in Stade angekauften Lebensmittel, welche durch die Güte des seligen Majors Varenius zuweilen, vorzüglich aber in den englischen Häfen für gutes Geld rekrutirt wurden.

Am 5ten November sahe ich das erste Mal eine englische Fregatte, nämlich unsere Convoy, die berühmte, den Franzosen genommene Fregatte La belle Poule, von 38 Canonen; sie feyerte eben mit 21 Canonenschüssen das Andenken der berüchtigten Pulververschwörung in England.

Abends war auf der Fregatte, in der sehr ansehnlichen Cajüte, Ball, wobei 18 Damen aus Cuxhaven gegenwärtig waren, und sich hier mit unsern Hannöverischen Offizieren belustigten. — Die Dänische Insel Helgeland, die wir, nachdem wir am 7ten in See gestochen waren, passirten, ist

*) Zwey Trommeln waren meine Kanzel, auf dem Hintertheile des Schiffs; auf dem Ostindischen Schiffe stand ich entweder beim Steuer hinter einem Tische, der meine Kanzel vorstellte, oder in der großen Cajüte an einem Tische, an den ich mich, bei starker Bewegung des Schiffs, mit den Händen festhalten mußte.

ein in der See befindlicher Felsen, worauf 6000 Menschen, größtentheils Lootsen, mit einem Prediger und Küster wohnen, die sich theils von der Fischerei, theils von gestrandeten Gütern nähren. Weil sie größtentheils Wagehälse sind, so sollen sie selten eines natürlichen Todes sterben. Auch soll ihr Prediger jeden Sonntag um Strandseegen den Himmel anrufen. — Die Bewegungen der Nordsee waren in Vergleichung mit der stillen ruhig fließenden Elbe, zu erschütternd, als daß nicht in dem menschlichen Körper die unangenehmsten Symptome hätten erzeugt werden sollen. Weder Kampfer noch Pfeffermünzöhl schützten uns vor einer Unpäßlichkeit, welche in heftigem Erbrechen, Ueblichkeit und Schwindel besteht; der man den Namen Seekrankheit beigelegt hat. Sehr selten entgeht ihr ein Reisender; und auch alsdann ist er bei jeder unregelmäßigen Bewegung des Schiffs und stürmischen See, dem heftigsten Schwindel und Kopfweh ausgesetzt, welches weit unangenehmer, als die Seekrankheit selbst ist. Auch ich blieb davon, ohngeachtet aller angewandten Gegenmittel, nicht frei, fast ganz entkräftet hätte ich mein Bette ohne menschenfreundliche Unterstützung nicht erreichen können. Sechs Löffel angebrannte Biersuppe, — die ganze Suppe mußte mit einem Ducaten bezahlt werden, — mit ein wenig Zwieback und zwei Aepfeln, waren binnen drei Tagen mein

ganzes Labsal. Noch mehrere Unbequemlichkeiten erlitten die auf dem Boden schlafenden Offiziere, (denn nur 7 schliefen in Bettstellen,) denen sämmtliche, in der Cajüte befindliche, nicht angebundene Sachen, auf den Hals getrieben und sehr beunruhiget wurden. In diesem, unser Schiff umbrausenden, uns noch unbekannten Sturm, verlohren wir die, mit uns in Gesellschaft fahrenden Transportschiffe, aus dem Gesicht, und das Schiff Polly kehrte nach Curhaven zurück, wo das Schiff einfror, die Mannschaft in den größten Mangel an Lebensmittel gerieth, weil sie zu lange darauf verweilen mußte, und sich endlich zur Revolte und Desertion bewogen sah.

Es ist wirklich angenehm und unterhaltend das Seeleben, mit philosophischem Auge zu betrachten. Fast sollte man glauben, daß die dem größten Theil der Menschen natürliche Furchtsamkeit, den Geist des Seefahrers niederschlagen würde: allein nach wenigen Tagen denkt man eben so wenig an die Gefahren des Meers, als ein Reisender zu Lande sich beigehen läßt, daß die Erde sich unter seinen Füßen öffnen und ihn verschlingen würde. Nur in dem Augenblick, da die Gefahr gegenwärtig ist, schreckt sie; ist sie einmal überstanden, so denkt man kaum mehr daran. Man vergißt in kurzer Zeit die sonst für unentbehrlich gehaltenen Bedürfnisse: wohlschmeckende

Speisen, saubere Kleidung, sanftes Lager, geräumige Zimmer und Bedienten. Die beste Schule der Geduld und Standhaftigkeit für Reiche und Arme, ja sogar für Frauenzimmer ist ein Schiff; man sieht, daß es unmöglich ist, seine Umstände zu ändern, und so nimmt man sie, wie sie sind, und lernt sich vortreflich in Zeit und Umstände schicken. Ja! eine zwei oder dreimonätliche Widerwärtigkeit auf einer langen Seereise richtet mehr aus, als viele Jahre daurende Unfälle zu Lande, weil man sich zu Lande beständig mit der Hoffnung schmeichelt, daß sich die Umstände von Tag zu Tage bessern würden, zur See aber keine erwünschte Veränderung der Dinge vor sich sieht, bis die Reise vollendet ist. Dieses findet vorzüglich bei einem nach Indien bestimmten Kauffahrer statt. Hier sind vielerlei Arten von Menschen am Bord: Seeleute, Compagnie-Bedienten, Soldaten, sowohl Gemeine als Offiziere, Weiber und Kinder, von denen diese ihre Eltern, jene ihre Männer in Indien suchen; mancherlei Handwerksleute, ja fast alle Stände sind hier versammlet und machen eine kleine Welt aus, welche unter einem, das Ganze dirigenden Oberhaupte, welches der Kapitain ist, oft in eben so viel persönliches Interesse, als Menschen auf dem Schiffe sind, vertheilt ist. Hoffnung versüßt auch hier, wenn sonst keine Unglücksfälle eintreten, die Langeweile und die Zeit, die man auf

dem Meere zubringt, vergeht unmerklich, wie ein Traum. Findet sich aber Krankheit, stürmische Witterung, oder wohl gar Mangel an Lebensmitteln ein, so verändert Noth oft die Lage der Sachen. Andenken an Freunde und Verwandte in Europa, eigne Bequemlichkeit und körperliche Stärke, verursacht einigen Standesunterschied der Reisenden, aber Gefahren und Unfälle machen sie bald einander gleich und mit einander vertraut. Geht die Reise zu Ende, so scheint die Hoffnung gleichsam von neuem belebt zu werden. Alle Verdrießlichkeiten und Zänkereien, die oft aus Mangel des Nothdürftigen und Bequemen zu entstehen pflegen, werden der Vergessenheit überliefert, denn man vergnügt sich schon mit dem Vorgenuß des auf dem Lande gehoften Guten, nach Characters und Standes-Verschiedenheit, als ob es schon gegenwärtig sey. Diese Vorstellungen trennen die Bande, welche die Menschen im Schiffe an einander kettete. Man beschäftiget sich blos mit den vorhabenden Verrichtungen auf dem Lande; mit den Vorkehrungen hiezu und Arrangement seiner Effecten, verbringt man die Zeit, bis das Schiff endlich an seinem bestimmten Ort anlangt, und man sich in dem nämlichen Augenblicke trennt, ohne die geringsten Zeichen der Freundschaft und Höflichkeit zu äussern. Auf dem Lande beweißt man sich vollkommen gleichgültig gegen einander, als ob man nie einander

gesehen hätte; es müßte denn neues Interesse, neue Verbindungen veranlassen.

Nach glücklich überstandenen Gefahren, sowohl von Seiten des Sturms, als auch der uns nachstellenden Feinde, (Holländer und Franzosen,) wurde ich am 15ten des Morgens die englische Küste von Yorkshire, die Abtei Whitby, Scarborough-Castle; (wo sich vornehme Engländer des Sommers zu Baden pflegen,) Pateringthon, (eine Stadt in der Grafschaft Lincolnshire, zehn englische Meilen von der See,) und zween Leuchtthürmer am Humberflusse, gewahr.

Tags darauf ging das Schiff auf Yarmouth-Rheede vor Anker. Dieses ist eine ziemlich altfränkisch gebauete, nicht allzugroße Stadt, mit zwei Batterien und zwo schönen Kirchen *). In der Nähe liegt der Flecken Gorlson, verschiedene Windmühlen und Leuchtthürmer. An der grünen anmuthigen Küste sahe ich, ob sich gleich das Jahr zum Ende neigte, zu meiner großen Verwunderung, Pferde und Schaafe weiden, hatte aber auch den traurigen Anblick, eine zweimastige Brigantine, deren Equipage vermuthlich gerettet war, vor meinen Augen stranden zu sehen.

*) Wer hier einen Brief auf die Post geben will, steckt ihn nur in einem vor der Thür befindlichen Stock, ohne Jemand etwas weiter davon sagen zu dürfen.

Auf der am 17ten ohne die zwei andern Transporte Polly und Grand Dutcheß of Russia, angelangten uns convoyirenden Fregatte Belle Poule, welche unter Weges einen Mast kappen und brav pumpen müssen, nahm ich in einer Gesellschaft von 17 Personen, das erste englische Mittagsmahl, bei dem Kapitain Fairfax, ein. Es bestand zwar nicht in Deutschen, ganz weich gekochten Speisen, jedoch in guten, wohl und reinlich zugerichteten, nahrhaften Schüsseln, von denen man sich nach Gefallen, die seinem Geschmack angemessenen, ohne steifes Cärimoniel, auswählen konnte. Die Speisen waren alle auf einmal aufgesetzt. — Der Anker wurde nach dem Ton einer Geige gelichtet; die übrigen Manövres aber wurden durch den Quarter-Master mit einer Pfeiffe kommandirt; des Abends schossen die Schildwachen ihre Gewehre, so wie auf größern Kriegsschiffen, ab, und ladeten von neuem. Die Mannschaft bestand, so wie auf jedem Kriegsschiffe, aus Mariniers, Matelots und Constables. — Eine ziemlich große Ziege, die mit Kapitain Cook die Reise um die Welt gemacht hatte, zog, ausser der großen propreté dieses Schiffs, meine Aufmerksamkeit an sich; sie nahm sogar mit einer Prise Schnupftoback vorlieb. Der überaus höfliche Kapitain wollte mich des Abends durch sechs starke Matrosen an meinen Bord bringen

lassen; da aber die See zu unruhig und die Wellen zu stark waren, so konnten sie, aller angewandten Mühe ohngeachtet, ihren Befehl nicht ausrichten, sondern sie mußten, bis sich die Wellen ein wenig gelegt hatten, an ein, auf der Rheede befindliches englisches Kauffartheyschiff, anlegen.

Am 22ten passirte ich, nachdem wir diese unruhige Rheede verlassen hatten, die ziemlich große ganz abschüssig an einen Berg gebaute Stadt Loestoff, Arfordneß, die Bay Hously und Harwich von Ferne und ging Abends 10 englische Meilen von Sheerneß, in einer Gegend, die Schwinge genannt, vor Anker. Erst den folgenden Tag, Abends, langten wir, nach glücklich zurückgelegten häufigen Sandbänken, wohlbehalten bei dem Ausfluß der Themse in die See, in der Gegend, Nore genannt, 1½ Meile von Sheerneß, an. Den Retraitschuß von dem Schiffe des Admirals Roddam, der zu Sheerneß mit verschiednen Kriegsschiffen lag, konnte man deutlich hören. Erst am 26ten erlaubte uns der eingefallene, überaus starke Nebel auf Sheerneß-Rheede zu ankern. Dieser Ort liegt auf dem Eylande Sheppy, und ist, so wie Amsterdamm auf Pfähle gebaut, daher auch ungesund. Die aus dem mittelländischen Meere kommenden Schiffe müssen hier Quarantaine halten. Auf einigen alten fest gemauerten und mit Schornsteinen

versehenen Schiffen wohnen königliche Schiffswerftsleute. Außerdem, daß dieser Ort einen Schiffswerft hat, auf welchem 64 — 74 Kanonenschiffe erbaut werden können, (so wie ich damahls eins von 64 Kanonen auf dem Stapel sahe,) wie auch einige Festungswerke, mit hölzernen Schießscharten, ist er wegen guter Austern berühmt. Die vorzüglichste Auberge daselbst, heißt: Duc de Marlborough. Sonst hat es aber auch nicht das geringste Anziehende, so daß der Kapitain Fairfax, dessen Fregatte ganz am Hafen anlag und in die Doggen zur Ausbesserung kommen sollte, wohl nicht ganz unrecht hatte, wenn er im Scherz sagte: Als Gott den Weltbau schon vollendet hatte, schuf er endlich auch noch Sheerneß. Der bereits gedachte kommandierende Admiral dieses Hafens, Roddam, den ich kennen zu lernen die Ehre hatte, war ein alter erfahrner Seemann, von einem gesetzten, aber doch angenehmen und menschenfreundlichen Character. Die Einwohner dieses Orts sind betrügerisch, und pflegen, insbesondere Fremde, gern zu übervortheilen. Queenborough, die älteste Stadt in England, liegt in der Nähe.

Während unseres 14tägigen Aufenthalts in diesem Hafen, machten sich die Möwen, (Larus maritimus) um unser Schiff ziemlich lustig. Sie haben auf der Brust eine Art Schild, welches

von dem Meeresschaum entstehen soll, damit ihnen die Wellen, auf welchen sie sich niederlassen, nicht schaden können. Diesen verliehren sie, wenn er zur Reife gediehen ist, und man kann damit Papier radiren. Am 11ten December, Mittags, verließen wir unsern bisherigen Ankerplatz, Waup genannt. — Ein Flecken in der Grafschaft Kent, Two Sisters, (zwo Schwestern,) war mir vorzüglich auffallend, es hatte 100 Häuser; zwei neben einander stehende Thürme gaben ihm diesen Namen. Abends bemerkten wir ein überaus starkes Nordlicht. Rothe und weiße Strahlen schossen säulenförmig dem Horizont hinauf, und verschafften dem Auge ein unterhaltendes Schauspiel. Am folgenden Tage passirten wir das Eyland Thannet, und giengen 10 englische Meilen von den Dünen (Downs) auf Margate-Road, wo sich am Strande die Engländer zu baden pflegen, vor Anker, und am 13ten wurde die an sich zwar kurze, aber vieler Sandbänke wegen langwierige und gefährliche Reise geendigt. Die steilen Kreidenberge an der englischen Küste, besonders Northforeland, hatten wegen der über ihnen sichtbaren schönen Winterfrüchte, welche das angenehmste Grün auf das blendendste Weiß reflectirten, überaus vielen Reiz. — Die rechts auf der Küste liegende Stadt Dal, ihres sonstigen Schleichhandels mit Frankreich wegen so genannt, zählt ohn-

gefähr 500 Häuser, mit sehr engen Straßen, ist 180 englische Seemeilen von Portsmouth entfernt. Nahe dabei liegt ein ansehnliches Kastell, (Deal Castle,) und links ein altes, (Sandworth Castle,) benannt. Bei heiterm Wetter konnte man von der Rheede, Calais deutlich sehen. Hier trafen wir die Escadre des Admirals Parker an, welcher den Holländern, im vergangnen Sommer, auf Doggers Bank, eine Schlacht geliefert hatte. Der Anciennität nach folgen die Flaggen so auf einander; die weiße, die rothe und die blaue. Ein Admiral läßt seine Flagge von dem Hauptmast wehen; der Viceadmiral von dem Fokmast; und der Rear-Admiral von dem Besaanmast.

Wegen der überaus heftigen Brandung *), waren hier die Böte auf eine besondere Art gebaut, sehr schmal, aber desto länger, fast wie die südamerikanischen Canoes. Da der Wind zu unserm großen Mißvergnügen immer ungünstig war, so mußten wir bis zum 30sten Januar hier verweilen, wovon die tragische Folge, epidemische Krankheiten, (Faulfieber und Dissenterie,) Menschenverlust, Mangel an Lebensmitteln, und immer mehr einreißenden Unzu-

*) Das ungestüme Anprellen der Wogen am Gestade, oder auch an Felsen und Klippen, die beinahe an die Oberfläche des Wassers hinauf reichen.

Unzufriedenheit, war. Am 27ten Januar wurde an unserm Bord der erste Todte dem Meere überliefert; dies geschah auf folgende Weise: der Körper wurde in seine Hängematte (Schiffsbett) eingenähet, mit Steinkohlen statt Ballasts oder einer Kanonenkugel, wie sonst gewöhnlich, an Füßen beschwert, und nachdem ich einige, diesem Vorfall anpassende Gebete, aus dem Lüneburgischen Gesangbuche vorgelesen hatte, auf einem Brett ins Wasser gelassen, dieses aber zu weiterm ähnlichen Gebrauch, gleich einer Todtenbahre, aufbewahrt.

Weil ich aus Pflichteifer (obgleich die See stürmisch wurde, und der Capitain Rathcliff, mein schätzbarer Freund, mir aufs nachdrücklichste davon abrieth,) am Bord der Grand Dutcheß, dem an Dissenterie sehr elend darnieder liegenden Lieutenant Riesenberg, das heilige Abendmahl reichte, so mußte ich, starken Windes und hoher See wegen, allda übernachten, und weil der Wind am folgenden Morgen nordöstlich wurde, auch das uns convoyirende Kriegsschiff, Bienfaisant, von 64 Kanonen, das Signal zur Abfahrt gab, auf dem nämlichen Schiffe, zu nicht geringer Unbequemlichkeit für mich; denn ich hatte nichts bei mir, als was ich auf dem Leibe trug, und Last für dasige Passagiere, (welche selbst nichts mehr als Erbsen, Speck und harten Bisquit übrig hatten,) nach Portsmouth reisen.

Auf dieser Tour sahe ich Dover, eine ganz unansehnliche 5 deutsche Meilen von Calais entfernte, sehr tief in einem Thal, hart an der Küste liegende Stadt, welche oben auf dem Berge ein ansehnliches Kastell hat. Lord Norths Landgut und Stammhaus Warmer-Castle ist nicht weit davon. Von weiten bemerkte ich Calais und Boulogne, passirte den Hafen Rye, das Vorgebirge Fuirliegh und Beachey-Head, sahen die hohen Gebirge der Insel Wight mit Schnee bedeckt, und das 7 Meilen breite Eyland Sandown. Am ersten Februar des Morgens 2 Uhr ankerten wir in dem Hafen zu Portsmouth, Spithead genannt, ohne eins der mit uns ausgeseegelten Transporte, zu meinem nicht geringen Kummer vorzufinden; denn ich hatte meine sämmtliche Bagage auf dem Schiffe Benjamin and Ann zurück lassen müssen. Da das Gerücht, welches sich nachher als falsch bestätigte, unsere Abreise von Portsmouth sehr beschleunigte, so sahe ich mich genöthiget, einige unentbehrliche Bedürfnisse für ungeheure Preise, nehmlich für 13 Guineen, noch einmahl anzuschaffen.

Portsmouth besteht eigentlich aus zwo Städten, welche Gosport und Common heißen. In der erstern befindet sich ein ansehnliches Matrosenhospital, nebst zwei Kirchen und einem vortreflichen Schiffswerft, den ich nach der, von dem damahls

commandirenden Admiral Pye, erhaltenen schriftlichen Erlaubniß, (denn ohne dieselbe wird Niemand hinzugelassen,) besahe. Die Festung ist regulair gebaut und sehr fest. Sie ist mit 300 Kanonen, größtentheils 48 Pfündern, besetzt. Es wurden, des damahligen Kriegs wegen, neue Festungswerke angelegt. Auf dem Wall, der noch ganz grün war, hatte man die reitzendste Aussicht in die See. Der überaus weitläuftige und bequeme Hafen, kann mehr als zwei tausend Schiffe fassen. Zwei ansehnliche Flotten, die Ost- und Westindische, trafen wir da an. Ich hatte die Ehre, bei Sr. Exzellenz, dem Herrn General-Lieutenant von Freytag, der zur Besorgung unseres Embarquements auf die Ostindische Schiffe, von der Englisch-Ostindischen Compagnie dahin geschickt war, mit unserm Obersten und übrigen Offizieren, in dem Gasthof zur Krone, zu speisen, und zwischen dem Obersten Reinbold und General-Lieutenant zu sitzen. Se. Exzellenz erwiesen mir überaus viel Höflichkeit und beschenkten mich mit einem sehr niedlichen Reisekästchen.

Meine Bagage wurde auf das Ostindische Schiff Nottingham von 28 Kanonen, gebracht, welches für 740 Tonnen gebaut war, und unter den Befehlen des Capitain Curtis, (welches den Holländern zu Anfang des vorletzten Kriegs, ohnweit Portsmouth, genommen war, und damahls den Na-

men Wilhelmina Catharina führte, für 14200 Pfund Sterling aber verkauft wurde,) welches ein sehr geschickter und gutmüthiger Mann war, stand. Dieses Schiff nahm 320 Köpfe am Bord. Die auf ein halbes Jahr eingenommenen Provisionen kosteten 13000 Pfund Sterling. Das Schiff war 130 Fuß lang, 36 Fuß breit; sein Hauptmast war 80, sein Fokmast 70, und der Besaanmast 50 Fuß lang. Es ging 21 Fuß im, und 14 Fuß außer dem Wasser. Zum Seegeln, deren ein Schiff 42 setzen kann, waren über 3000 Ellen Kanvas verbraucht.

Die mit uns nach Ostindien segelnden Kriegsschiffe waren: Gibraltar von 84 Kanonen, eine spanische Prise, welches der Commodor *) Sir Richard Bicherton kommandirte; Cumberland 74, Defence 64, Africa 74, Inflexible 64, Fregatte Juno 32, Kutter Griffin 12, Ingehouse 17. Außerdem begleiteten uns 18 Ostindienfahrer und vier Vorrathsschiffe. Zu diesen gesellten sich noch drei nach Africa, aus dem Hafen von Plymouth, bestimmte Schiffe, die am 6ten Februar unter Segel giengen.

Jeder Ostindische Kapitain hatte auf dieser Reise 200 Signale, die in einem besondern Buche mit den nöthigen Erklärungen, abgezeichnet waren, zu beob-

*) Dieser ist in einer Flotte an dem Wimpel zu erkennen, der an seinem Hauptmast weht.

achten, die Kriegsschiffe noch mehr. Des Tags wurden sie größtentheils am Missen-Peak aufgesteckt, des Nachts aber durch Laternen und Kanonenschüsse bekannt gemacht.

Von ferne stellte sich unserm Auge die Stadt Newport auf der angenehmen Insel Wight, dem Paradiese der Engländer, in ziemlicher Nähe aber der berühmte Hafen und für die größten Kriegsschiffe schickliche Werft, Plymouth, dar. Landsend passirten wir am 9ten d. M., so wie die wegen ihrer, unter Wasser befindlichen, Felsen, den Schiffen überaus gefährlichen Scülly-Inseln, wo man eine von Königlichen Lootsen bewohnte kleine Stadt, Moeris genannt, und einen, den Seefahrenden zur Weisung angelegten Leuchthurm, (Baake,) wahrnimmt. Das Biscayische Meer, welches wir nun durchsegelten, fanden wir weit unruhiger und stürmischer, als es die Nordsee, unserer gemachten Erfahrung nach, war. Die Wellen schlugen durch die Quarter-Gallerie (commodité) in die Cajüte, und führten uns eine Quantität Wasser zu, welches einer unserer stark-geisterischen Offiziere durch ein Paternoster-Werk hinwegschaffen wollte. Die Fenster wurden ausgehoben und an deren Stelle Laden eingesetzt, aus Besorgniß, daß sie von den Wellen zerschlagen werden möchten. Beim Mittagsessen erlebten wir den tragisch-comischen Vorfall, daß durch

die gewaltsame Bewegung des Schiffs, der Tisch zerbrach Schüsseln, Teller, Messer, Gabeln, Stühle und Menschen zusammengeschoben wurden und wieder auseinander stoben, daher wir nach Art der Morgenländer liegend essen mußten, so lange die heftige Bewegung dauerte. Die Farbe des atlantischen Meers war schwärzlich, wie Indigo, da sie im Gegentheil in der Nordsee grün, wie ein Beryll oder Aquamarin ist, auch bemerkt man in jenen mehr electrische Funken, als in dieser. Ganz unrecht behaupten daher manche Reisende: die Farbe in der spanischen See sey himmelblau; vielleicht wurden sie durch das helle Blau des Firmaments getäuscht, das sich damahls im Meere abbildete, so wie oft ein finstrer Himmel den Ocean in düstres Grau kleidet.

Die geometrischen Meilen, welche ein Schiff auf der See zurücklegt, und welche sich bei gutem Winde in einer Stunde bis zehn belaufen, werden vermittelst der Schiffsrechnungsschnur gemessen. Diese ist ein langer und dünner Strick, an dessem Ende ein Stück Blei bevestigt ist, (the Log im Englischen genannt,) welcher alle Stunden, bey Windstille ausgenommen, vom Schiffe in die See geworfen, und zu dem Ende auf eine Rolle gewickelt wird. Neben dem, der diesen Strick auswirft, steht ein andrer Mann mit einer kleinen Sanduhr, die nur eine Minute lang läuft; ist diese abgelaufen, so ruft er dem, der die

Schnur auswirft, zu. Dieser hält sodann den Strick an, und wenn solcher wieder aufgewickelt wird, sieht man vermittelst der in gleicher Entfernung darinn geschürzten Knoten, wie weit das Schiff in einer Stunde segelt. Die Breite oder die Entfernung eines Orts vom Aequator, wovon jeder Grad 15 deutsche oder 60 englische Meilen, 30 Leagues, enthält, wird gegen 12 Uhr Mittags, bei einer mittelst des Quadranten, oder auch Sextanten, angestellten Observation gefunden. Die Länge aber, oder die Entfernung eines Orts, Ost- oder Westwärts, vom ersten Mittagszirkel, am Tage oder bei Mondschein, (wo man den Stand gewisser Sterne zu Hülfe nimmt,) ausgeforscht. Die Grade der Länge sind in Absicht der Meilenzahl verschieden, enthalten oft nur 30 Meilen.

Unter dem 40sten Grade der Höhe von Portugall passirten wir die sogenannten schwimmenden grünen Inseln, das heißt, eine überaus große Strecke im atlantischen Meere, welche mit Seegras, schwimmenden Tang, (Fucus Natans Linn. Englisch Sea-Weed) bedeckt ist, und einer grünen Insel ähnelt. Dieses wächst, nach den neuesten Entdekkungen, in dem Meerbusen von Horida, auf den Bahama-Inseln, wo es durch Ueberschwemmungen von seinem Entstehungsort weggenommen, und durch den Kurrenten (Meerstrom) in das atlantische Meer

getrieben wird. Es hat schmale schleimichte Blätter von gelblicher Farbe, woran kleine grünlichte Beeren sitzen. Zuweilen findet man kleine Krabben (Cancer minutus Linn.) in diesem Grase, welches sich, wenn mans an der Sonne trocknet, lange Zeit aufbewahren läßt, nicht aber in Stücken zerfällt, wie der Herr Geheime-Rath Forster *) behauptet.

Am 26. Februar besuchte der englische General-Major Bourgoine, Commandeur des mit uns, am Bord des Schiffs Royal Henry, nach Ostindien gehenden leichten Dragoner-Regiments, unser Schiff; ein kleiner, untersetzter Herr, aber voller Feuer und Leben. Er trug eine rothe Uniform, mit grünen Aufschlägen und silberner Besetzung, auf dem Hut eine weiße und grüne Feder. Dieser brave Offizier bekam den 7. Januar 1784 auf seinem Gartenhause in Chaulbry-Plain, bei Madras in Ostindien, vom damahligen Gouverneur, Lord Macartney, Arrest, (weil er ein Court Martial eigenmächtig gehalten und einigen seiner Offiziere höhere Chargen ertheilt haben sollte.) Kurz hierauf verwies man ihn, bis nach ausgemachter Sache, nach Pontichery. Den 26. September 1785 wurde er mit militairischen Ehrenbezeugungen in die Kirche zu

*) In seinen Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und sittlichen Philosophie, auf seiner Reise um die Welt.

Madras begraben. Seine Unschuld ist nachher im hellesten Lichte erschienen. Siehe Munros military operations of India.

Wir kamen der azorischen Insel Santa Maria, welche in Nordwesthalbnord lag, so nahe, daß wir die Häuser ganz deutlich unterscheiden konnten. Alle Schiffe zogen, da sie im Angesicht der Insel waren, ihre Flaggen auf und der Commodor salutirte die Insel mit einem Kanonenschuß.

Unter dem 27. Grad nördlicher Breite, stellte sich der sogenannte Traite- Passat- oder Zugwind mit sehr warmen Regen, so wie bei uns im Mai, ein, und wir passirten den 6ten März den Wendezirkel des Krebses, bei ziemlich starker Hitze; bemerkten auch einige fliegende Fische (Exocœtus Linn.) von Gestalt wie ein Häring, mit dickem Kopf, zwo Spannen und drüber, zuweilen 18 Zoll lang. Jeder an der Brust sitzende Flügel ist so lang als der Leib, durch deren Hülfe sie sich, so lange sie naß sind, eine ziemliche Strecke in die Höhe begeben können. Ihre Flügel haben, nicht sowohl mit denen der Fledermäuse, als mit einem ziemlich starken Spinnegewebe, Aehnlichkeit. Gebraten sollen sie sehr gut schmecken. Nie habe ich auf meinen Reisen, obgleich der Fall nicht selten eintrat, beobachtet, daß sie, wenn sie auf das Schiff fielen, sogleich gestorben wären, wie einige Reisende vorgeben.

Das Wetter wurde nun (17° 30' Nördl. Breite) überaus heiter und warm, blieb aber doch immer erträglich und wurde nicht brennend. Das Schiff wurde einmahl des Tags mit Seewasser besprützt, nicht, weil sonst das Pech, womit die Fugen der Schiffe begossen sind, zusehends von dem heftigen Feuer der Sonne geschmolzen, und häufig von selbigem herabgelauffen wäre, sondern weil man das Weichwerden des Pechs, und Eindringen des Wassers bei entstehendem Regen, aus Vorsicht, verhüten will; noch viel weniger, um das Anbrennen des Schiffs durch die Sonnenstrahlen zu verhindern, wie Schröder, in seinen Reisen nach Ostindien, lächerlich genug, behauptet.

In der Breite von St. Jago, nämlich 15° Nördlich, sahe man verschiedne schöne Muschelfische, auf der Oberfläche des Wassers, schwimmen. Es war die Holothuria Physalis Linn. und eine Gattung von Molusca. Sie besteht aus einer kleinen ohngefähr 5 Zoll langen Blase, einer Fischblase sehr ähnlich. An dem untern Theile derselben hängt eine Menge hellblauer, und zum Theil rother Faden herab. Einige dieser langen Streifen oder Schnüre sind 2 Fuß lang, und stechen, wenn sie angerührt werden, wie ein Brennessel. Oben an der Blase befindet sich ein Fell oder Häutchen, mit schönen Adern, an Farbe den Feldnelken gleich, gezeichnet,

welches statt eines Seegels dient und sich allemahl so wendet, daß es den Wind auffängt, von welcher Seite er auch herwehen mag. Die Engländer nennen dieses Seegewürm spottweise: The Portugee Man of War, (das portugiesische Kriegsschiff). Französisch: Galere, Vessie de Mere.

Auf unserm Schiffe wurden zween schwarzgraue, ziemlich große Vögel, die man Tölpel (Sula fiber et piscator Linn. Englisch Boobies) nennt, gefangen. Sie hatten gleich den Enten verbundene Zehen, ihre Augen lagen in einer nackten Haut. Sie fallen zuweilen, durch einen langen Weg ganz ermattet, auf die Schiffe und lassen sich von den Matrosen, die sie mit dem größten Appettit, nach dem Genuß so vieler Salzspeisen, verzehren. Nicht ihre Dummheit, wie man sonst wohl glaubte, sondern Kraftlosigkeit, ist hieran schuld.

Ohngefähr 10° vom Aequator leuchtete das Meer bei starkem Nordostwinde, Abends, ganz herrlich um unser Schiff, welches ohne Zweifel der Electricität beizumessen war *).

Ein Fisch von ausnehmender Größe (Scomber Pelamys Linn., Portugiesisch Bonito,) wurde auf unserm Schiffe gefangen und Abends verzehrt.

*) Siehe Forster Seite 56. 57. des schon angeführten Buchs.

Er schmeckte wie Lachs und hatte etwas trocknes Fleisch. Desgleichen ein Menschenfresser oder Hayfisch, (Squalus, canis carcharias Linn., Englisch Shark,) ohngefähr zwei Centner schwer. Er war nach der ausgeworfenen Lockspeise so gierig, daß er, ob er sich gleich einmal von der Angel losgerissen hatte, doch wieder anbiß, und auf solche Art gefangen wurde. Seine Farbe war dunkelgrün. Verschiedene Pilotenfische, Sauger, (Remora Linn.) begleiteten ihn. Sie sind eine Hand lang, blau und weis gestreift. Diese zeigen ihm den Raub, weil er blöde Augen hat und nicht gut verfolgen kann. Sie spielen so artig und traulich um seinen weiten Rachen herum, daß es wirklich Vergnügen macht, diese Geschöpfchen neben einem solchen Ungeheuer zu beobachten. Aus Dankbarkeit schützt er sie hinwiederum gegen den Delphin und Bonito, die sich, wo möglich, eine lekkere Mahlzeit aus ihnen zu bereiten pflegen. Daß ihm das Maul unterwärts stehe, habe ich, ob ich ihn gleich in einer Entfernung von ohngefähr 10 Schritten, genau beobachtet, nicht bemerkt. In seinem Schwanze befindet sich die größte Stärke. Seine Floßfedern soll man, wenn sie getrocknet sind, statt einer Schreibtafel, und sein Gehirn in der Medizin brauchen können *).

*) Von dem grauen Hayfische pflegt man wenigstens den Schwanz zu essen.

Der Delphin (Coriphœna Hippurus Linn.), den unsere Matrosen mit der Harpune tödteten, schmeckte fast wie eine Schleye. Seine Kieferhaut hat 7 Strahlen, der Leib ist grünlich, blau punctirt, zwei Fuß und drüber lang, schmal zugespitzt. Der Kopf abgestumpft, kurz, die untere Kinnlade die längste. Die Augen kugelrund, die Augenzirkel goldfarben. Die kurzen zahlreichen Zähne sitzen in der Kinnlade; Gaumen, Rücken und Bauch sind scharf. Der Schwanz ist gabelförmig. Wegen seiner mannigfaltigen Farben ist er der schönste Fisch. Im Großen das, was der chinesische Goldfisch im Kleinen.

Viele Thumler oder Springer (Phocana Linn. Englisch Porpes) ließen sich ums Schiff sehen, worauf ein sehr starker frischer Wind (Englisch Fresh Gale) erfolgte. Ihre Erscheinung ist fast immer ein Vorbothe stürmischer Witterung, wie ich auf der Nordsee häufig bemerkt und auf meinen nachherigen 1½jährigen Seereisen sattsam bestätigt gefunden habe.

Der Erfolg eines Kreises oder Hofs um den Mond (Halo), welcher des Nachts sichtbar wurde, war Blitz und Donner in der Ferne, ohne starken Wind; nur mit einiger Kühlung und etwas Regen begleitet, der aber nachher heftiger wurde, und sich in ungestümen Wind verwandelte; so wie man die-

ses zur See nicht ungewöhnliche Phänomen für einen Vorboten des Sturms und Regens zu halten pflegt; worüber bereits der Herr Geheime=Rath Forster, auf seinen Reisen mit Cook um die Welt, verschiedne Bestätigungen gefunden hat.

Bei ziemlich kühler Witterung passirten wir am 21sten März, Morgens, die Aequinoctiallinie, ohne es zu wissen. Denn als Mittags die gewöhnliche Observation angestellt wurde, fand man, daß wir 12 Meilen jenseits der Linie, und 5400 englische Meilen von Portsmouth, waren. Ich und viele andere konnten, in gesundem Zustande, wollene Kleidungsstücke, ohne Beschwerde und ängstlich machende Wärme, tragen, auch noch auf europäischen Federbetten schlafen. Ueberhaupt bemerkte ich: daß die mehresten Reisebeschreiber die Sonnenhitze und ihre Wirkungen, (indem sie unklug machen solle,) in diesem Welttheile zu übertrieben geschildert hatten. Der Abend dieses für uns so merkwürdigen Tages, dem wir mit Furcht und Hoffnung, indem auch uns noch manche Vorurtheile von den Schicksalen der Reisenden unter der Linie anklebten, entgegen gesehen hatten, war ausnehmend kühl, und der Himmel bei Sonnenuntergang herrlich gestaltet.

Damit sich der geneigte Leser eine Idee von einem englischen Diner zur See machen möge, sey es mir vergönnt, desjenigen zu erwähnen, welches

unser liberaler Capitain, einem englischen Major und Schiffskapitain, wie auch unserm Major Varenius auf dieser Reise, dißseits der Mittagslinie, gab. Man muß wissen, daß man auch in der See, falls das Wetter erträglich, und der Wind nicht zu stark ist, halt machen kann, indem man die Seegel beilegt, das heißt: die Seegel dergestalt anordnet, daß ihre verschiedenen und einander entgegen laufenden Wirkungen das Schiff im Laufe vor= und rückwärts aufhalten. Man erspart sich dadurch die größre Mühe und Zeitverlust des Ankern. Auch bedient man sich dieses Mittels an Stellen, wo man der Tiefe wegen gar nicht ankern könnte.

(Schweine Carbonade.) (Dicker Reis.) (Pudding mit Rosinen.) (Handtorten von Stick= und Johannisbeeren.)

(Kartoffeln.) (Compot von Stickbeeren.) (Fricassé von Geflügel.)

(Suppe von Bullion=Kuchen mit Nürnberger Nudeln.) (Puter=Braten.) (Gekochten geräucherten Schinken.) (Pastete von Hammelfleisch.)

(Pökel=Schweinefleisch.) (Puter Braten.) (Suppe von Bullion=Kuchen mit Nürnberger Nudeln.)

Desert.

(Oliven.)

(Rosinen.) (Eingem. Ingwer.) (Rosinen) (Käse,) (Mandeln.) (Butter.) (Mandeln.)

(Oliven.)

(Käse.) (Rosinen.) (Eingemachte Pomeranzen.) (Rosinen.) (Maderawein und engl. Claret oder) (Rothwein nicht zu vergessen.)

Jenseits der Linie erlebten wir ein Donnerwetter, das mit vielem Regen und geschlängelten Blitzen vergesellschaftet war. Seine Folge war, so wie auf dem festen Lande, Kühlung und veränderlicher Wind. Zwar ein majestätischer Auftritt in der Natur, aber doch bei weitem nicht so furchtbar majestätisch, als ich's mir vorgestellt hatte, und es auf dem Lande, besonders wenn es bergicht ist, zu seyn pflegt. Der Donner rollt nicht so wiederhallend, weil ihm die Resonanz fehlt. Daher eine 24pfündige Kanone, auf dem Wasser, bei weiten nicht so stark knallt als eine Sechspfünder auf festem Lande.

In der Nacht auf den 20sten April gab der Commodor mit 2 Kanonenschüssen und zwei Laternen das Signal westlich zu steuern, um vermuthlich in einen südamericanischen Hafen einzulaufen. Sämmtliche Schiffe steckten sogleich zum Beweise, daß sie das Signal verstanden, ihre Laternen auf, welches einen Fauxhall en Miniature, nicht unähnlich sah.

Am 25sten entdeckte die Fregatte Juno, in Nordwest zu West, Land, nämlich die Küste von Brasilien, und zwar das Vorgebirge, (Cap) Frio. Die Meeresfarbe war nicht mehr Indigoblau, sondern grünlicht wie in der Nordsee. Wir fanden das Brasilische Meer weit unruhiger als die Nord- und spanische See. Die See rann so hoch, als sichs un-

ser erfahrner Capitain nicht entsinnen konnte, je beobachtet zu haben. Die um unser Schiff schwimmenden *Albecorn* (Scomber Thymnus Lin.) und *Thumler*, ließen uns, bisheriger Erfahrung nach, nicht viel Gutes vermuthen. Die Luft roch frischer und überaus angenehm. (Man kann das Land wirklich riechen, so wunderlich es auch tönen mag; denn der Geruch des Landes ist von dem des Wassers merklich verschieden.) Nunmehr sahen wir das Land in einer Entfernung von ungefähr 30 englischen Meilen, überaus hohe spitze Berge, worunter sich einer vorzüglich auszeichnete, der, wenn er einen Gesellschafter gehabt hätte, den sogenannten *Gleichen*, jenseits Göttingen, sehr ähnlich gewesen wäre. Längst der Brasilischen Küste erblickten wir so steile, durch abwechselnde Höhe und Tiefe das Auge angenehm unterhaltende, kettenartig aneinander hangende Berge, die mir mit Deutschlands Gebirgen unvergleichbar vorkamen. Sie schienen, gleich dem Atlas, die Wolken gleichsam zu tragen. Vom Fuß dieser Gebirge stieg ein dicker Nebel aus dem Meere himmelan, der uns ihre Schönheiten auf einige Zeit verhüllte. Besonders fielen zween Berge in die Augen, welche man, ihrer Figur halber, den *Zuckerhut* und *Schornstein* nannte. Ueberhaupt fand ich die Gebirge der Provinz *Rio de Janeiro* so mahlerisch, als ich sie sonst nirgends

in meinem Leben angetroffen habe. In Deutschland findet man zwar höhere, aber nicht so zusammen gekettete, verschieden geformte, und romantische Berge.

Links, hart an der See, lag ein kleines katholisches Kloster, wohin diejenigen, die in andern Klöstern ein fleischliches Leben geführt haben, auf Lebenszeit verwiesen werden sollen. Von Ferne zeigten sich uns zwei kleine Forts, wie auch die Stadt Rio de Janeiro, welche von dem Citadell gleiches Namens, zuweilen in der Erdbeschreibung St. Sebastian heißt, nebst der durch den Fluß (Rio) Janeiro gebildeten Bay oder Hafen, von derselben Benennung, den die Natur selbst mit hohen Gebirgen eingeschlossen, und vielleicht zum sichersten in der Welt gemacht hat.

Lange aber überaus schmale Böte, die man Canoes nennt, (die sie aus einem Baum, Vermiatico genannt, dessen Holz im Wasser nicht untersinkt, verfertigen sollen, welche ein, oder höchstens zween kleine Neger mit Ruderstangen, die einem Ponschlöffel nicht unähnlich sind, zu regieren vermögen,) passirten uns. Das Ruder wurde stehend, nicht sitzend, wie sonst gewöhnlich, geführt, und die genannten Neger bliesen auf Trompeten.

Obgleich der Winter hier schon seinen Anfang genommen hatte, so war es doch so angenehm und

warm, als bei uns in schönsten Maitagen. Wir athmeten die herrlichsten balsamischen Düfte, von den zu beiden Seiten liegenden Gebirgen, ein. Doch war der Himmel während unsers monatlichen Aufenthalts allhier selten heiter, und die Atmosphäre fast immer mit wäßrigen Dünsten angefüllt, so daß die Uhren und andere metallene Sachen stark anliefen und wir öftere Donnerwetter mit Blitz und Regen erlebten; obgleich das Klima zu andern Jahreszeiten gesund und angenehm seyn soll.

Die Befehlshaber der in unsrer Flotte befindlichen Truppen machten in Gesellschaft des Commodor Sir Richard Bicherton, dem damahligen Vice-König Louis de Vasconzellos die Aufwartung, und ersuchten ihn, um einen bequemen Platz für ihre Kranken. Dieser Herr machte eben nicht viel Staat. Er fuhr in einem mittelmäßig schönen Wagen mit 4 Pferden bespannt, und 5 leichte Dragoner machten seine Bedeckung aus. Dieser junge artige Herr nahm sie in einem ausgeweißten Zimmer, auf einem Throne sitzend, überaus gnädig auf, wies ihnen eine kleine, rechts liegende, angenehme und gesunde Insel, Inchades genannt, für ihre Kranken an, und erlaubte den Offizieren von jedem Schiffe ans Land zu gehen, jedoch ohne jagen und fischen zu dürfen.

Das dasige Wasser, welches durch eine künstliche Wasserleitung ziemlich weit aus dem Lande her-

gebracht wurde, schmeckte besser und war unschädlicher, als es Cook schildert. Auch schmeckte das Brod sehr gut, obgleich alles Mehl hierzu aus Portugall herbei geschafft wird. Taugte das Mehl aber nichts, wie Cook behauptet, so könnte das Brod ja auch nichts taugen.

Ich bemühte mich nunmehr das Land etwas näher kennen zu lernen, und machte zu dem Ende meine Kur dem damahls noch lebenden General Böhme, einem Deutschen, der vormahls Commandant in Bremen gewesen war, und mit dem Grafen von der Lippe nach Portugall gerufen wurde, welcher hier General-Inspecteur über sämmtliche Portugiesische Truppen war. (Die Garnison bestand aus 5 Infanterie-, 2 Cavallerie-Regimentern, und 1 Artillerie-Regiment.) Die durch die weisen Vorkehrungen dieses würdigen Generals in den besten Zustand gesetzt waren; ein Herr, der außer einer ausgebreiteten militärischen Kenntniß und dem besten Character, eine ganz ausgesuchte sehr zahlreiche Bibliothek besaß. Er war bereits 15 Jahr in portugiesischen Diensten und bekam jährlich vom Könige, außer freier Equipage, nach unserm Gelde ohngefähr 2000 Thaler. Ich nahm bei ihm ein nach Deutscher Art zugerichtetes, überaus wohlschmeckendes, Mittagsmahl in Gesellschaft seiner Demoisell Schwester ein, besahe seinen überaus reitzenden, weitläuftigen

und wohl situirten Garten, aus dem man die ganze Bay überschauen konnte. Ich wurde überaus gütig von ihm aufgenommen, und erhielt, durch seinen freundschaftlichen Unterricht, Kenntnisse von diesen und jenen interessanten Gegenständen. Dieser treffliche Mann hatte einige Jahre hierauf die Fatalität sein theures Leben durch einen Sturtz vom Pferde einzubüßen.

Die Stadt Rio Janeiro ist größer als Hannover. Die Häuser sind größtentheils von Stein aber schlecht und unsymmetrisch gebaut, (an jedem derselben sind von Holz gemachte Austritte,) die Straßen ungepflastert, ziemlich breit und regulär. In dieser Hinsicht sagt wohl Cook, daß die Stadt wohl gebaut sey. Die Volkszahl, die Garnison mit eingerechnet, belief sich auf 30000. Der Pallast des Vicekönigs, welcher aber gar nicht prächtig war, die Müntze, der Marschstall, das Gefangen- und Opernhaus, verschiedne Klöster und Kirchen, zeichnen sich unter dasigen Gebäuden merklich aus. Man findet hier keine tapezierte Zimmer, sondern blos übertünchte Wände. Auch sieht man (die angesehenen Häuser ausgenommen) keine Glasfenster, sondern nur Gitterwerke (Jalousien), wodurch die weisen portugiesischen Frauenzimmer den vorübergehenden Wanderer sehr neugierig angaffen, und aus verstellter Schamhaftigkeit nicht leicht die Hand rei-

chen, ob sie gleich sonst verführerisch sind. Die Environs der Stadt sind über alle Beschreibung reizend und prachtvoll. Man trifft die herrlichsten Citronen- und Orangen-Wälder an, in denen die schönsten Vögel, die gewiß der geschickteste Mahler nicht völlig nachahmen kann, das Ohr des Wanderers wetteifernd zu entzücken suchen, neben den wohl angelegten Landhäusern, Gärten und Plantagen von Indigo, Orangen- und Citronenbäumen, Zäune über 20 Fuß hoch von Orangensträuchen.

Nachdem ich mir einen Vorschmack von den Schönheiten der Stadt und der umliegenden Gegend verschaft hatte, so besahe ich nun auch das Eyland Inchades, wohin mich vorzüglich Amtsgeschäfte riefen. Daselbst befanden sich von unserm Schiffe Nottingham, unter der totalen Zahl von 400, 109 Personen, worunter 17 Gesunde zur Pflege und Wartung der Kranken, wie auch zur Wache, waren, wobei immer ein Offizier die Aufsicht über die Wache und Kranken hatte; hier athmeten sie die feinsten balsamischen Dünste ein, sammelten in den schattenreichen Spatziergängen von Citronen- Orangen- und andern wohlriechenden Bäumen, wenn sie auf Besserung waren, ihre Kräfte wieder, und gewannen gleichsam neues Leben und Munterkeit *).

*) Hier predigte ich am zweyten Pfingsttage, unter schattigten, überaus prachtvollen Citronen- und Orangenbäumen, mit ganz besonderer Rührung für mein Herz: von der wahren Liebe der Christen gegen Gott.

Auch sahe ich eine ziemlich schöne Nonne in dem Justinianischen Convent durch den Weihbischoff investiren. Der Abt Rainald leugnet in der neuen Ausgabe seiner philosophischen und politischen Geschichte von Amerika, daß es in Südamerika Nonnenklöster gebe. Dieses Vorgeben wird durch diese factischen Gründe augenscheinlich widerlegt. Er las die Investiturformeln auf dem Altar, vor einem ziemlich engen eisernen Gitter, hinter welchen die Nonne stand, ab, und verrichtete dabei die gewöhnlichen Cärimonien. Die Musik, die ich in diesem Kloster hörte, war weit angenehmer, als ich sie mir unter dieser Zone versprochen hatte *).

Ich wurde mit dem Kaplan eines portugiesischen Regiments, der mittelmäßig Latein sprechen konnte, so wie auch mit den Brüdern des dasigen berühmtesten Klosters, des heiligen Antons, die mir sehr höflich begegneten, bekannt. Der Prior dieses Klosters umarmte mich, fragte mich um den Zustand der Philosophie und Religion in Europa, und unterhielt mich auf eine sehr angenehme Art. Ich besahe ihre

*) Die Nonnen genießen hier überaus große Freiheiten. Wer einigen Zutritt zur Aebtissin hat, kann mit dieser und jener allein sprechen. Auch ist es ihnen erlaubt, Mannspersonen kleine Collationen zu geben, Briefwechsel mit ihnen zu unterhalten, und ihre Garderoben aufzubewahren. Die Aebtissin nahm vom Vicekönig, Weihbischof und Generälen, Kuren an.

Kirche, Sacristei, Garten und Disputir-Kollegium, vorzüglich aber ihre Bibliothek, die sich durch eine vollständige Sammlung der griechischen und lateinischen Kirchenväter auszeichnete. Manuscripte waren nicht zu finden; wohl aber das komplutensische Bibelwerk, verschiedne Ausgaben der Vulgata, die Schriften der Scholastiker, und in das Canonische Recht, wie auch in die Rechte der portugiesischen Könige, einschlagende Bücher, Pagi Kirchengeschichte; Scriptores Hiſtoriae Byzant.; Xantis Pagnini Bibl. Hebraica, wie auch Reineccii. Zu den libris prohibitis hatten sie den Schlüssel verlegt!!! Die mehresten dieser würdigen Väter konnten, ob sie gleich eine ansehnliche Bibliothek besaßen, doch kaum lateinisch, geschweige denn griechisch und hebräisch lesen, noch viel weniger es verstehen. Ich fragte einen, der mir ihr Miſſale Romanum zeigte: ob's denn jeder ihrer Geistlichen auch verstünde? Nein, antwortete er mir, in Portugiesischartigen Latein: Es ist genug, wenn mans nur lesen kann. Da sie mir nun ein Bisgen mehr Gelehrsamkeit zutrauten, so überhäuften sie mich mit Lobsprüchen und gaben mir nicht undeutlich zu verstehen, daß sie mir die beste Pfründe in ihrem Kloster ertheilen würden, falls ich zu ihrer Religion überging, welches Anerbieten ich aber, da mir die meinige theurer als Gold war, höflich ablehnte.

Um das Land näher kennen zu lernen, ging ich tiefer hinein, und besahe viele Landhäuser, Plantagen, Kalabaschenbäume und Gärten; fand viel Zukkerrohr, Pisangstauden, Pumkins, (Cucurbita citrullus Linn.) saure und süße Citronen, Ananas, Ignamen, Pataten, Fernambuckholz, Ipecacuanha, Cassava und Indigo.

Ich kam eben dazu, daß Neger diese Pflanze, welche durch ihre vortrefflichen gelbröthlichen Blumen das Auge entzückt, zerschnitten und in die Presse zur Bearbeitung legten. — Verschiedne weise portugiesische Frauenzimmer, die sich mehrentheils im Lande aufhalten, beschenkten mich mit einer Menge wohlriechender, aber nicht sonderlich gezeichneter, Blumen. Aus was für Absicht? das konnte ich nicht ganz errathen. — Vielleicht war's bloße Höflichkeit, wie Cook auch meynt. —

Tiefer ins Land hinein giebts — wie ich von guter Hand vernahm — wilde Ochsen, die die Einwohner und Reisende (welche Pferde oder Maulthiere hiezu brauchen) fangen, ihr Fleisch ohne Brod genießen, die Markknochen, statt des Brandteweins, zum Digestiv, aussaugen, und aus der Haut eine Art Boot verfertigen, um sich und ihre Bagage über die zu passirenden Flüsse zu setzen. Auch sind verschiedne Berge um Rio Janeiro mit wilden Horden zu 60, und drüber, bewohnt, die sich so künst-

sich zu verbergen wissen, daß ihnen, ohne die größte Lebensgefahr, nicht beizukommen ist. Ihre Feuer unterhalten sie an einem andern Orte, damit niemand ihren Wohnplatz entdecken möge.

Am 2ten Junius verließen wir diesen Ort, in welchem wir so manche angenehme Stunde durchlebt, so manches Gute genossen hatten und die Wahrheit bestätigt fanden: daß es unter jedem Himmelsstrich gute Menschen giebt.

Wir setzten am 5ten Junius anfangs mit gutem Winde unsre Reise nach Madras, voll der besten Erwartungen, fort, nachdem wir uns mit einer großen Quantität Zitronensaft und einigen hundert Citronen, Orangen, Pumkins und Plantanen versehen hatten. Die freie Seeluft fanden wir schon viel heilsamer als die bisher geathmete Hafenluft. Zur Ehre der portugiesischen Nation sey es hier öffentlich gerühmt: wir wurden daselbst sehr freundschaftlich aufgenommen und die englischen Schiffe, an Zahl 26, hinlänglich verproviantirt, ja sie versorgten sogar ihre eignen, im Hafen befindlichen, Schiffe nur mit halben Provisionen, um die englische Flotte damit reichlich versehen zu können. Wir segelten nunmehr sanft und geschwind genug nach Südsüdost. Verschiedentlich erblickten wir um unser Schiff Nordkaper, (Grampus Linn. Souffleur) die das Wasser durch 2 am Kopfe befindliche

Löcher, gleich einer Fontaine, von sich sprützten; wie auch eine Menge schwärzlicher Vögel, so groß als eine Gans. (Vermuthlich Pelicanus Aquilus Linn.) Die Farbe des ganzen Körpers wie auch der Zehen, war schwarz. Kopf, Brust, Bauch und der Vordertheil des Halses waren weiß; die kurzen Deckfedern, Rücken und Schwanzfedern hatten hellblaue Spitzen. Seine Nahrung sind Fische, die er andern abjagt; deswegen sie vielleicht von den Engländern Man of War Birds (Kriegsschiffs-Vögel) genannt werden. Wahrscheinlich ist es der Vogel, dessen sich die Sinesen zum Fischfang bedienen, welcher in ihrer Sprache Laufu heißt; nicht weniger eine Menge Albatrossen, (Diomedea exulans Linn.) die mit dem Sturmvogel (Procellaria Linn.) nicht zu verwechseln ist, ob er gleich auch bei unruhiger See und rauhem Wetter zu bemerken ist. Daher die englischen Schiffskapitains die Gegend des Meeres, wo dergleichen Vögel häufig angetroffen werden, im Scherz The Couhtry of Albatrosses (das Albatrossen-Land) nennen. Es sind schwarzgelbe Vögel von der Größe einer Ente. Unter dem 36° Südlicher Breite zogen verschiedene schöne Vögel von der Größe eines Huhns, mit schwarzen und einigen weißen Federn, wie auch rothen Kamm, (Pintados Linn. Englisch Caphen) unsre Aufmerksamkeit auf sich *).

*) Siehe Osbecks Reisen nach Ostindien. S. 98.

Um das Vorgebirge der guten Hoffnung, von dem wir uns, der damahligen Feindseeligkeiten mit den Holländern wegen, immer 10 Grad entfernt hielten, wurden wir sehr oft durch heftigen Stoßwind (Englisch Squall) beunruhigt; ein Wind, der den Schiffen oft gefährlich werden kann, falls er viele Seegel antrifft. Zum Glück kann man ihn, an einer schwärzlicht oval gebildeten Wolke, im Anzuge erkennen. Daher ein vorsichtiger Seeoffizier die mehresten hohen Seegel einziehen läßt und auf diese Weise dem gedrohten Nachtheil entgehet.

Unter dem 37° südlicher Breite und 9½° östlicher Länge passirten wir rechts das überaus hohe ganz unbewohnte, uncultivirte und mit Schnee bedeckte Eyland Tristan de Cunha (auch Tristan de Gotha). Eine Insel, welche mit allem Recht den Namen Tristan führt, denn sie ist wirklich äusserst traurig. Wegen ihrer Höhe ist sie überaus rauh und fast immer mit Schnee bedeckt; ihre Produkte sind gering und unbedeutend, man findet hier wenige anmuthige Sträuche und Bäume; etwas frisches Wasser, wilde Ochsen, Ziegen und Meerkälber. Ein französischer Schiffskapitain, welcher auf dieser Insel Schiffbruch erlitt und sich bis zu seiner Errettung lange hier verweilen mußte, hat hievon eine Beschreibung, die eben nicht einladend ist, geliefert.

Am 14ten August passirten wir den Wendezirkel des Steinbocks und sahen einige Tropikvögel. Sie sind ganz weiß, von der Größe einer Taube, aber schmaler gebaut, mit einem langen zugespitzten Schwanze und gablichten Flügeln. Osbeck sagt *): Sie schienen groß und weiß mit einem langen schmalen Schwanze, welcher aus einigen Federn mit schwarzen glatten Rändern besteht. Allein sie scheinen nicht nur weiß, sondern sind's wirklich. In den schwarzglatten Schwanzfedern hat er sich sicher geirrt.

Mit steigender Wärme stellte sich auch Scorbut und Ausschlag ein, welches wohl der langen Reise, Unreinigkeit in Wäsche, vielleicht auch dem schlechten Wasser mit beizumessen war. Ich selbst wurde von einem heftigen Gallenfieber befallen, an welchem ich 25 Tage darnieder lag, und nach gehobner Krankheit, durch die menschenfreundlichen Unterstützungen des Kapitain Curtis, der mir täglich eine Hühnersuppe und alle auf dem Schiffe nur zu habenden Erquickungen sandte, wieder zu Kräften gelangte.

Am 17ten August des Morgens ohngefähr um 7 Uhr, kreuzten wir die von manchen so sehr gefürchtete Sonnenlinie, ohne die geringste Unbequemlichkeit und Nachtheil für unser bisgen Menschenverstand,

*) In seinen Reisen nach Ostindien, S. 109.

zum vierten Mahl. Die Luft war Nacht und Tag, wieder alle Erwartung, merklich kühle. Die Krankheiten verlohren sich allmählig unter den Leuten, nachdem eine beträchtliche Zahl (von Portsmouth aus 27 Personen) durch Dissenterie, Faulfieber und Auszehrung ein Raub des Todes worden waren.

In einer schwarzen, stürmischen und gefahrvollen Nacht, hatten wir unsern schützenden Commodor, nebst den in unserer Gesellschaft segelnden ostindischen Schiffen, verlohren, und wir schwammen nun, voller Furcht und ängstlicher Besorgniß, daß uns ein holländischer Kaper nehmen, und nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung schleppen möchte, ganz allein auf dem weiten unabsehbaren Weltmeere, deswegen ließ unser Kapitain auf jede Kanone eine hinlängliche Quantität Patronen füllen, um uns im Nothfall mit unsern 28 Zwölfpfündern wehren zu können. Auch wurden sonst alle mögliche Vorkehrungen getroffen, um uns, bei einem zu fürchtenden Angriff, nicht sogleich ergeben zu dürfen. Die Matrosen wurden zum Laden und Feuern mit Kanonen täglich angewiesen, und die Hannoveraner im Feuern mit kleinen Gewehr, auf der Puppe geübt *). Auch

*) Der Oberste Reinbold quälte die Soldaten nicht wenig mit Gewehrputzen, die doch durch die Seeluft den zweiten oder dritten Tag in den vorigen, schmutzigen oder rostigen Zustand versetzt waren; (die Engländer machten's

die auf unserm Schiffe befindlichen 12 irrländischen Kadetten, beeiferten sich, das Ihrige zu einer ehrenvollen Vertheidigung beizutragen.

Am ersten September, Morgens früh, wurde die reitzende Insel Ceylon, in Westen, ohngefähr 11 Leagues, (eine League ist drei englische Meilen,) von uns entdeckt; auch lies sich von weitem eine Flotte von 17 Seegeln sehen, die sich durch das letzte Signal (nachdem verschiedne Flaggen, wie es zur Kriegszeit gewöhnlich ist, aufgesteckt worden waren,) als eine englische kenntlich machte. Gleich hierauf kam eine Fregatte zu uns, und fragte den Capitain, wer wir wären, woher wir kämen, u. s. w.? Nach beantworteten Fragen erfuhren wir: daß der Rear-Admiral Sir Eduard Hughes diese Flotte kommandire, und unsern Kapitain, sobald wie möglich, zu sprechen wünsche. Dieser kehrte mit der Nachricht zurück: daß sich die französische Flotte in dieser Gegend aufhalte; daß eine englische Fregatte vor drei Tagen mit einer französischen von 44 Kanonen an der Küste von Coromandel im Gefecht gewesen, daß wir mit ihm nach der Trinque-

klüger; sie bewahrten sämmtliche Gewehre in dicht verschlossenen Kasten, um die Seeluft abzuhalten, und ihren Leuten keine vergebliche Arbeiten zu machen;) auch wurden sie öfters auf dem Verdeck exercirt, ob ihnen gleich fester Stand, die Basis aller Taktik, durch die beständige Bewegung des Schiffs, unmöglich gemacht wurde.

male Bay auf Ceylon (die die Engländer im Januar genommen hätten) fahren sollten, bis Nachricht einginge, wo sich die französische Flotte befände. Gegen Abend hatten wir die schon von ferne das Auge entzückende Insel Ceylon nahe im Gesicht und erwarteten sehnlichst den Morgen um einlaufen zu können. Um 4 Uhr des Morgens entdeckte sich uns die französische Flotte vor der Mündung der Trinquemale (Beque) Bay, durch die aufgesteckten Laternen; woraus wir die Wiedereroberung der Insel durch die Franzosen ganz deutlich schließen konnten. Die Besatzung hatte aus 850 Sipoyen (Landsoldaten) und 250 Europäern bestanden; man versicherte aber nachher, der Commandant des Forts sey mit Geld bestochen worden. Um 5 Uhr zog sich unsre Flotte zusammen und halb 7 Uhr wurden wir von einem 64 Kanonenschiffe aufgefordert, uns zu einer Schlacht in Bereitschaft zu halten. Alle Thüren und Panelwerk wurden sogleich in der großen Cajüte (Great Cabin Englisch) abgenommen, und die kleinen Apartements der Seeoffiziere und Passagiere auf die Seite gebracht, um die Kanonen gehörig postiren zu können; so daß überall nichts als Zerstörung zu sehen war. Der Feind hatte den Wind zum Attaquiren. (Eine Maxime, welche die Franzosen im Seekriege oft beobachtet haben.) Der Feind setzte sich um 6 Uhr in Bewegung und wir

seegel=

seegelten en Colonne. Der Feind folgte unserm Beispiel, und machte in einer Entfernung, von ungefähr 3 Leagues, Parallele mit uns, so daß er den Hafen im Rücken hatte. Neun Uhr setzte sich unsre Flotte in 2 Divisionen. Unser Schiff nebst 3 Fregatten, 1 Feuer- und 1 Stoerschiff, war im Hintertreffen. Die französische, aus 18 Schiffen bestehende Flotte, kam 10 Uhr in vollen Seegeln auf uns los. Eilf Uhr zog unsre Flotte die rothe (Blut-) Flagge, das Signal zum Treffen, auf. Halb 3 Uhr attaquirte der französische Admiral Suffrein, und gleich darauf war die ganze Flotte im Gefecht. Das französische Admiralschiff zog sich, nach einem stündlichen Gefecht, aus der Linie, weil es ganz zerschossen war, und sich nicht mehr halten konnte; daher der Admiral seine Flagge auf eine Fregatte steckte, und das Commando von neuem wieder anfing. Ob wir gleich nicht mit engagirt waren, so fielen demohngeachtet die Kugeln ziemlich nahe bei unserm Schiffe nieder, nnd sprützten das Wasser in die Höhe. Auf unserm Schiffe waren die Leute theils auf dem Vorder- und Hindertheil des Schiffs, theils bei die Kanonen vertheilt, die Cadetten aber mit ihren Gewehren auf den Mastkorb postirt, um uns gegen einen Angriff in Bereitschaft zu halten, und wenigstens so lange zu wehren, bis uns ein Kriegsschiff zu Hülfe käme. Denn ein bauchigt gebautes, schweres ostindisches

Transportschiff, welches sich nicht geschwind genug drehen *) kann, darf sich nicht, ohne Besorgniß genommen zu werden, mit einem Kriegsschiff in Gefecht einlassen. Um halb 7 Uhr sahen wir des französischen Admirals Hauptmast, der gleich einem Rasenden mit seiner Fregatte durch die Linie brach, mit Kettenkugeln abschießen, und mit einer ansehnlichen Zahl Messieurs über Bord in das Meer stürzen, worauf von englischer Seite ein freudiges Hurrah! folgte. Das Gefecht endigte sich bei eintretender Nacht 7 Uhr, mit dem letzten Schuß von französischer Seite. Hätten die Engländer noch einige Zeit Tageslicht genossen, sie würden gewiß einige Schiffe genommen haben. Die Franzosen schossen zwar geschwind genug, aber zu hoch, durchlöcherten die Seegel und zerschossen die Seegelstangen; die Engländer schossen tiefer, und verursachten größere Zahl an Todten und Verwundeten. Das französische, ganz leck geschossene Schiff, sank vor dem Hafen. Am folgenden Morgen verkündigte uns eine zerrissene Flagge von dem Kriegsschiffe Isis, Sultan und

*) Dieses geschieht durch das Maintop = Sail (große Marssegel) und das Boegspriet-Segel. (Englisch Skip.) In einer Action feuert man keine Seite auf einmal ab, sondern 3—4 Kanonen auf einmal, bis die ganze Seite abgefeuert ist, sonst würde ja durch die erstaunend heftige Erschütterung, das Schiff aus allem Gleichgewicht gebracht werden.

Worcester, den Todt des Capitain Lumley, Watt und Wood, fünf Uhr Abends wurden sie der Tiefe überliefert, und bei diesem Leichencärimoniel 20 Kanonen, jede Minute eine, abgefeuert. Die Franzosen hatten 1100 Todte und Verwundete; die Engländer ohngefähr 330.

In der finstern Nacht am 6. Septemb. hatten wir bei einem starken, mit heftigem Wind und Regen verknüpften Donnerwetter, den Unfall, aus Mangel an Seeleuten, welche uns der Admiral nach der Schlacht (Kraft einer Parlamentsacte) hinwegnehmen lassen, auf das Kriegsschiff Scepter von 64 Kanonen zu stoßen, welches ein ansehnliches Stück von unserm Boegspriet, nebst dem holländischen Wapen, hinwegnahm, und zu fürchten stund, daß der Fokmast, der damit in genauer Verbindung steht, und auch einen Sprung bekommen hatte, nachfolgen, das Schiff einen Leck bekommen und sinken würde. Wir feuerten sogleich 3 Kanonen ab, und alle Stunden wurde ein Nothschuß gethan. Aber Niemand antwortete, noch viel weniger kam uns Jemand zu Hülfe, welches hoher stürmischer See halber, auch wohl ohne die größte Lebensgefahr nicht geschehen konnte. Der Fokmast wurde daher an den Hauptmast mit langen dicken Schiffsseilen befestiget, das Boegspriet mit Tauen umwunden, und die verursachten Spalten verstopft; so daß wir durch die klu-

gen Anstalten unsers Kapitains und anhaltende Arbeit unserer Matrosen, unter göttlichem Beistand, der so nahen und sichtbaren Gefahr, nun noch an dem so nahen Ende unserer Reise im Abgrunde des Meeres unser Grab zu finden, nachdem wir die größten Gefahren und Beschwerden überstanden hatten, glücklich entgingen.

In einigen Tagen veränderte sich die Meeresfarbe merklich, — welches nebst der Annäherung der dem Lande ganz eigenthümlichen Vögel, immer ein zuverlässiges Vorzeichen des nahen Landes bleibt, und am 8ten September Mittags 1 Uhr entdeckte die Fregatte Seahorse die Küste von Coromandel und zeigte es durch einen Kanonenschuß an. Wir erblickten von weitem Sadras oder Sadraspatnam, ein offener und volkreicher Ort, nicht weit vom Palaarfluß, wo die Holländer eine Factorei und die Katholiken eine kleine Kirche haben; die ansehnliche französische Stadt Pontichery; den fünf englische Meilen von Madras entlegenen berühmten St. Thomas-Berg, und die vom Fort St. George wehende Flagge, worauf die ganze Flotte ihre Flagge aufzog, und auf Madras-Rheede halb vier Uhr vor Anker ging. Nachdem wir von Hameln aus gerechnet 16947 englische Meilen zurück gelegt, und von Stade aus 89 Personen verlohren hatten. Ich reichte auf dieser Reise 217 Menschen

das heilige Abendmahl, kopulirte ein Paar und taufte 4 Kinder.

Die Festung wurde, der Gewohnheit nach, mit 9 Kanonenschüssen salutirt, welche das Fort, dem Commodor zu Ehren, mit 19 Kanonenschüssen beantwortete. Eine Menge schwarzer Dubashen (Bedienten) kam sogleich an unsern Bord, welche silberne und goldne Ringe in den Ohren und Nasen, um die Hände und an den Zehen trugen, und sich an der Stirn, nach den verschiedenen Kasten, von welchen sie waren, durch gewisse, mit einer Erdart gemachten Charactere, auszeichneten, welches uns, die wir dergleichen Geschöpfe noch nicht gesehen hatten, ganz sonderbar vorkam. Auch schienen sie ihrer langen, uns unbekannten Kleidung wegen, die sie trugen, sämmtlich Frauenzimmer zu seyn. Aber nicht etwa Neugierde führte sie an unsern Bord, — denn die Gesichtsfarbe und Tracht der Europäer war ihnen gewiß schon hinlänglich bekannt, — sondern um ihre Dienste anzubieten, und sich hierdurch Unterhalt zu verschaffen. Unser gutherziger Kapitain gab uns einen ganz vortreflichen Abschiedsschmauß, und Tags darauf wurden wir auf Masulibóte debarquirt. Dieses sind ganz bauchigte, von Cocosholze gebaute, und mit der äußern faßrigten Rinde von dem nemlichen Baume zusammengenähete

Böte, so daß man gar keinen Nagel darinn gewahr wird. Die Böte und Fahrzeuge werden hier weder getheert, noch die Fugen mit Werg ausgefüllt, sondern man macht sie mit einer Art von Kitt vollkommen wasserdicht, welcher auf folgende Art bereitet wird: man nimmt eine Pflanze, (Caſſytha filiformis Linn.) stößt sie zu einem Brey, und knetet so viel gesiebtes Muschelkalkmehl darunter, bis es zähe und fest wird. Durch diesen Kitt werden ihre Böte länger vor dem Leck bewahrt, als durch Theer, ja man hat noch den Vortheil hiebei: daß derselbe, nicht wie der Theer, in diesem heißen Lande abläuft. Die Brandung ist auf dieser Rheede oder Sommerhafen so fürchterlich stark, als ich sonst nie bemerkt, so daß die europäischen Böte gar nicht gebraucht werden können. Die Botsleute führen Ruderstangen, welche unten am Ende wie ein Ponschlöffel geformt sind, womit sie bei einem langsamen oder geschwind fortschreitenden Gesang, der sich mit Eli anfängt, die Böte überaus sicher und geschickt zu regieren wissen. — Den Strand fanden wir ganz mit schwarzen Einwohnern bedeckt, welche durch mancherlei Bedürfnisse, Reis, Geld, Soldation, Ammunition, die man durch die Ankunft der europäischen Schiffe befriedigt zu sehen glaubt, hieher getrieben wurden. Denn damahls war bekanntlich

Krieg, und daher auch Mangel an Geld und Lebensmitteln. Vielleicht trieb auch viele von ihnen der Kaufmannsgeist dahin, um sogleich zu erfahren, was für Waaren mit diesen Schiffen angekommen, um sich je eher je lieber mit den Europäern in Handel einzulassen.

Dritter Abschnitt.

Aufenthalt zu Madras und Arcott in Ostindien, vom 17ten September 1782, bis zum 3ten März 1787.

Sobald wir ans Land traten, wurden wir zu dem damahligen Gouverneur, Lord Macartney, einen überaus einsichtsvollen und klugen Staatsmann, zum Mittagsessen eingeladen, der uns sehr gnädig empfing und herrlich bewirthete. — Abends wurden wir in eine Auberge der schwarzen Stadt, zur blauen Flagge, so lange einquartiert, bis die Logis in den königlichen Barracken für uns einiger Maßen reparirt waren. Da wir kein Geld mitbrachten, und auch noch zur Zeit von der englisch-ostindischen Compagnie keins empfingen, (denn sie erlitt damahls selbst großen Mangel an Geld und Lebensmitteln,) so mußte uns der Wirth dieser Auberge so lange kreditiren, bis wir das Verzehrte zu bezahlen im Stande waren. Das war die erste Bewillkommung in einem Lande, von dem wir uns nichts als Ueberfluß und Wohlleben zum voraus versprochen hatten, dessen vermeinte, uns vorgespiegelte kanaanitische Glückseeligkeit durch den sichtbarsten Mangel an Geld und Lebensmitteln, und durch eine täglich zunehmende, mit keinem Pinsel, mit keiner Feder, lebhaft genug zu schildernde Hungersnoth, (wodurch zuweilen in ei-

nem Tage 500 Menschen elendiglich aus der Welt gesetzt wurden,) Theurung *), Elend und Jammer, fast in allen Häusern und auf allen Straßen in und ausserhalb Madras ganz handgreiflich widerlegt wurde.

In dieser so traurigen Lage, da man mich noch dazu von neuem — ganz wider die Natur und Beschaffenheit meines Amtes — in einen kleinen Raum mit zween Offizieren einquartieren wollte, so nahm ich meine Zuflucht zu dem damahls lebenden Missionair, Herrn Breithaupt zu Woepery, (einem $\frac{3}{4}$ Stunden von Madras entlegenen Missionssitz,) aus Dransfeld ohnweit Göttingen gebürtig, der mich nicht nur in sein Haus und an seinen Tisch liebreich aufnahm, sondern mich auch mit dem nöthigen Gelde, bis ich meine, auf der See gut gemachte Gage, (Monatlich 8 Pfund 17 Schillinge 4 Pens,) von der englisch-ostindischen Compagnie und Quartier in Madras erhielt, freundschaftlich unterstützte, ja für Logis nebst Essen und Trinken nicht die mindeste Vergütung annahm.

*) Ein Pfund Reis kostete 7 Ggr., ein ziemlich kleines weisses Brod 3 Ggr., und war zuweilen gar nicht für Geld zu haben; ein Hammelviertel 16 — 20 Ggr., ein Huhn 1 Gulden, 1 Dutzend Bouteillen Maderawein 6 Louisdor, 1 Dutzend Bouteillen Rothwein (Clairet) 8 Louisd'or, 1 Dutzend Bouteillen Brandtewein 5 Louisd'or.

Am 15ten September, als den 16ten Sonntag nach Trinitatis, hielt ich unter einer Warranta, (ein bedeckter steinerner Gang, der an einer Seite offen ist, dergleichen an den Häusern in Indien oft befindlich sind,) an den Offizierswohnungen in den königlichen Barracken (die Kompagnie-Barracken sind davon verschieden,) über Jos. 24, 19. und folgende, meine erste Predigt in Madras, und stellte daraus den dankbaren Christen nach einer glücklich vollbrachten Seereise vor. Das bekannte Danklied: Herr Gott dich loben wir, muste ich, weil es weder der Küster, noch meine Gemeine singen konnten, herlesen, und der sonst gewöhnliche Trompeten- und Pauken-Schall dazu gedacht werden. Die englische Kirche im Fort war, während des Kriegs, in ein Reismagazin verwandelt, so daß die Engländer ihren Gottesdienst im Gouvernements-Hause halten mußten; welcher schickliche Ort auch uns nicht würde versagt worden seyn, wenn der Oberste beim Gouverneur hierum geziemend nachgesucht hätte; daher ich genöthigt war, so lange, bis die englische Kirche geräumt und reparirt war, unter erwehnter Warranta, und nachher unter schattigten Bäumen hinter des Obersten Wohnung, nach Art der Patriarchen, Gottesdienst zu halten. Ein Tisch war meine Kanzel, die Offiziere saßen rechts und links um mich her, und die christliche Gemeine bildete vor

mir einen halben Kreis. Die Regiments-Hautboisten, die den Gesang accompagnirten, machten ihn feyerlich und angenehm.

Die Nacht hierauf mußte ich mit dem rechtschaffenen Missionair Breithaupt, gegen 12 Uhr, bei ziemlich starkem Regen, von Woepery nach Madras fliehen, aus Furcht, von den sich nähernden heyderischen *) streifenden Reutern, überfallen, geplündert und gemißhandelt zu werden. Daher ich mich, weil ausserhalb Madras vor Leib und Leben, noch viel weniger vor eines Menschen Haab und Gut, keine Sicherheit mehr war, zu meinem großen Leidwesen genöthigt sah, meinen treuen Freund **) zu verlassen, und in die schwarze Stadt nach Madras, zu einem deutschen Kaufmann, Namens Franke, zu ziehen, — wo ich für Logis und Tisch monatlich 5 Louisd'or zahlte, — bis ich

*) Die sogenannten Lubus, des im letzten Kriege mit den Engländern gebliebenen mysorischen Sultan Tippo-Saib.

Die Hannoveraner wurden am 24sten dieses Monats dem braven, damahls kommandierenden englischen General Stuart, der in einem Gefecht bei Conjeverah ein Bein verlohren hatte, zur Musterung vorgestellt.

**) Dieser würdige menschenfreundliche Missionair starb, zu früh für die Missionsangelegenheiten, am 17ten November, an einer zweitägigen Krankheit, und wurde Tags darauf von mir in Gesellschaft der Herren Missionaire Gerike und Fabricius zu seiner Ruhestätte begleitet.

von der ostindischen Compagnie eine Wohnung im Fort St. George, nämlich in den königlichen Offizier-Barracken erhielt.

Der Ort unsers fast dreijährigen Aufenthalts, Madras, von den Engländern Fort St. George genannt, die Hauptstadt der englisch-ostindischen Compagnie in der Carnatic, liegt von London gegen Morgen 4800 Seemeilen, in gerader Linie, von Tranquebar 36 deutsche Meilen, im 13° 4 nördlicher Breite und 80° 33' östlicher Länge. Die Festung selbst ist von gebrannten Backsteinen aufgeführt, mit einem guten tiefen Graben versehen, kasemattirt und mit einer ansehnlichen Zahl schwerer Kanonen und Mörser von beträchtlichem Kaliber besetzt. In einer guten halben Stunde kann man sie umgehen. Die Compagnie hat weder Geld noch Mühe gespart, um sie gegen jede Macht, die von den Eingebohrnen dagegen geführt werden könnte, unüberwindlich zu machen. Und von der Seeseite betrachtet, scheints wirklich der Fall zu seyn; wiewohl die zu nahe am Strand gebauten Aussenwerke bei entstehendem hohen Wasser (welches in den sogenannten Monsoons oder Winter kein seltner Fall ist,) der Gefahr ausgesetzt sind, mit der Zeit in die See gespült zu werden. Auch kann man von der Landseite einige Werke bestreichen, ohne von denselben dem Feinde wiederum schaden zu können. Ueberdem

scheint der Stein nicht dauerhaft genug zu seyn; er splittert zu leicht und tödtet gewiß mehr Menschen, als die Kugel selbst, die davor geschossen wird. — Es beschützt zwo Städte, welche von der Farbe der Einwohner, die weisse und die schwarze Stadt genannt wird. Die weisse, eben nicht sehr große *) und volkreiche Stadt, enthält einen englischen Raht mit einem Stadtmajor und Rathsherren. (Aldermen Englisch). Sie hat 4 überaus starke Thore: das Seethor, das schwarze, das Barracken= und Wachtthor. Die vorzüglichsten Gebäude darinnen sind, das alte und neue Gouvernements=Haus, (im letztern sind Arbeitszimmer (Englisch Offices) für die Compagnie=Bedienten des Civil= Militair= und Seedepartements) das Admiralitäts=haus, der Gerichtshof, (Englisch Court of Justice) wo vierteljährige Sitzungen und Kriegsrecht gehalten wird; des Stadtmajors Gerichtshaus, (Townmajors-Office,) die englische Kirche und Schule, das Spielhaus, die ansehnlichen Häuser verschiedner Generäle und Räthe, die königlichen nebst den Compagnie=Barracken, die Hauptwache, zwei ins Quadrat gebaute große Häuser, (Forts Square und Portugee-Square genannt) ein überaus ansehnliches Zeughaus, welches der Compagnie wirk=

*) Die Häuserzahl beläuft sich kaum über Hundert, und die Volkszahl mit Einschluß der Garnison ohngefähr auf 7000.

lich Ehre macht, worinnen für 80000 Mann Ober- und Untergewehre, wie auch eine ungeheure Menge Kanonen, Haubitzen und Mörser, Kanonenkugeln und Bombenschells, von allerlei Kaliber, anzutreffen sind. Der Gouverneur Campbell lies es 1786 repariren und in einen bessern Zustand setzen; verschiedne zu Baumwollen-Fabriken angelegte Gebäude; zwei Pulvermagazine, ein Wassermagazin, worinnen für 9 Monate Wasser, im Belagerungsfall, aufbewahrt wird, (denn das Wasser wird aus der schwarzen Stadt eine halbe Stunde weit in eisernen Röhren dahin geleitet, weshalb eine solche Vorsicht unumgänglich nöthig ist;) zwo Müntzen für Ruppien und Pagoden (diese gilt nach hiesiger Conventions Müntze 2 Rthlr. 18 Mgr., jene aber 24 Mgr.;) wie auch eine ansehnliche Auberge. Der dasige Gouverneur, welcher durch einen Rath (Englisch Committee) unterstützt wird, dabei aber der Aufsicht und dem Widerspruche des General-Gouverneurs zu Calcutta in Bengalen unterwürfig ist, und ein jährliches bestimmtes Einkommen von 40000 Pagoden hat, macht, wenn er ausfährt oder ausreitet, mehr als königlichen Staat, und wird von einer ansehnlichen Garde zu Pferde, die sich an 60 Mann beläuft, und aus lauter Schwarzen, die commandirenden Offizier ausgenommen, besteht, gedeckt. Seine Tafel und die Menge seiner Bedien-

ten (an 300), zeigt nicht weniger von dem morgenländischen Luxus, den er in diesem Lande, um das Volk im Respekt zu erhalten, nachahmt. Die schwarze Stadt, welche von der weissen eine viertel Stunde weit, durch einen überaus sandigten heißen Boden getrennt ist, ist von einem sehr ansehnlichen Umfange und dabei nicht wenig volkreich. Die Anzahl der Einwohner von verschiedenen Nationen *) soll sich an 100000 belaufen. Sie ist während des vorletzten unglücklichen landverderblichen Kriegs mit dem mysorischen Sultan Heyder Ally und seinem Sohne Tippo-Saib, da sie sonst ganz offen war, auf Vorstellung und Kosten der allda befindlichen armenischen Christen, unter dem Gouvernement des Lord Macartney mit einer leimernen Mauer (Mudwall), Schießscharten und nöthigen Artillerie versehen worden, um wenigstens die feindliche Reuterei abhalten zu können, da sie gegen Infanterie eben nicht lange aushalten dürfte. Dabei ist sie mit einem ziemlich breiten und tiefen Graben umgeben, welcher, bei einem feindlichen Anfall, durch eine Schleuße aus der See ungemein verstärkt und

*) Die Einwohner der schwarzen Stadt sind nicht allein indische Kaufleute, Dubashen, (worunter man sich Haushofmeister, Hausverwalter, Leib- oder erste Bedienten denken muß,) Armenier und Portugiesen, sondern auch Mohren, Juden und Maleyen, Braminen, Pariaren und allerley Handwerker.

undurchgänglich gemacht werden kann. Auf der Landseite sind 10 mit Sipoy-Wachten versehene Thore angebracht. Hier wohnen nicht allein Schwarze, sondern auch viele vornehme Europäer, deren massive, aber nach morgenländischer Art, oben platt gebauete Häuser, — um des Morgens und Abends darauf spatzieren zu gehen, frische Luft zu schöpfen, auch bisweilen zu speisen und zu schlafen, — sich von den Hütten oder doch schlecht und niedrig gebauten Häusern der Landeseinwohner, merklich auszeichnen. Die Malabaren haben, außer vielen kleinen, eine sehr große und prächtige Hauptpagode, (Götzentempel) nebst einen überaus schönen Tank, — ein portugiesisches Wort, welches ein mit hohem Mauerwerk eingefaßtes, stehendes Wasser anzeigt, wozu von vier Seiten eine lange steinerne Treppe führt, — und die Muhamedaner eine ziemlich ansehnliche Moschee. Die Compagnie hat ein großes Hospital für die Europäer und Sipoys darinnen, auch ist ein königliches Hospital für die Seeleute nahe am Strande befindlich, verschiedene Reis- Gram- Pulver- Arak- und Weinmagazine, eine Rakbrauerei, wie auch ein zu Leibesübungen bestimmtes Haus. Die armenische Straße, die Braminen- und malabarische- morische- Schneider und Nabobs-Straße sind die längsten, breitesten und vorzüglichsten. Die am Ende der Bigpatchery, nicht weit von dem

arme-

armenischen Garten, mit vielen Kosten angelegte wohlthätige Wasserkunst, durch welche täglich, mittelst gewisser Druckwerke, so viel Wasser, als im Fort verbraucht wird, durch hiezu bestimmte Leute ausgepumpt und in Röhren dahin geleitet wird, verdient allerdings die Aufmerksamkeit des Hydraulikers. — Unter den prächtigen Häusern und Gärten ausserhalb der Stadt, verdienen des allda residirenden Nabobs von Arcott und seiner Söhne *), wie auch des Gouverneurs Gartenhaus, nebst dem dabei liegenden sehr schönen Garten, angeführt zu werden. In diesem befand sich, unter andern seltnen Bäumen, ein sehr großer Wurzelbaum; auch eine kleine Menagerie, worinnen sich ein junger Tiger, ein Jackall (Goldwolf), und verschiedene Landschildkröten aus-

*) An der südlichen Seite des Forts St. George bewohnte sonst einer seiner Söhne einen sehr weitläuftigen Pallast. Der Oberste Reinbold machte ihm hier einst mit sämtlichen Offizieren, worunter auch meine Wenigkeit war, des Morgens die Aufwartung. Der Nabob, ein sehr großer schöner Mann, kam eben aus seinem Harem, in ein langes weißes morgenländisches Gewand gehüllt; in einem breiten goldenen Gürtel steckte ein glänzender Dolch, sein Haupt umgab ein prächtiger Turban, den ein sehr kostbarer Brillant zierte; huldreich gab er jedem die Hand und sprach einige Worte englisch mit ihm, ließ ihm nachher durch seinen Cärimonienmeister, der gut englisch sprach, eine kleine Dute mit Betel, Arek und einen Tropfen des kostbarsten Rosenöhls reichen, und des folgenden Tages durch Coolys (Tagelöhner) von seiner Tafel 12 Schüsseln zustellen.

zeichneten. In der schwarzen Stadt ist wohl der armenische Garten noch der angenehmste und vorzüglichste, doch findet man in Chaulbry-Plain auch andere, nicht weniger reitzende und beträchtliche. Dieses ist, eine wegen der angenehmen, 4 englische Meilen weit sich erstreckenden Allee, von dem sogenannten Fregattenbaum, in Rücksicht der verschiedenen bequemen Wege, womit es theils zum Reiten, theils zum Fahren durchschnitten ist; wegen der schönen Gärten und Landhäuser, womit sie auf allen Seiten prangt, und endlich wegen der entzückenden Aussicht, die sich hier dem Auge öffnet, eine überaus belustigende Gegend. Jedennoch ist das Schöne und Geschmackvolle der allda befindlichen Häuser, nicht so durchgängig gleich, daß es jemand schwer fallen dürfte, darunter eine Wahl zu treffen. Es zeichnet sich doch immer eins vor dem andern durch dieses und jenes Vorzügliche aus. Dasjenige, welches dem Nabob (Fürsten) von Arcott zugehörte, fiel besonders in die Augen. — Um das Fort St. George zieht sich eine schattigte angenehme Allee von Fregattenbäumen (Englisch Man of War trees). Er trägt eine Kelch ähnlich gebildete Blume, mit 5 regulairen, purpurfarbenen Streifen. Hinter dem Fort, nach St. Thome hin, ist eine Batterie von 21 schweren Kanonen, zum Salutiren der ein- und auslaufenden Schiffe angelegt, wodurch, weil die Ka-

nonen mit dem Wasser gleich liegen, auch in Kriegszeiten die Landung abgehalten werden kann. — Zwischen der weißen und schwarzen Stadt, nicht weit vom schwarzen Thore, ist ein morgenländischer Brunn (Cisterne), um welchen sich täglich eine große Menge schwarzer Frauenzimmer versammlen, um in großen ovalen irrdenen Töpfen auf ihren Köpfen Wasser zu hohlen; der mich, so oft ich ihn passirte, an die Geschichte Jacobs erinnerte; — ferner ein pyramidenförmiges steinernes Monument von ansehnlicher Höhe; — nahe dem Kompagniehospital ein andres, welches mit einem eisernen Gitterwerk versehen, zum Andenken eines darunter modernden Gouverneurs errichtet ist. Seit einigen Jahren verkündigt ein marmornes, von der englisch-ostindischen Compagnie errichtetes Denkmahl, die bleibenden, allem vergänglichen Marmor trotzenden Verdienste, des unsterblichen Missionairs Schwarz, der dankbaren Nachwelt. — Der Ruhe und Sicherheit wegen sind in der schwarzen Stadt verschiedene Wachten von Sipoys- und Nabobs-Truppen angelegt; auch der schwarze Gerichtsamtmann (Tamul. Chotwal) hat seine Wache. — Es mangelt auch nicht an verschiedenen großen Marktplätzen (Bazars), die täglich von Käufern und Verkäufern besucht werden, als: der Chinesische, der große Bazar, der Bazar auf der Bigpatcherie, der Diebs-Bazar,

(weil nicht selten gestohlene Sachen hier verkauft werden.) Im Fort lag damahls 1 Bataillon vom sogenannten Madrasregimente, 2 Regimenter Hannoveraner, 1 Regiment englische Dragoner und 1 Artillerie-Regiment. Ausserhalb dem Fort garnisoniren verschiedne Regimenter Sipoyen; die im Fort mit den Europäern Dienste thun. Um den zweiten Tag ist große Wachtparade im Fort, da jedesmal 6—800 Mann, mit einer ansehnlichen Hautboisten-Bande aufziehen. Des Gouverneurs Leibgarde ist ohnweit Chauldrie-Plain einquartiert, wo sie einen guten Stall für ihre Pferde hat.

Meine Geschäfte als Feldprediger bestanden nunmehr darinnen, Kraft meiner Instruktion vom Hannöverischen Konsistorium, alle Sonn- und Festtage Gottesdienst zu halten und dabei zu predigen. Dem Klima entsprechend begann der Gottesdienst des Morgens 7 Uhr und dauerte bis ein viertel auf neun; so daß die Predigt natürlicher Weise, so kurz wie möglich eingerichtet werden mußte; — und doch konnte ich sie dem Obersten nicht kurz genug fassen, — die Gebete und Lieder seinem etwas eigenen Kopfe nicht genug conformiren; ob ich gleich von höherer Hand meine bestimmte Anweisung hatte, und er auch im Ganzen genommen, mit meinem

Verfahren hinlänglich zufrieden war *). Aber die hohe Idee, den Konsistorialpräsident zu Madras

*) Nachstehender Brief klärt diesen Punkt auf und setzt seinen Character ins Licht:

Madras, den 22ten October 1784.

Euer Hochehrwürden Meinung wünschte ich wohl zu wissen: ob es nicht wirklich heilsamer wäre, wenn Sie hie und da den Gottesdienst statt nach der vorgeschriebenen und gewöhnlichen Art im Vaterlande mehr nach dem hiesigen Klima und Umständen, selbst nach Maßgabe vieler von den Gemeinen, die mit geringer Religionskenntniß und kalten gleichgültigen Herzen versehen, einrichteten; die Predigten allenfalls noch etwas mehr abkürzten, und davor den Gottesdienst durch Vorlesung auserlesener und sich zum übrigen Vortrage schickende Lieder und Gebäte, welche die Einsicht, Aufmerksamkeit und Andacht vermehrten, und die Ehrfurcht, das Zutrauen, Liebe und Dank um so mehr anfeuerten, und das Herz besserten, anfingen und beschlössen. Und ob es in dieser Absicht nicht dienlich seyn würde, zu Zeiten, statt des militairischen Gebets nach der Predigt, wobei dieselben in der Folge mir die Liebe thun, in Betracht meiner das Herr wegzulassen, so wie ich es auch vor die übrigen Herren zu verantworten gedenke: ein ander Gebät, als zum Exempel Nro. 17. oder was Dero gute Wahl hievon an Liedern treffen würde, zu wählen? Ich weiß, ein jeder könnte sich hiezu aus den Gesangbüchern selbst helfen, allein, auch dieses herrliche, aus dem Herzen und Munde eines so vollkommen guten Lehrers, wie Sie sind, zu hören, dringet nicht minder und hauptsächlich den Gemeinen, die doch immer den größesten Theil der Zuhörer ausmachen, ans Herz, und ist so erbaulich als nützlich. Ich überlasse die etwa zu treffende andere Einrichtungen, die zum Wohle des Ganzen abzielt, Dero Einsicht und Ueberlegung, und beharre mit vollkommenster Hochachtung

L. L. Reinbold.

und Arcott vorstellen zu wollen, verleitete ihn zuweilen zu einer Cäsaropapie, welche nicht selten Verbesserung sucht und unschickliche Zumuthungen erzeugte; von welcher Art diese war: eine noch schwangere Frau mit einem Mann zu kopuliren, welches ich nach Pflicht und Gewissen, als unschicklich und unzulässig zu thun verweigerte, aber doch endlich seinen ungestümen Zudringlichkeiten und bittern Vorwürfen, daß ich hierdurch einen unnöthigen Gewissenszwang anlege, und diese Kopulation nur auf seine Verantwortung vollziehen solle, nachzugeben, um weitere unangenehme Auftritte zu vermeiden, mich gedrungen sah. — Betstunden, Wochenpredigten und Katechisationen wurden in den Garnisonen nie gehalten, obgleich nicht selten Zeit und Gelegenheit hierzu vorhanden war. Nur Schade, daß es in meinem Vermögen nicht stand, diese Gelegenheiten zu benutzen, sondern in der Willkühr des Regiments-Chefs, welchen zu widersprechen, ich mich in der traurigen Ungewißheit, wie weit sich seine Macht erstrecke, nicht erdreusten durfte. Desto pünktlicher beobachtete ich den von meiner eigenen Entschließung ganz abhängenden Krankenbesuch, nicht nur in dem, unsern Patienten angewiesenen Kompagniehospital, ¼ Stunde von Madras, sondern auch in den neu angelegten Regimentshospital, in einer alten Pagode, auf Tschenetrapet, ½ Stunde von Madras,

wo ich oft von 6 — 10 Uhr des Morgens, unter gefährlichen Kranken herum ging, und meinen Kranken, die sich oft über hundert beliefen, den Trost der Religion für Leidende einsprach, dieses mir überaus wichtige Geschäft des Nachmittags wiederholte, und auf Verlangen das Abendmahl reichte; ja nicht selten in den Monsoons das entferntere Hospital mit Lebensgefahr besuchte, weil ich alsdenn durch ein tiefes und reißendes Wasser reiten mußte. Doch flößte mir der Gedanke an meine Pflicht immer Muth und Entschlossenheit ein, und half mir alle Schwierigkeiten und Gefahren besiegen. — Das Abendmahl des Herrn wurde, so oft sich eine Zahl hierzu anmeldete, in meinem Hause, wenigstens alle drei Monathe, administrirt, zuweilen genossen 177 und mehrere auf einmal, welches mir in einen so engen Raum, bei einem so heißen Klima, nicht wenig lästige Arbeit verursachte. Die saumseligen Communicanten unter den Offizieren, wurden von dem Obersten Reinbold zuweilen an ihre Pflicht erinnert, welches die Folge hatte, daß sie zum wenigsten aus äußerer Religiosität, nachher communizirten.

Die Hannöverischen Truppen wurden nunmehr täglich exerziert und zum Dienst im Felde möglichst vorbereitet. Man ließ sie marschiren, manöuvriren und feuern. Selbst die Offiziere mußten sich in den Manöuvres üben und vervollkommnen. Auch mußte

eine gewisse Zahl mit den Engländern und Sipoyen auf der Hauptwache Dienste thun. Weil aber die Regiments-Chefs aus gewissen politischen Absichten nicht sonderlich mit einander harmonirten, so war der Erfolg dieser, an sich zweckmäßigen und nützlichen Einrichtungen, eben nicht sichtbar, zumahl da das Mißvergnügen, welches aus den getäuschten Erwartungen der mehresten entstand, Aufmerksamkeit, Gehorsam und Subordination unter ihnen merklich hinderte. Die Fehler, welche bei angestellten Musterungen und Revüen gemacht wurden, waren wenigstens für jeden kompetenten Richter unverkennbare Merkmahle hievon, und ließen ihm einen ziemlich wahrscheinlichen Rückschluß hierauf machen. — Viele Krankheiten, die sich ein großer Theil durch eigne Schuld zuzog, setzten sie außer Stand, Dienste zu thun; andern gefiel die Hospitalruhe und erdichteten oft Krankheiten, die ihnen Dienstfreiheit verschaften; noch andere, wenn sie auch schon reconvalescirt waren, meldeten sich nicht als solche, denn die Geschäftlosigkeit gefiel ihnen, noch viel weniger wurden sie als solche gemeldet, sondern blieben noch ferner in der Krankenliste stehen, denn das war dem Beutel des Regiments-Chirurgus behaglich, dessen Betragen im Hospital man bei weitem nicht aufmerksam genug beobachtete. Auf diese Weise litte immer der Dienst, und die englisch-ostindische Compagnie

erndtete die Vortheile nicht, welche sie sich für ihr vieles Geld, welche diese Truppen kosteten, — jedes Regiment, wo ich nicht sehr irre, monathlich 8000 Rthlr., — versprechen konnte.

Ich kann hier nicht umhin eines Umstandes zu gedenken, welcher viele Krankheiten, besonders Dissenterien, verursachte, und der Compagnie manchen braven Kerl raubte. Dies war der Mangel an geistreichen Getränken; die sich der Soldat von seiner Löhnung, weil sie etwas theuer waren, nicht verschaffen konnte, und daher sich genöthigt sah, wenn er vom Exerzierplatze erhitzt in seine Barracken zurück kam, seinen heftigen Durst durch eine Menge unvermischtes Wasser zu stillen, welches Diarrheen und dann Dissenterie erweckte. Denn nichts ist, nach der Erfahrung und Zeugniß der sachkundigsten Männer, der Gesundheit nachtheiliger, als der Genuß bloßen Wassers nach heftigem Durst.

Ein anderer Umstand, welcher manchen wackern Kerl hinwegnahm, waren die harten, den venerischen Kranken, vom Obersten Reinbold angedroheten Strafen: nämlich die in dieser Lage gebrauchte Medizin, und unterdessen die von seinen Cameraden gethanen Wachten bezahlen, und sich nach der Genesung noch dazu auspeitschen lassen zu müssen. Die schreckliche Folge hiervon war: daß dergleichen Kranke ihren Zustand, so lange wie möglich, zu verheimlichen

suchten, bis er einen solchen Grad erreicht hatte, daß keine Hülfe und Rettung mehr übrig war, ob er gleich, besonders in so einem warmen Klima, wenn bei Zeiten vorgebaut worden wäre, gar leicht hätte gerettet werden können. Das sind Thatsachen, deren sich jeder mit mir Anwesende Unpartheiische mit Abscheu erinnern muß.

Das sogenannte 15te Regiment, dessen Chef der Obrist-Lieutenant von Wangenheim, (der vorher bei den leichten Dragonern gedient hatte,) ein geschickter und braver Offizier, war, wurde, wegen Mangel an Raum in dem Fort St. George, nach einem kleinen anmuthigen Landorte, St. Louis genannt, wie auch nach der von Madras ½ deutsche Meile entlegenen Stadt St. Thome den 10. April in Garnison gelegt, in welchem letztern Orte, außer dem 52ten englischen Regimente, auch ein Regiment Bergschotten lag, wohin mich mein Amt und Pflicht rief, um die kranken Glieder meiner Gemeine zu besuchen und zu predigen, welches in einem sehr reitzenden Garten unter schattigten Bäumen, unter welchen sich eine Gattung Brodfruchtbäume auszeichnete, geschahe. Am 26ten Mai des nämlichen Jahrs, bezogen sie aber die königlichen Barracken, im Fort St. George, nachdem ihnen die Bourgoinischen Dragoner, die nach dem Thomasberge ausgerückt waren, um ihre erhaltenen Pferde zuzureiten,

und dann ins Lager zu rücken, Platz gemacht hatten. Weil eine Brigade Hannoveraner, 14ten Regiments, mit 3 Kapitains, 7 Offizieren und einem Major, zur englischen Armee zu stoßen, beordert war, und der Oberste Reinbold sich ebenfalls ins englische Lager bei Tamaran, 10 Meilen von Madras, begeben hatte, wo die Hannöverischen Fahnen den 2ten Februar 1783 zum ersten Mahl wehten, (bei welcher Gelegenheit der Major Varenius ein prächtiges Mittagsmahl gab,) so verfügte ich mich auch dahin, um Communion zu halten, und zu predigen, wo ich in dem Zelte des eben gedachten Majors schlief, und von ihm trefflich bewirthet wurde. Bei der Expedition gegen Cudalour *), war ich aber, weil

*) Diese wurde von 11000 Britten unter dem General-Major Stuart, über 11000 Franzosen und Mysorier, unter dem Herrn von Bussy, den 13. Junius 1783, gewonnen. Siehe Munro's military operations of India. p. 317. 318. Mr. Paul Benfield, a Gentlemann, whose means of intelligence were known to be both extensive and expeditions, publicly declared, from motives, the most benevolent, that he had just receivet over land from England certain information, that Gread Britain had finally concluded a peace with all the belligerent powers of Europe and that a frigate was now upon her way with these glad tidings to our settlements in the kast. Yet such were the sanguinary ideas, which swayed the minds of our rulers, that intelligence of this importance was by no means sufficient to postpone for a few months another atlack

mein Oberster mit seinem Detachement kurz nachher — Gott weiß es, aus was für geheimen Ursachen — aus dem Felde zurück gerufen wurde, und der Herr Obrist-Lieutenant von Wangenheim das hiezu embarquirte Hannöverische Detachement von 500 Mann vom 15ten Regiment commandirte, so mußte der Feldprediger Winkelman dieses Regiments, mein werthester Kollege, das Geschäft über sich nehmen, seine Gemeine dahin zu begleiten, der aber leider! sehr unpäßlich von da am 30ten Julius zurück kam, und am 2ten August an Dissenterie und Gallenfieber sein Leben, — nach einem Aufenthalt von 9 Wochen in diesem Lande, — zu Madras beschloß; nachdem sein Vorgänger schon in Stade vor seiner Einschiffung ein Opfer des Todes worden war *).

Die bisherigen Schicksale beider Regimenter waren in der That traurig. Durch Krankheit war

upon Cuddalore; it having been decreed by our lea ding oracle, as circumpances then apparead so propitious, that one more sacrifice of our worthy countrymen, was an act of indispensable policy.

Munro sagt in der angeführten Stelle, ganz klar: daß die in dieser Schlacht verlohrnen Menschen ein sehr entbehrliches Opfer einer verkehrten Politik gewesen sind.

*) 334 Mann wurden mit dem Major Cruse nach der malabarischen Küste geschickt, wo sie Cananos mit den Engländern einnahmen, wovon 40 Mann theils gestorben, theils erschossen waren.

ihre Kopfzahl auf der Reise sehr verringert. Bei der africanischen Insel Johanna, wo das ostindische Schiff Brillant scheiterte, ertranken 22; auf Madras-Rheede, wo das ostindische Schiff Duc of Athol durch Versehen des Stuarts (Schiffsverwalters), welcher Feuer in Liqueur fallen lassen, aufflog, und den Wall, gleich einem Erdbebenstoß, durch seine Explosion, erschütterte, verlohren 14 Gemeine und ein Unteroffizier das Leben, (nebst ihnen 30 Bergschotten und 8 Engländer;) in der Schlacht bei Cudalour, den 13. Junius 1783, mit den Franzosen, wurden 23 erschossen, ohne die zu rechnen, welche nachher an ihren Wunden starben, und durch Krankheit, sowohl von Gemeinen als Offizieren, aufgerieben wurden; so daß man allein beinahe 100 todte Offiziere bei meiner Abreise aus Indien zählte.

Was meine Privatgeschäfte anbelangt, so hatten sie besonders die Kenntniß und Untersuchung der Natur, so wie auch die Bekanntschaft mit dasigen Erdbewohnern, ihren Sitten und Gebräuchen, bei meinen Exkursionen zu Fuße, zu Pferde, oder im Wagen, zum Gegenstande. Ob ich gleich bis zum 3ten Julius 1785 beide Regimenter allein zu besorgen hatte, die mir, besonders nach der Schlacht bei Cudalour, nicht wenig lästige und gefährliche Amtsgeschäfte in zwei Hospitälern veranlaßten, so ermüdete ich doch nie, sondern strebte auch diesen

Nebenzweck meiner Bestimmung, so viel nur irgend möglich, zu erreichen.

Zunächst vom Klima und Witterung. Dasige Hitze ist nicht jedem so unerträglich, wie sie viele vorgeben, denn man kann sie sich durch leichte Kleidung, dem Himmelsstrich angemessene Speisen und Getränke, Baden und andere Hülfsmittel sehr erträglich machen. Ueberdem ist die Atmosphäre viel reiner, man athmet weit unbeklommener als in Deutschland, und so wird der Eindruck der Hitze weniger empfindbar. Endlich, so ist die Hitze auch nicht zu allen Jahreszeiten in einerlei Grad merklich, sondern hat ihre verschiednen Abwechselungen, die den Körper nach und nach daran gewöhnen. Im Mai, Junius und Julius, als dasigen Sommer, ist sie am stärksten. Hiezu kömmt noch in denjenigen Oertern, welche an der Seeküste liegen, der erquikkende Seewind, (Englisch Sea-Breeze) der sich zwar nicht allezeit Mittags zwischen 12 Uhr *) einstellt, sondern sehr oft später, zuweilen aber nur selten, um 2 Uhr Nachmittags, und dann hört er regelmäßig gegen Sonnen-Untergang auf, oder er bleibt wohl ganz und gar aus. In welchem seltnern Fall die Hitze freilich etwas drückend wird. — Aber nicht

*) Wie Capitain Munro in seiner Schrift über Ostindien und das Vorgebirge der guten Hoffnung, behaupten will.

jeder keucht vor ausserordentlicher Hitze, bis zu diesem erfrischenden Zeitpunct, sondern nur der, welchen der Himmel mit einen fetten, starken und unbeholfenen Körper begabt hat. Ein seltenes Phänomen in Indien. Denn derjenige Europäer, welcher korpulent in dieses Land kommt, verliehrt gar bald, durch den Einfluß des Klima, seine Leibesstärke merklich, und nimmt eine etwas magere Gestalt an. Unter den Einwohnern selbst findet man auch nicht gar häufige Beispiele davon. Daher sie wohl mit Recht zu sagen pflegen: Wem die Götter besonders wohlwollen, dem schenken sie einen starken Körper. Der also von einer etwas magern Statur ist, (welches der gewöhnlichste Fall in diesem Lande,) wird nicht durch dasige Hitze und Luft, (die sehr leicht und rein ist, und sich eben dadurch von unserer Atmosphäre sehr auszeichnet,) in eine solche Engbrüstigkeit versetzt werden, daß er schwer zu athmen Ursache habe *). Vornehme oder bemittelte Leute,

*) Der von vielen Reisenden so gefährlich geschilderte Landwind, (Englisch Long shore wind) wehet nicht jede Nacht, sondern zu einer gewissen Jahrszeit, nämlich im May und Junius; auch stellt er sich in dieser Periode nicht immer ein. Daß er in wenig Stunden Leuten die Glieder lähmen solle, ist Ueberspannung. Erkältung, Diarrhee, auch wohl Dissenterie, kann er, der Erfahrung nach, verursachen. Deswegen bedienen sich die auf dem Dache Schlafenden, wärmerer Decken, auch wohl eines Zeltes, um nicht nur die Luft, sondern auch den, der Gesundheit eben

lassen sich, um sich gegen die Hitze zu schützen, in Indien, in einem Trage-Sessel, Palankin genannt, tragen, aber nicht jeder ohne Unterschied, denn er verursacht einen beträchtlichen Aufwand sowohl in Absicht des Ankaufs, als der zu haltenden Träger, (Mal. Paligera, welche monatlich wenigstens 10 Thaler kosten,) den nicht jeder machen kann. Aermere bedienen sich eines weit wohlfeilern Tragestuhls (Dooly genannt), welcher nur zween Träger bedarf. Es giebt dreierlei Gattungen von Palakins; nämlich der zum gewöhnlichen Gebrauche, der Staats- und Reisepalankin. — Vornehme Malabaren und Mohren, oder Türken, brauchen zu dieser Absicht ein mit 2 Rädern versehenes, oben bedecktes Fuhrwerk (Haekry), einem kleinen Zelte ähnlich, welches 2 weißgelblichte Ochsen (Bull-oxen), die eben so schnell und munter laufen, als bei uns zwei gute Pferde, ziehen. Die Spitzen ihrer Hörner werden entweder angefärbt, oder mit Silber beschlagen, welches sich nicht übel ausnimmt. Sie können in einem Tage 6 — 8 deutsche Meilen zurücklegen. — Dasige Einwohner unterscheiden sich von einander durch

so gefährlichen Thau, von sich abzuhalten. Doch bringt er den Vortheil, daß er das Wasser so kalt macht, als wenn es im Salpeter abgekühlt wäre, welche Operation die Vornehmen mit dem Wein unternehmen lassen.

durch verschiedene Zeichen an der Stirn. Das Zeichen, woran man die Malabaren erkennt, besteht entweder, wie die Verehrer des Gottes Wischtnu thun, in drei weißen Strichen, welche queer über die Stirn gezogen werden; oder man bemahlt die Stirn beinahe über und über weiß, ein Zeichen, welches die Suvenisten zu tragen, auch zwischen den Augen einen rothen oder gelben Fleck zu machen pflegen. Das Unterscheidungszeichen der Gentoos besteht nicht aus einem schmalen rothen, oder gelben Stück Wachs, wie Herr Munro vorgiebt, sondern es ist eine Gattung gelber Erde, woraus sie es verfertigen, und auf beiden Seiten nicht mit einem schmalen, sondern ziemlich breiten Kalkstrich einfaßen. Die Pareier (die niedrigste Volksklasse) pflegen die Stirn mit weißer Farbe ganz zu übertünchen, doch ohne zwischen die Augen einen rothen oder gelben runden Fleck zu legen, weil es ihnen nicht erlaubt ist. — Zu den eigentlichen Gebräuchen der Hindoos zählt man wohl mit Recht die Enthaltung von verschiedenen Speisen. Die Braminencaste verabscheuet alle Fleischspeisen, und lebt bloß von Vegetabilien. Alle andere, sowohl diejenigen, welche zur rechten Hands-Caste, als auch diejenigen, welche zur linken Hands-Caste gehören, essen ohne Bedenken Fleisch; Rind- und Schweinefleisch ausgenommen. — Man kann diesem Volke Gelehrig-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

keit und Scharfsinn nicht absprechen. Handwerker und Künstler verstehen ihr Handwerk und Kunst, nach dasiger Art, vollkommen. Brauchen noch dazu weniger Werkzeuge, und können die Arbeiten anderer Nationen, wenn ihnen gute Muster gegeben werden, nachahmen, obgleich nichts Neues erfinden; können in großer Geschwindigkeit ansehnliche Summen ausrechnen, und elegant auf Oles (Palmblätter) und Papier schreiben. — Auch haben sie schon vor Ankunft der Europäer architektonische Kenntnisse gehabt, und bei ihren religiösen Gebäuden ausgeübt. Wie sollten sie doch im Stande gewesen seyn, Pagoden, Moscheen und Grabmähler zu bauen, welche sogar die Bewunderung des europäischen Architekts erregen, und mit Recht verdienen, (z. B. zu Sidambaram, Conjeveram, Tharambrun, Wilnur, Schinkakol, Elore und Arcott,) hätten sie nicht Kenntnisse von der Baukunst gehabt, die ihnen die Regeln zur Aufführung solcher, zuweilen 10 Stockwerk hoher Gebäude, wo man Plan und Ausführung wahrnimmt, an die Hand gab? Und mit welcher unbegreiflichen Geduld und Mühseeligkeit mußten sie arbeiten, da ihnen die bequemen Werkzeuge, die unsern europäischen Baumeistern ihre Arbeiten so sehr erleichtern, fehlten? — Die Hochzeiten der Indier sind nicht weniger merkwürdig. Der Bräutigam und die Braut, zuweilen Kinder von 6 — 8

Bayerische Staatsbibliothek München

Jahren, werden an ihrem Hochzeittage des Abends zwischen 8 und 9 Uhr, beide in einem schönen, mit Blumen geschmückten, prächtigen Palankin, von 4 Leuten auf den Schultern, durch verschiedene Straßen der Stadt, unter dem lärmenden Schall der Tamtoms und Schalmeien, und unter dem blendenden Scheine vieler Fackeln, in Begleitung ihrer Freunde und Anverwandten, etliche Stunden in der Stadt herumgetragen. Bei Leuten vom adlichen Range ist noch eine Wache dabei, mit langen Piken bewaffnet. Hierauf kehren sie wieder nach Hause zurück, wo die Frauen und Bedienten sie erwarten. Mitten auf der Straße schlägt man einen Pandal (eine Art Staatshimmel) auf, über den eine große schöne Decke gezogen wird, um die Sonne abzuhalten, dieser wird nach dem Vermögen der jungen Leute ausgeschmückt. Die neuen Eheleute ruhen einige Zeit unter diesem Himmel aus, um den Tänzen der Bayaderen *) zuzusehen. Unterdessen werden

*) Privilegirte wohlgebildete Tanzmädchen, von außerordentlicher Geschwindigkeit und Gliederstärke, dabei üppigen Mienen, Stellungen und Geberden, welche um die Schenkel breite, von Silber sehr fein gearbeitete Bänder tragen, an welchen silberne Kettgen mit kleinen Glökchen, von eben diesem Metall hängen, welche im Tanzen ein ziemlich lautes, nicht unangenehmes Geklingel verursachen. Auch sollen sie an einem heimlichen Orte ein Glöckchen zur Erregung der Wollust aufbewahren.

die Anwesenden beräuchert und mit wohlriechendem Wasser besprengt, auch theilt man Betel, eßbare Früchte und wohlriechende Blumen unter die Gäste aus. — Die Begräbnisse dasiger Bewohner contrastiren sehr mit den europäischen. Die Landeseingebornen (die Lingamisten ausgenommen) verbrennen ihre Todten mit verschiedenen Cärimonien. Man macht nämlich eine Grube, die eben den Todten fassen kann, und höchstens einen Fuß tief ist, und legt den, in ein altes Stück Zeug gewickelten Leichnam, hinein, worauf man ihm noch etliche Hände voll Reis auf den Weg giebt. Alsdenn bedeckt man ihn mit Reisstroh, und über das Stroh werden wiederum einige Klumpen getrockneten Kuhmists gelegt. Man steckt darauf das Stroh und den Kuhmist überall an, das Feuer konzentrirt sich unter der Erdlage und dauert einige 12 Stunden, worauf der Körper völlig verzehrt ist. Vorher werden Trauerlieder, nicht mit einer, sondern zwei, acht bis zehn Fuß langen, weiten, besonders zu diesem Zweck verfertigten Trauertrompeten, begleitet. Sie werden nur von Zeit zu Zeit wechselsweise angestoßen. Eine jede derselben hat nur einen einzigen Ton, und beide sind auch nur um eine kleine Secunde von einander unterschieden. Wenn der Indier auf dem ersten Instrumente das natürliche C angiebt, welches er ohngefähr 5 Secunden aushält, so ant-

wortet ihm der andere in H, auf die nemliche Art. Neben her hört man ein wildes Geräusch von vielen kleinen Trommeln, die vor dem Leichenzuge hergehen. Die Leiche selbst wird in einem Palankin, bisweilen auch, vorzüglich bei armen Leuten, in einem Dooly, mit entblößtem Gesicht getragen, und von der ganzen Familie begleitet. Kömmt die Leiche an die Grube, so werden die Trompeten zum letzten Mal angestoßen, der Ton wird dabei allmählig verstärkt, und fällt auch so wieder ab, bis er ganz aufhört; nach dreimaligem Wiederholen legt man den Todten in die Grube. — Bei den indischen Muhamedanern oder Mohren wird der Todte von seinen Anverwandten begleitet, welche Stellen aus dem Koran singen, und nachdem er in einer Moschee (türkischer Tempel) vorher niedergesetzt worden, so wird er von einem Iman oder Priester ins Feld begraben, der eine kurze Leichenrede während der Einscharrung hält. Die männlichen Anverwandten geben ihre Trauer durch Allmosen und Gebete zu erkennen. Die weiblichen aber dadurch, daß sie an gewissen Tagen das Grab mit kleinen niedlichen weißgelblichten Blumen, die an Fäden geschnürt sind, und grünen Blättern, umziehen. Jedes Grab wird nach einiger Zeit, durch einen, mit Chunam (Muschelkalk) wohl übertünchten Stein bedeckt, welcher beinahe die Gestalt eines ausgekehlten Sargdeckels hat; ausgenom=

men, daß auf jeder Seite, bis oben hinauf, wo er spitzig zuläuft, Stufen ausgehauen sind. — Unter ihren dasigen Hausthieren war mir immer die Buckelkuh (Pison) auffallend, sowohl wegen ihrer ansehnlichen Größe, schönen gelbschwärzlichten Farbe, und vorzüglichen Ansehens, in Vergleichung mit dasigen Büffeln (Bubalis) und Bullochsen, sondern auch wegen ihrer wohlschmeckenden gesunden Milch; sie zeichnet sich dadurch von der Nordamericanischen aus, daß sie an Hals und Brust keine lange braunrothe Haare, und einen fleischigten, aber unbehaarten Buckel hat *). — Der Jackall

*) Die Pferde dieses Landes sind überaus theuer und selten; ein recht schönes fehlerfreies Pferd wird mit 2—300 Pagoden bezahlt. Die in der Carnatik gezogenen, sind von keinem sonderlichen Werthe. Die besten werden aus dem Königreiche Mysor, dem Marattenlande, Hyderabad, im Königreiche Golconda, gebracht. Aus den philipinischen Inseln, wo sie wild herumlaufen, dann eingefangen und zahm gemacht werden, besonders von Pegu, Manilla und Atschin, werden viele zur See nach Madras geholt. Pferde, die zwar klein, aber wohl gebaut, überaus stark, flüchtig und dauerhaft sind. Sie erreichen in Indien ein hohes Alter, zuweilen 30—40 Jahr. Ein Pferd von 20 Jahren ist da noch gar nicht alt, und thut seine Dienste vollkommen. Dieses rührt ohnfehlbar von der guten Wartung her. Man kocht ihnen den Gram (eine Art Linsen, die man den Pferden statt des Hafers giebt,) ziemlich weich, und an statt des bei uns gewöhnlichen Heues, futtert man ihnen Gras, welches mit den Wurzeln ausgestochen, gewaschen und dann etwas wieder getrocknet worden. Man reibt sie mit der Hand, striegelt,

(Goldwolf) ist kein so unschädliches Thier, als viele glauben. Er lebt nicht allein von dem Aas auf den Schindangern, sondern er gräbt auch die Leichname aus dem lockern sandigten Boden Indiens wieder heraus, und verzehrt sie schaarenweise. Findet er diese Speise, bei seinen nächtlichen, mit dem lästigsten Geheul verbundenen Excursionen, nicht, so geht er auch das zahme Geflügel an, Hühner, Enten und Gänse, wo er es nur erhaschen kann. — Der sogenannte fliegende Fuchs (Englisch Flying Fox) hat, die Größe abgerechnet, viel Aehnlichkeit mit einem Fuchs, aber größere Ohren und Schwanz, dabei ziemlich lange Klauen an den Füßen. Die vordern und hintern Füße waren mit einer schwarzglänzenden Haut umgeben, die er ausspannen und zusammenziehen kann, wenn er gehen oder fliegen will. Die ausgespannte Haut war schwerlich über 2 Fuß breit. Sie halten sich in den dicksten Waldungen Indiens, mehrentheils einzeln, auf. Daß er das Blut aussauge, ist mir auch nicht einmal zu Ohren gekommen. Das Uebrige behaupte ich aus Autopsie. — Der Mongoose (Viverra Ichneumon Linn.) kann noch weit zahmer, als eine Katze gemacht werden. Er hat aber alle guten und bösen Eigenschaften einer

bürstet und wäscht sie überaus wohl, daß sie gelenkig bleiben. Alle 14 Tage empfangen sie magenstärkende Arzenei.

Katze an sich, und stellt nicht allein den Schlangen und andern Ungeziefer, sondern auch Hühnern, Enten u. s. w. nach. Gegen die Hunde wehrt er sich ganz gewaltig. Ihn des Nachts im Schlafzimmer zu behalten, ist einer gewissen, leicht zu errathenden, Rücksicht, gefährlich. — Unter dasige lästige, in der Nähe des Menschen befindliche Thiere, zähle ich dasiges Eichhorn; (Sciurus; malabarisch Onan) ein niedliches kleines Thier, einem Eichhorn ähnlich, von gelblichter Farbe und einem schwarzen Streif über den Rücken. Der Aberglaube der Tamulen hält es für einen Gott. In Deutschland würde man sein weiches, schön gezeichnetes Fell, gewiß schätzen und theuer bezahlen. Es richtet an Bäumen und Gesträuchen nicht geringen Schaden an; — noch mehr aber eine große Mäuseart, Bandicoot genannt, sie beschädiget oft Wäsche, Kleidungsstücke, eßbare Sachen, und Fenster, die von geflochtenem Rotting sind, nicht wenig, und beunruhigt nicht selten die Menschen im Schlafe. Sein fast unmerklicher Geruch ist gerade das wenigste, was dieses Thier lästig macht. Ich hatte dieser Thiere eine gute Zahl in meinem Hause, und mein Hund erwürgte nicht selten eine des Nachts. — Die Hauseidexe (lacerta domestica) ist ein dem Auge zwar eckles, aber wohlthätiges Thierchen; sie spatziert die Wände auf und nieder, tödtet Scorpionen, Hundertfüße und

Singmücken (Culex pipiens Linn. Portugiesisch Moskitos); ihr Pfeiffen ist auch nicht ganz unangenehm. — Aeußerst beschwerlich und schädlich für Getränke und Süßigkeiten ist aber die schwarze, zu Tausenden in Häusern sich befindende Ameise; am gefährlichsten und lästigsten aber für Wäsche und Kleidungsstücke die weiße. — An Sing- und eßbaren Vögeln fehlts in diesem Lande auch nicht ganz. Man hat daselbst kleine niedliche, überaus schön gezeichnete Vögel (Malabarisch Aneiwitschuly), deren Gesang wirklich nicht zu verachten ist, und die man zu 20 in einem Käfig aufbewahrt, sogar mit nach England, so wie die Java-Birds, (Javanische Sperlinge) nimmt, und theuer daselbst verkauft. Außerdem findet man einen schwarz gefiederten, unserm Stahr nicht unähnlichen Vogel (Sturnus Indicus Linn.), der überaus gelehrig ist, und ganz angehm singen lernt, auch von den Muhamedanern sehr geschätzt wird. Die Zahl der eßbaren Vögel ist freylich nicht so groß als in Europa, aber einige taugen doch wirklich, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, zum Essen. Unter diesen darf ich nur eine Wachtelart, welche die Engländer Quails heißen, anführen, die gewiß nicht übel aussieht, und auch nicht schlecht schmeckt. — Von den mir in diesem Lande bekannt gewordenen Schlangenarten, der Brillenschlange, Klapperschlange, Berg-

schlange, grüne Schlange, kam mir die erste fast täglich zu Gesicht, denn gewisse Leute tragen sie in zwei, an einer Bambusstange hängenden ovalen Deckelkörben auf den Straßen umher, um sie unter dem Schall eines blasenden Instruments, für Geld, Tanzen zu lassen. Ob die Indianer ihnen das Gift ganz benehmen können, wird von einigen bezweifelt; ich selbst habe einen Schlangenbeschwörer ohne Nachtheil stechen sehen, und selbst die Schlange betastet. Durch die gewohnten Töne des nur erwehntem Instruments ermuntert, richten sie sich bis zur Hälfte auf, nicken mit dem Kopfe, und geben sich mit ihrer Kappe ein prächtiges Ansehen.

Auf meinen (den Sonntag ausgenommen) täglichen Excursionen, zu Pferde oder in einer englischen Bandy, des Morgens von 5—7, und des Abends von 6—9 Uhr, in dasige Gegenden und Wälder, (der besten, uns vom General Caillau empfohlnen Methode, seine Gesundheit zu erhalten und zu stärken,) faßte ich mancherlei naturhistorische Notizen mit eignen Augen auf, die mir noch immer schätzbar sind, und mich nachher in den Stand setzten, das Wahre von dem Falschen, das Bestimmte von dem Unbestimmten, das Natürliche und Wahrscheinliche von dem Ueberspannten und Unwahrscheinlichen mancher blos glaubenden Naturhistoriker zu sondern *).

*) S. neues mediz. und physisches Journal, vom geheimen Rath Baldinger. 2. Bd. 2. St. 1799. und 2. Bd. 3. St. 1800.

Unter allen dasigen Bäumen war mir der, von den Engländern genannten Bitter Tree, malabarisch Webhamaram, vorzüglich auffallend, wegen seiner überaus zierlich besiederten Blätter, wohlriechenden, traubenartigen Blüthe, und seiner, die Chinarinde noch übertreffenden Güte, welche besonders in venerischen Krankheiten die schleunigsten und treflichsten Dienste leisten soll, um überhaupt der religiösen Achtung wegen, die ihm die Tamulen erweisen; denn sie pflanzen ihn bei ihre Pagoden und winden ihn bei Prozessionen um einen Dreizack. Vielleicht ists der sogenannte Drachenbaum, dessen Blätter die Einwohner auch als Siegeszeichen zu tragen pflegen.

Meine damahligen Vergnügungen, die mir meine vielen öffentlichen Geschäfte zuweilen erlaubten, bestanden in dem Besuch meiner schätzbaren Gönner und Freunde, zu Madras, des damahligen Zahlmeisters Torriano, der englischen Prediger, Pembreech und Millingcham, des Kaufmanns Latour und Bartholomäi, des dasigen Organisten Just, des würdigen katholischen Geistlichen Marsellus; zu Woepery der theuren Herrn Missionairs Fabricius, Breithaupt und Gerike; einiger ansehnlicher katholischer Geistlicher zu St. Thome, die mir viele Liebe und Freundschaft erwiesen, ob sie gleich nicht von meiner Konfession waren; in dem Besuch des Conzerts, Balls und

Soupees, wozu ich alle vier Wochen durch ein gedrucktes Billet *) von dem Gouverneur eingeladen wurde. Dieses geschahe alles auf Kosten der englisch-ostindischen Compagnie, der so eine Fete, wo meist 400 Menschen prächtig bewirthet wurden, oft 600 Pagoden (1500 Thaler) kostete. Hier war alles glänzend, geschmackvoll und ungenirt. Aeusserst imponirend war der blendende Schein so vieler Brillanten, an den dabei gegenwärtigen europäischen Frauenzimmern, die mit vieler Höflichkeit von dem damahligen Gouverneur, Lord Macartney, der einen vollkommnen Hof- und Weltmann vorstellte, bewillkommt wurden. Aehnliche Einladungen empfing ich von daselbst commandirenden englischen Generälen und Admirälen; auch von den commandirenden Chefs beider Hannöverischer Regimenter,

*) Folgendes ist eine Probe eines solchen Invitations-Billets: Lord Macartney presents his Compliments to the Rev. Mr. Langstedt, Chaplain of the 14th. Hannov. Regiment, and request the honor of his Compagny to a Concert, Ball and Supper on Monday the 19th. Instant, at the Goverment's House, in honor of her Majestys Birth Day.

Saturday 17th. July 1783.

Deutsch.

Lord Macartney läßt sich dem Hochehrwürdigen Herrn Langstedt, Feldprediger des 14ten Churhannöver. Infanterie-Regiments empfehlen, und ersucht um die Ehre seiner Gesellschaft, bei einem Concert, Ball und Abendessen, auf den Montag, den 19ten d. M., im Gouvernements-Hause, zu Ehren des Geburtstags Ihro Majestät.

dem Obersten Reinbold und Obrist=Lieutenant von Wangenheim, wurde ich zuweilen mit einer guten Zahl Offizieren zum Mittagsessen eingeladen; erster empfieng zu diesem Behuf von der Compagnie 2000 Thaler Tafelgelder. Immer angenehme und aufheiternde Erholungen, nach vieler ermüdenden und gefahrvollen Arbeit! Eine auffallende Scene war für mich immer das am Neujahrstage gegebene Diné des Gouverneurs, an alle Compagnie=Bedienten vom Civil= Militair und geistlichen Stande, von mehr als 400 Couverts, wobei die Gesundheit des Königs, der Königinn, des Kronprinzen, des königlichen Hauses, der ostindischen Compagnie und des Gouverneurs unter dem Donner der Kanonen getrunken wurde. Hier sahe man sogar vornehme Malabaren, Gentoos und Armenier, nach ihrer Art bewirthen. Dieser, den Engländern äusserst merkwürdiger Tag, wurde Mittags 1 Uhr durch 21 Kanonenschüsse von der Saluting=Batterie bekannt gemacht.

Den 24. März 1783 kamen vier französische Linienschiffe von 74 Kanonen mit dem Winde der Rheede von Madras so nahe, daß eins davon eine englische Kriegsschaluppe und ein Landschiff, wiewohl ohne Wirkung kanonirte. Nachdem man einige Bomben von den Festungswerken auf sie hatte spielen lassen, zogen sie sich mit dem Winde wieder in die ho=

he See zurück. Denn sie wollten nur Schiffe auffangen, nicht aber die Festung belagern; dieses Manöuvre wiederholten sie vier Mal nach einander.

Am 24. April kam der durch seine Heldenthaten bei Porto Novo-Arni *), Polliloore und Sholangur, ausgezeichnete englische General en Chef Sir Eyer Coote, von Bengalen in einem Landschiffe an, und wurde mit 19 Kanonenschüssen salutirt. Er war den ihn verfolgenden französischen Schiffen zwar glücklich entgangen, starb aber leider! doch am 27., an der schon mitgebrachten Krankheit, in seinem Hause zu Madras, und wurde am 28. in dasiger englischen Kirche beigesetzt. Vor dem Sarge hielt der englische Prediger Pembreech, eine seinen Großthaten entsprechende kurze Standesde. Voran gingen die Bourgoinischen leichten Dragoner. Ihnen folgte die Geistlichkeit. Dann kam der Leichnam des wohlseligen Generals selbst, nach ihm die Hannoveraner, nebst einem Regimente Sipoys und einige Compagnien Bourgoinische Drago-

*) 8000 Britten schlugen bei Porto Novo 100000 Mysorier, unter Heyder Ally, den 1. Julius 1781, aufs Haupt. Bei Polliloore, den 27sten August 1781, mit 11000 Britten 146000 Mysorier, unter Heyder Ally. Bei Sholangur 11000 Britten über 143000 Mysorier, unter Heyder Ally, den 27sten September 1781. Bei Arne, den 2ten Junius 1782, mit 10000 englischen Truppen über 12000 Mysorier, unter Heyder Ally. Siehe Munro's Military Transactions of India.

ner beschlossen den Leichenzug. Von der Saluting-Batterie und Admiralsschiffe wurde alle Secunden eine Kanone abgefeuert. Jahrs darauf wurden seine Gebeine wieder ausgegraben, und am Bord des ostindischen Schiffes Pelmont nach England transportirt, um in der Westmünster Abtei, wo ihm die Nation ein Monument errichten lassen, aufbewahrt zu werden.

Am 25. September dieses Jahrs kam eine Gesandtschaft vom Sultan Tippo-Saib aus Seringapatnam im Fort St. George beim Gouverneur an, um über den in Vorschlag gebrachten Frieden zu deliberiren. Sie wurde mit 10 Kanonenschüssen begrüßt. Ihr Aufzug und Musik war so ganz auffallend und im morgenländischen Geschmack, daß sie wirklich verdiente durch einen geschickten Zeichner, als eine ausserordentliche Scene, der Nachwelt überliefert zu werden. Aber letztres blieb nur warmer Wunsch.

Da mir die bisherige Besorgung zweier Regimenter, nämlich des 14ten und 15ten; nicht wenig lästige und gefährliche Arbeiten durch den so häufigen Krankenbesuch verursacht hatte, so war es mir angenehm, diese Last, durch die Ankunft eines neuen fürs 15te Regiment bestimmten Feldpredigers, Namens Eichhorn, erleichtert zu sehen; um so unangenehmer aber war es für mich, ihm 356 Pagoden, 22

Fan., 40 Cash, mit saurer gefahrvoller Mühe verdiente Besoldung zurückzahlen zu müssen. Gewiß eine äusserst harte und unbillige Zumuthung, wie jeder billige Richter zugestehen wird; ich würde gewiß auch dieserhalb an ein höheres Gericht appellirt haben, wäre nicht Asien zu weit von Deutschland entfernt gewesen.

Am 14. Julius erhielten die Hannoveraner vom madrassischen Gouverneur Ordre, nach Arcott in Garnison zu marschiren, nachdem wir fast drei Jahr in dieser zwar theuren, aber der Seeluft wegen gesunden Garnison verweilt hatten. — Denn überhaupt behaupten die Seeküsten=Oerter vor denen Landeinwärts liegenden, die nur der Landwind durchstreicht, den Vorzug: daß sie weit gesünder sind, und folglich nicht so viel Krankheiten und Mortalität unter den Bewohnern herrschten. Ich mußte mich daher ebenfalls zum Abmarsch rüsten, und die nöthigen Coolys (Taglöhner) zum Transport meiner Bagage besorgen lassen. Denn Fuhrwerk ist selten und kostbar; man hat nur zweirädrigte Wagen, (Englisch Carts) mit Büffeln bespannt (die aber theurer sind und nicht viel laden können;) den 6ten August brach ein Theil des 14ten und ein Theil des 15ten Regiments aus Madras auf, und campirten bei der Festung Puntumaly; des folgenden Tags bei Triturmador. Am achten war Rasttag, wo ich unter

ter freyem Himmel Betstunde hielt, und meine Gemeine zur innigen Verehrung desjenigen Gottes ermunterte, dessen Tempel allenthalben ist. Am 9ten schlugen wir bei Papa oder der neuen Chaul-dry, unsere Zelte unter dem erquickenden Schatten und süßen Wohlgeruch prächtiger Orangen- und Mangobäume, auf. In Voraussetzung, daß wir bey Conjeveram campiren würden, hatte ich das Regiment verlassen, und war dahin vorausgefahren, wo ich aber die unangenehme Nachricht erhielt, daß die Hannoveraner sechs englische Meilen davon ihre Lager aufschlagen würden; ich mußte also am heissen Mittage, mit der größten Gefahr den Sonnenstich zu bekommen, dahin zurückkehren; aber die Schnelligkeit meines heyderischen Pferdes verkürzte mir diese Reise sehr. Gegen Morgen erlebten wir ein sehr starkes, mit dem heftigsten Regen und Sturm begleitetes Donnerwetter, welches unsere Zelte fast mit sich fortgerissen hätte. Am 10ten langten wir in Walscheri Basar an. Am 11ten war Rasttag. Ich reiste nach der Morgenbetstunde nach Conjeveram, um dasige Merkwürdigkeiten zu besehen, vorzüglich die 10 Stockwerk hohe, von Granit erbaute Pagode, von welcher der wackere englische Oberste Kelly, im September 1780, mittelst eines Fernrohrs, das feindliche Heyder Allysche Lager recognoscirte, und dem Obersten Baillie den ge-

nauesten Rapport von der Lage des Feindes, und seiner Stärke mittheilte; so wie auch das Schlachtfeld, wo der tapfere Oberste Baillie den Heyder Ally und seinem Sohne Tippo-Saib, ein siegreiches Treffen geliefert hatte. Menschen-Kameel-Elephanten- und Pferde-Schedel, waren hie und da noch von diesem mörderischen Treffen zu sehen; nicht weniger die große türkische Moschee, und einige Palampor- (große gemahlte indische Bettdecken) Manufacturen. Nur Schade, daß ich das Innere derselben nicht besehen konnte; weil ich meine Stiefeln, der Zeitkürze wegen, nicht ausziehen lassen wollte. Kaum war ich zurückgekommen, so wurde ich vom Obersten ersucht, Betstunde zu halten, welches ich mit Freuden that, ob ich gleich nur eben ermüdet vom Wagen abgestiegen war. Der 12te brachte uns nach Cauribacam oder Devria-Chauldry, (Huren Chauldry.)

Am 13ten kamen wir vor Arcott an, und campirten diese Nacht auf dem Bette des Palaarflußes, eines temporairen Flußes, der zur Sommerzeit (im Mai, Junius und Julius,) fast austrocknet, und nur einige Quellen zurück läßt, in den Monsoons (dasigen Winter) aber dermaßen anschwillt und so breit wird, daß man bisweilen weder durchreiten, noch durchfahren kann. Am 14ten endigten wir endlich unsern langwierigen und verdrieß-

lichen Marsch, auf dem ich, aus Mangel an trinkbarem gesunden Wassers, meinen Durst einzig durch Maderawein löschen konnte, und rückten nach Arcott ein. (Die armen Soldaten mußten oft durch Prügel von dem zu häufigen Genuß dieses Wassers abgehalten werden.) Meinem Fracht-Fuhrmann mußte ich 6 Pagoden (3 Louisd'or); den Bagageträgern aber 48 Ruppien oder Conventionsgulden bezahlen. Hier bezog ich eine sehr weitläuftige, ziemlich hoch und gesund liegende Wohnung; wo vormals ein Iman oder türkischer Priester gewohnt hatte; ich genoß eine reitzende Aussicht in die nahe liegenden Reisfelder *), ich besaß einen kleinen niedlichen Garten, in dem besonders der Bitter-Tree mit seiner weißen, wohlriechenden, traubenförmigen- und der Granatapfelbaum mit seiner unnachahmlichen schönen purpurrothen Blüthe, mein Auge entzückten. Mein

*) Mittelst eines Bretts, welches auf dem Acker herum gezogen wird, oder auch mittelst eines Asts, von einem dornigten Baum, den die Einwohner Tarhei nennen, (dasigen Pflug,) wird die Erde, worein der Reis verpflanzt wird, einen Fuß tief durch 2 Büffeln aufgerissen, nachdem vorher die Pflanzen, auf einem kleinen Stück Erdreich, so wie bei uns die Kohlpflanzen, gezogen worden. Der Reis wird Reihenweise, mehrere Pflanzen auf einmal, in einer gewissen Entfernung, auf einen, mit Wasser gut durchweichten und wohl durchkneteten Acker gepflanzt, und durch das hinzugepumpte Wasser sein Wachsthum befördert.

überaus großer Hofraum, wo man, nach dem Sprüchwort, ein Pferd todt reiten konnte, lies viele Spuren vormaliger, hier befindlicher Gebäude sehen.

Diese Hauptstadt, des mit den Engländern alliirten Nabobs gleiches Namens, liegt 3 Tagereisen westwärts von Madras, eine große volkreiche Stadt. Das Erdreich um diesen Ort ist nicht so sandig, und daher ungleich fruchtbarer als um Madras, besonders da der Fleiß und Betriebsamkeit seiner Einwohner ihm sehr zu statten kommt. Man baut viel Reis und schöne Orangen. An einigen Stellen ist es etwas sumpfigt, auch zum Theil steinigt. Die Fahrwege sind schmal, holpricht und uneben, nicht so eben und angenehm als um Madras. Eine lange, diesen Ort umgebende Kette hoher Gebirge, in welchen der nicht selten furchtbar zu hörende Donner vierfach ausnehmend wiederhallt, fällt besonders in die Augen. Ein brennender, der Gesundheit schädlicher und fast unausstehlicher Landwind, den kein Seewind abkühlt, weht im Mai von diesen Gebirgen. Das Wasser welches in ledernen Säcken auf Ochsen vom Palaarflusse geholt wird, ist nicht sehr gesund. Die Stadt ist mit einem ziemlich tiefen und hinlänglich breiten Graben umgeben, in dem ich einst bald mein Grab gefunden hätte *). Auch müssen die

*) Als ich am Morgen über die Brücke dieses Grabens zum Tippo-Thore in meiner englischen Bandy herein fahren

Mauern und Festungswerke sonst nicht gering gewesen seyn, wovon man noch die deutlichsten Spuren in ihren Ruinen antrift, indem sie während des vorletztern Kriegs vom Heyder Ally und seinem Sohne Tippo-Saib zerstört worden sind, so wie man auf allen Seiten um Arcott herum die vom Heyder verheerten Dörfer und Flecken in Menge antrift. Diese Festungswerke hat man sonst das große Fort genannt, davon das kleine Fort am höhern Theil und beinahe in der Mitte der Stadt (welches die Engländer noch immer besetzt halten, und dafür vom Nabob jährliche Subsidien bekommen,) wohl zu unterscheiden ist. Dieses ist noch in ziemlich guter Verfassung, nur daß der Grabe nicht allzu tief und breit ist, und einige durch den Krieg verursachte Broschen ausgebessert werden müssen. Es hat

wollte, wurde mein rasches heyderisches Pferd (vermuthlich durch den Anblick einer in einem Wassertümpel schwimmenden Amphibie,) scheu, und retirirte; ich verlohr, wieder meine sonstige Gewohnheit, Gegenwart des Geistes, und zum Glück auch die Zügel aus meiner Hand, und kam (Gott weiß wie?) im Graben aufrecht zu stehen, so daß mir das Wasser in Mund zu laufen anfing; das Pferd sprang mit sammt dem Wagen über meinen Kopf, doch ohne mich zu berühren, in den Graben hinein, zerriß sein Geschirr und schwamm glücklich durch; ich bot zu meiner Rettung 4 Louisd'or; ein Schwarzer stürzte hinein, und brachte mich auf seinen Schultern glücklich heraus. Der durch Beschädigung meines Wagens erlittene Schaden belief sich auf 50 Rthlr.

nur ein Thor auf der Seite nach Velour hin, das Tippo-Thor, über welchem eine kleine Batterie mit 4 Kanonen angelegt ist. Die Einwohner sind größtentheils Moors (Muhamedaner), einige wenige Malabaren und Gentoos ausgenommen, die hie und da untermischt sind. Daher man eine beträchtliche Menge Moscheen in und außerhalb Arcott antrift; in der Stadt selbst aber unter andern 3 ganz vorzügliche, überaus große und wohl gebaute, deren eine die Hauptmoschee, auch Tippo-Moschee heißt, weil er ihr beträchtliche Geschenke verehrt haben soll, und sie im vorletztern Kriege großmüthig verschont hat. Auch sieht man eine große Menge Grabmähler und Fakirswohnungen auf dem Felde, so wie in China, welche den Raum zur Saat beengen. Dagegen findet man nur eine einzige malabarische, sehr kleine Pagode; eine mittelmäßige katholische Kapelle, ohnweit dem kleinen Fort, welche einige Hannöverische Soldaten von dieser Religion bei ihrer Anwesenheit repariren und schmücken ließen. — Dasiger Commandantengarten ist ganz angenehm, mit vielen Mango- und Orangenbäumen versehen, und rund herum mit einem überaus hohen Bambuzaun, die in dieser Gegend sehr häufig wachsen, umgeben. In dessen Mitte steht ein wohleingerichtetes, reitzendes Gartenhaus, in welchen ein Raja, dem der Garten sonst zugehörte, auf Heyders Befehl und

Anstiften ermordet worden seyn soll. — Der Lakgarten ist ein anderer vorzüglicher Garten, jenseits des Palaarflusses, welcher ein Lak, d. i. 100000 Bäume, enthalten soll. Das kleine Fort hat ein wohl versehenes Zeughaus, Pulvermagazin, verschiedene Wohnungen für Offiziere, eine Moschee, und für die Europäer bestimmte, ziemlich elende ungesunde Baracken, welche aber, durch die einige Zeit alda garnisonirenden Hannoveraner, merklich verbessert worden sind. Die Barracken der Sipoys in der schwarzen Stadt, nicht weit von der Ringmauer, sind etwas besser. — Die vorzüglichsten Gebäude dieses Orts ist das Commandantenhaus, wo der Oberste Reinbold wohnte, und wo wir Sonntags Gottesdienst hielten, ich stand gegen Sonne und Wetter geschützt, die christliche Gemeine mußte aber leider! unter freyem Himmel stehen. Neben dem Commandantenhause ist ein tiefes stehendes Wasser; worinnen sich Allegators, eine Art Crocodille aufhalten, die zuweilen Menschen erhaschen. Darinnen wächst auch eine ganz vorzügliche, einer Anemone nicht unähnliche Wasserblume; das Rajahaus; das Court-Matialhaus; wo die Engländer Kriegsrecht und Gottesdienst halten; dieses ist rund umher mit einem Mango- und Orangewäldchen umgeben; der Pallast des mohrischen Richters (Cadi oder Casi). Dieser hat das höchste Recht in bürgerlichen Sachen

zu sprechen, und sein Durbar ist der Ort, wo er Gericht hält. Außer diesem hat ein anderer malabarischer, vom Gouvernement zu Madras bestellter Richter, Chotwal in ihrer Sprache genannt, die Aufsicht über den Bazar *) (Markt), Policeysachen und andere Rechtsfälle, welcher aber vom dasigen Commandanten, der eine sehr beträchtliche Einnahme hat, abhängt, dieser aber muß sich in wichtigen Sachen an das Gouvernement zu Madras wenden. Der Marktplatz ist ungemein lang und wird täglich besucht; er erstreckt sich auf alle Theile der Stadt. — Jenseit des Palaarflußes liegt Neuarcott, von den Schwarzen Kahldry genannt, in einer lustigen und angenehmen Gegend, wo drei Regimenter schwarze Kavallerie mit ihren Offizieren und Befehlshabern kantonniren. — Der Garten des dasigen Commandanten ist ziemlich schön, und nach europäischem Geschmack angelegt, die Aussicht reitzend und mahlerisch. Sonst soll es auch Tyger um Arcott gegeben haben, die aber durch Abbrennung der Wälder vertrieben sind; eine Methode,

*) Hier befindet sich eine ansehnliche europäische Wache, (so wie auch der Chotwal dergleichen hat, die aus Sipoys besteht,) die von der ganz zahlreichen Garnison täglich unterhalten werden muß. Der jedesmalige Capitain du Jour übt zugleich militairische Justiz aus. Civilsachen von minderer Wichtigkeit werden ihm zur Entscheidung vorgelegt.

welche während meiner Anwesenheit verschiedene Mal ausgeübt wurde.

Die umliegenden Gegenden dieser Stadt sind nicht weniger für das spähende Auge unterhaltend und anziehend. Adams Pik, ein überaus hoher, schwer zu ersteigender Berg, auf welchem ein Muhamedaner, Namens Adam, begraben liegen soll, in dessen Mitte das helleste Wasser hervorquillt, verdient in jeder Hinsicht den Besuch und die Bewunderung der Reisenden, deren Namen man hier in Stein geätzt sieht. Am Fuß des Berges ist ein überaus reitzender Aufenthalt. Angenehme, von der Natur gebildete Lustwälder, sanft rieselnde Bäche, jagdbare Thiere, schöne wohlschmeckende Früchte, anmuthige Felder und Thäler; alles ladet den neugierigen Wanderer dahin ein, und belohnt ihm seine Mühe und Aufwand reichlich. — Nicht weit von diesem außerordentlichen Berge liegt das große ansehnliche wohlgebaute Dorf Pallagapet, wo verschiedene importante Baumwollen Manufacturen sind. Weil dieser Ort sehr hoch liegt, so kann man von hier aus, ganz Arcott bequem überschauen.

Timury, ist ein dem Nabob von Arcott zugehöriges sechs englische Meilen davon entferntes Fort, dessen Lage ganz angenehm, seine Produkte aber sehr mittelmäßig sind. Sonst war es, der Sage nach, ziemlich fest, durch Heyder Ally wurde es aber

fast ganz verwüstet. Jetzt wird es fast von lauter Malabaren bewohnt.

Die berühmte mogolische Festung in der Carnatik, Welur (Englisch Velour), ist 15 englische Meilen von Arcott entfernt. Noch kein Feind hat sie mit Gewalt erobern können, wohl aber ist sie durch die Engländer im vorletzten Kriege dem berühmten Heyder Ally mit List entrissen worden. Der Weg, welcher von Arcott dahin führt, ist voller ungeheuren Felsenstücke und sichtbarer Denkmähler einer großen Erdrevolution, äusserst romantisch und unterhaltend. Man passirt ziemlich lange Alleen, von den in der Naturgeschichte so sehr berühmten Wurzel- oder Banianbaum gebildet, welche die angenehmste Kühlung und Schatten verursachen, und den in dieser Gegend sich häufig befindenden Affen reizenden Aufenthalt und angenehmes Futter gewähren. Der Ort selbst ist mit überaus hohen, und doch dabei grünen, mit Sträuchen und Bäumen besetzten anmuthigen Bergen umgeben, von welchen man die mahlerischte Aussicht ins Land hinein hat. Die höchsten davon sind mit kleinen Batterien versehen, die der fameuse Heyder Ally zuerst angelegt haben soll, und welche die Engländer seitdem besetzt halten, damit sie der Feind im Fall des Kriegs nicht einnehmen und von daraus der Festung Schaden zufügen möge. Die Schildwachen sehn von

weiten wie kleine Kinder aus. Es hat ein vierfaches, überaus starkes, in verschiedenen Krümmungen zulaufendes Thor, so daß viele Mannschaften mit wenigen, bei einem Anlauf, abgehalten werden können. Die erhabnen stolzen Mauern sind von dem schönsten weisblaulichten Granit aufgeführt, und mit hertzförmigen Schiesscharten versehen; der überaus tiefe und breite Grabe ist mit Allegators besetzt, so daß es niemand, ohne die größte Lebensgefahr durchzuschwimmen, wagen darf. Dasige Garnison besteht zur Friedenszeit, aus einem Regiment Europäer, einem Regiment Artillerie und einigen Regimentern Sipoys. Die Hauptwache und Casernen, sowohl für die Offiziere als Gemeinen, ist sehr wohl und bequem eingerichtet, dabei luftig und gesund. Unter den Gebäuden dieser Festung zeichnet sich vorzüglich das Commandanten = und Zahlmeisterhaus aus; beide Stellen sind überaus einträglich und vortheilhaft. Ein ansehnliches Zeughaus und Pulverfabrik, wie auch beträchtliche Reis = und Gram = Magazine sind hier anzutreffen. Aber man findet hier weder lutherische noch englische Kirchen, sondern die hier wohnenden religiösen Engländer verrichteten damahls in einem Privathause ihren Gottesdienst; nachher hat der rechtschaffne Zahlmeister Torriano, mein theurer Gönner und Freund, in seiner Wohnung auf eigne Kosten eine Kapelle errichten lassen. Man sieht hier

eine sehr sonderbar gebaute antique malabarische Kirche (die Raja-Pagode genannt), und eine katholische Kapelle; die ein Geistlicher besorgt, auch verschiedene Moscheen. Die Einwohner bestehen aus Malabaren, Gentoos und Muhamedanern. Die herrlichsten Gärten und Plantagen, worinnen man die vortreflichsten Gewächse, Wurzeln, Kohl, Küchenkräuter und Baumfrüchte baut, und zu Arcott theuer verkauft, werden um Welur angetroffen. Vor diesem Orte steht ein wohlgebautes bequemes Ruhehaus (Nabobs Chauldry genannt), worinn die Reisenden übernachten, weil es hier, so wie überhaupt in diesem Lande, größtentheils, an Aubergen fehlt. Man sieht sich deswegen genöthigt, alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, bei sich zu führen, denn nur Feuer, Luft und Wasser sind unentgeldlich zu bekommen. — Die Chauldryes oder Ruhehäuser sind nicht immer in der Nähe der Städte, sondern oft weit davon entfernt, und werden von Gentoos, Malabaren und Mohren, als ein verdienstliches Werk angelegt. Daß sie allemahl an der Nordseite offen stehen sollten, davon bin ich noch nicht aus Erfahrung hinlänglich überzeugt. Sie liegen fast alle, vorzüglich die Großen, an einem viereckten eingemauerten Teiche (Tank), und sind mit einem Lustwäldchen von Cocus- und Palmbäume umgeben, in welchen man den angenehmsten und er-

quickendsten Schatten und Wohlgeruch findet. Das Hauptgebäude eines solchen Gasthauses besteht aus kleinen gewölbten Zimmern, mit dicken Mauern und Gallerien, welches alles, nebst den Bäumen; hinreichend vor der Hitze schützt. Die Gewölbe und Bogen der Oeffnungen, die zu Thüren und Fenstern bestimmt sind, sind alle von Gothischer Bauart, mit kleinen Zierrathen, in dem nämlichen Geschmack. Diese Ruhehäuser werden gewöhnlich von reichen Leuten gestiftet, und führen den Namen desjenigen, der sie auf seine Kosten bauen ließ. In der Nähe derselben wohnt mehrentheils ein Bramine oder einige Landeseingeborne, auch ist größtentheils bei einem solchen Ruhehause ein kleiner Bazar (Markt), wo vorzüglich Reis, Zuckerwerk und dergleichen zu verkaufen ist. — Man findet auch an den Heerstraßen kleine, von Palmblättern erbaute Hütten, wo von diesem oder jenem reichen oder frommen Manne, ein Indier, oder wohl gar Bramine, gehalten wird, dessen Geschäfte darinnen besteht, den Vorübergehenden zu trinken zu geben. Er muß zu dem Ende das Wasser aus einem benachbarten Teiche oder Cisterne holen, und es in Töpfen in dieser Hütte aufbewahren, bis jemand kommt, der es begehrt. Vornehme Europäer pflegen ihm auch wohl ein Trinkgeld für sein Wasser zu reichen; denn ein Trunk labenden Wassers hat hier einen weit größern Werth als in Europa.

Meine öffentlichen Geschäfte waren, im Ganzen genommen, zu Arcott die nemlichen, als zu Madras, nur mit dem Unterschiede, daß sie durch den Beistand meines Kollegen, Herrn Eichhorn, zwar erleichtert, aber auch auf der andern Seite durch die nicht selten bei mir eintretenden, wahrscheinlich vom Klima herrührenden Unpäßlichkeiten, erschwert, und zuweilen unmöglich gemacht wurden, (denn ich krankte hier in einem Jahre mehr, als zu Madras in dreien); ich entschloß mich daher auf Anrathen eines klugen Arztes, da sich besonders die hier überaus gefährliche selten heilbare Leberkrankheit in meinem Körper einstellte, und diesem Zerstöhrung drohte, dieses Klima zu vertauschen und nach Europa zurück zu kehren. — Vor meiner Abreise ertheilte mir der Oberste Reinbold folgendes schriftliche Zeugniß, dessen Original ich der Königinn von England, Majestät, zugesandt habe, nachdem ich es vorher zu Stade dasigem Minister, Herrn Baron von Ende, zur Ansicht überreicht, und durch den Advocaten, Herrn Firnhaber sen., zu Hildesheim vidimiren lassen.

„Daß sich der Feldprediger, Herr Friedrich Ludwig „Langstedt, während seines Aufenthalts in diesem „Lande so betragen habe, wie es einem treuen „Feldprediger zu thun gebührt, wird, auf sein „Verlangen, hiemit bezeugt. Arcott, den 5ten „Februar 1787."

Der Regiments-Chirurgus **Schmidt** ertheilte mir nachstehendes Gesundheits-Attestat:

»Mr. Langstedt, Chaplain of the 14th. Regiment »of Hannoverians, having desired from me a »testimony, concerning His health, I for the »sake of truth attest by my duty, to which »I am bound by an oath, that his health du»ring his residence in India, many times has »been in a bad state, which took his risi from »a Feeble digestion. The principal causi of »this feeblenefs has been an obstruction of the »liver, which by no remedy would be cor»rected. From hence I may justly conclude, »that the whole disposition of the body never »will be Fitted to this hot climate, and the »reture to Europe can be deemed the only »remedy, by which his Former health will »be restored. Arcott, Jan. the 6th. 1787.

(L. S.) *J. F. Schmidt*,

Surgeon of the 14th. Hannov. Reg.“

Verdeutscht.

Da der Feldprediger des 14ten Churhannöverischen Infanterie-Regiments, Herr **Langstedt**, von mir ein Zeugniß in Betreff seiner Gesundheit verlangt, so bezeuge ich zur Steuer der Wahrheit, bei meinem Eyd und Pflicht, daß sich seine Gesundheit, während seines Aufenthalts in Indien, vielmals in einem schlechten Zustand befunden habe, welches von einer schwachen Verdauung herkam. Die Hauptur-

sache dieser Schwäche war eine Leber-Verstopfung, welche durch kein Arzeneimittel würde gehoben worden seyn. Ich schließe hieraus mit Recht, daß die ganze körperliche Anlage diesem heißen Klima nicht entspreche, und die Rückkehr nach Europa für das einzige Mittel gehalten werden könne, wodurch seine vorige Gesundheit wieder hergestellt werde. Arcott, den 6ten Januar, 1787.

(St. S.) J. F. Schmidt,
Regiments-Chirurgus des 14ten
Churhannöv. Regiments.

Am 8ten Februar 1787 verließ ich Arcott, worinnen ich sehr viele Unfälle und schmerzhafte Krankheiten erlebt hatte, und mein Leben gleichsam als eine Beute davon trug. Vorher verkaufte ich mein Pferd und Bandy für 150 Stern-Pagoden, und kaufte mir zu dieser kurzen Reise von 25 deutschen Meilen ein wohlfeileres marrattisches Pferd, welches aber zu meinem großen Nachtheil unter Wegs lahm wurde, und mich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzte, diesen Weg fast ganz zu Fuße zu machen, welches mir die Rose am Beine zuzog, die ich auf Anrathen eines englischen Arztes, durch warme Kompressen mit Goulardischem Wasser getränkt, heilte. Am 11ten um 12 Uhr, kam ich zu Madras lahm und ermattet an, und bezog mein, in der schwarzen Stadt gemiethetes Zimmer. Unter Weges mußte

ich

ich meine 30 Coolys (Taglöhner) durch meinen Säbel und Pistolen, nebst einem großen Hunde, nächst meinem Pferdeknechte, dem einzigen Freunde, auf den ich mich verlassen konnte, im Respekt zu erhalten suchen. Um die Morgenkühlung zu genießen, brach ich alle Morgen um 3 Uhr mit meinem Zuge auf, und marschirte bis 8; ruhete bis 4 Uhr Nachmittags, und setzte bis 9 Uhr des Abends meine Reise im Kühlen fort. — So bald als ich wieder gehen konnte, machte ich dem damahligen Gouverneur, Sir Archibald Campbell, einem großen Staatsmann und Krieger, welcher mich, nebst seiner, um die Madrassische Erziehungsanstalt junger Frauenzimmer unendlich verdienten Gemahlin, überaus gnädig aufnahm, die Kur, behielt mich zum Frühstück, und lud mich ein für allemal dazu ein, so lange ich mich noch in Madras aufhalten würde, von welcher angenehmen Offerte ich auch hinlänglichen Gebrauch machte. Hier hatte ich zugleich das Glück, den gewesenen Vice-General-Gouverneur zu Calcutta in Bengalen, Sir John Macpherson Baronet, einen Herrn von großen Fähigkeiten und Kenntnissen, dabei sehr herablassend, menschenfreundlich, unterhaltend, und seines Stands und Reichthümer ohngeachtet, ohne Stolz und Eigenliebe, kennen zu lernen. Mit ihm hatte ich nachher die Ehre, bis zur africanischen Insel St. Helena

zu reisen. Indessen machte ich die nöthigen Vorkehrungen zu meiner Rückreise nach Europa; besuchte meine schätzbaren Gönner und Freunde, Herrn Hauptmann Dröge, Arsenal-Secretair Breithaupt, Missionair Fabricius und Kaufmann Latour zu Woepery, bis ich meine Bagage, Geld ad 85 Pfund Sterling, von dem englischen Zahlmeister John Turing Esqu., ausgezahlt bekam, und mir der Gouverneur, Sir Archibald Campbell, durch seinen geheimen Sekretär, den Capitain Dirum, eine Stelle in dem ostindischen Compagnie-Schiffe Barrington, vom Capitain Lee commandirt, anweisen ließ.

Vierter Abschnitt.

Rückreise über das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Insel St. Helena nach England, vom 3. März bis 17. September 1787.

Nachdem ich mich dem Gouverneur, nebst meinen übrigen Gönnern und Freunden, empfohlen hatte, verließ ich ein Land, wo ich viele gefahrvolle Arbeiten verrichtet, viele angenehme, aber auch nicht wenig unangenehme und kränkliche Stunden verlebt hatte, und begab mich am 3ten März am Bord des nur erwähnten ostindischen Schiffs, wo ich unter 17 bengalischen und madrassischen Offizieren, einen außerordentlichen Menschenfreund und liebenswürdigen Gesellschafter an dem Lieutenant James Anderson fand. Die englische Compagnie hatte ihn als Ambassadeur an den Hof des großen Moguls zu Delhi geschickt, und brauchte ihn als Uebersetzer der Gentoo-Gesetze. Er war ein junger Mann, von vieler Gelehrsamkeit und Sprachkenntnissen. — Auch traf ich hier 10, mit Bengalischen schwarzen Frauenzimmern erzeugte, wohlgebildete Kinder, vornehmer Bengalischer Herrn, an, die mit der zärtlichsten Sorgfalt für das Wohl dieser, ihrer Liebes-Pfänder, bekümmert waren. Gewiß in Deutschland eine außerordentlich auffallende, seltne Erscheinung, wo man so viel von Aufklärung, Moralität und edler

Liebe spricht, und körperliche Keuschheit als ein Idol mit den erhabensten Lobpreisungen empfiehlt, und doch so viel von gebrauchten Abortiven, Kindermord, Hungertodt, den man Kinder sterben läßt, Verwahrlosung der Kinder, um ihrer los zu werden, Selbstmord der Mütter aus Verzweiflung, wegen Mangel an nöthiger Subsistenz, oder Wohnohrt, Abschwörung der Vaterschaft u. s. w., hören muß. Nein, unter diesen Naturmenschen, wo die Entehrung eines Frauenzimmers kein so beschimpfender Schandfleck, wie unter den Europäern ist, werden Liebesangelegenheiten auf einen weit edlern, der Menschheit entsprechendern Fuß behandelt, alle bisher aufgezählte schändliche, alle Gefühle der Rechtschaffenheit empörende Handlungen, sind kaum dem Namen nach bekannt, ein jeder Theil sucht die ihm aus einer solchen Verbindung erwachsenden Pflichten, ohne irgend eine Verletzung des einen Theils, ohne Nachtheil für das Publikum, treu und redlich zu erfüllen. Beschämendes Beispiel für gebildet seyn wollende Nationen, die ihnen hierinnen weit nachstehen!!!

Am 11ten März passirten wir die sonst so genannte Sonnenlinie, ohne merkliche Beschwerde und Nachtheil für unsern körperlichen und geistigen Wohlstand. — Pisangs, ostindische Pompelents und Rheinwein, genossen wir zum Desert. — Gegen Scorbut, der unter den Matrosen schon überhand zu

nehmen anfing *), wurde das sogenannte Spruce- oder Isoppenbier, als Präservativ, gebraut, ein Bier, welches, wenn es gehörig ausgegohren, einen überaus angenehmen Geschmack hat und sehr gesund ist; ja der Gesundheit beßre Dienste als Malzsaft leistet. Zu bewundern ists immer, daß man in Deutschland dieses Bier nicht nachmacht, da man den Extract hierzu aus England sehr leicht bekommen kann, und die Verfertigung desselben ohne viele Mühe geschieht.

Im 5ten Grad 13 Minuten südlicher Breite ging nicht weit von unserm Schiff, aber viele hundert Meilen fern vom Lande, eine sogenannte Wasserhose (Englisch Waterspout) nieder. Das Wetter war schön und es weheten keine entgegengesetzten Winde, woraus man sonst dieses Phänomen erklären will. Der Capitain war wegen seines Schiffs ganz unbesorgt, und verlies sich, im höchsten Nothfall, auf die Explosion seiner Kanonen. Ziemlich starker Wind war die Folge davon. So sehr sich der 4te April als ein außerordentlich angenehmer Tag mit herrlichem Winde für uns auszeichnete, an welchen wir verschiedene Tropikvögel (Phaeton aïreus) mit langen spitzen Schwänzen und schmalen Flügeln, von ganz weißer Farbe, so groß als eine mittelmäßige Taube, sahen; so sehr erschien uns der

*) Denn wir waren schon geraume Zeit in See, und an gesunden Lebensmitteln, wie auch Reinlichkeit, fehlte es nicht.

5te April als der unangenehmste Tag, seit dem wir Madras verlassen hatten. Die See schwoll überaus hoch an, und das Schiff rollte gewaltig. Sechs Mal hatten wir Stoßwind (Englisch Squall). Am Morgen ließen sich eine Menge Thumler sehen; Abends vorher wurde ein rother Ring um den Mond beobachtet. Die Kälte war ganz auffallend. Man mußte zu wollenen Kleidern seine Zuflucht nehmen. — Die Nacht vom 23sten auf den 24sten setzte durch den fürchterlichsten Sturm das ganze Schiff in Unruhe, Gefahr und Nachtheil. Die See stieg himmelan und brüllte Grausenerregend. Der ganze Tag war größtentheils so finster, daß wir Licht brennen mußten, und stehend essen oder uns auf den Boden setzen. — Auf unserm Schiffe wurde nun, wegen beträchtlicher Wasser-Consumtion, das Seewasser durch kochen brauchbar gemacht, es war aber bei weitem nicht von der Güte, als süßes Wasser, ohne allen Geschmack, so daß es nicht von Menschen, sondern nur vom Vieh genossen werden konnte. Auch kostete die Zubereitung zu viel Kohlen, als daß man sie als eine gar zu nützliche Erfindung sehr empfehlen, oder auf Schiffen allgemein, außer dem Nothfall, einführen sollte. Die Kosten übersteigen den Nutzen sehr weit. — Im 34° 58' südlicher Breite kamen wir in die Weltgegend, wo im August 1783 das ostindische Schiff Grosvenor verlohren ging. Der

Capitain Coxen, der aus unverzeihlichem Stolz seinen Schiffsrechnungen mehr traute als dem Matrosen, der mit gesunden Augen, vom Mastkorbe aus, Land sah, ließ es demselben so nahe kommen, daß es an einem Felsen scheiterte und viele Leute ertranken *). Einige englische, durch Schwimmen sich rettende Damen, geriethen unter die wilden Kaffern, wo sie sich, wie ich in der Kapstadt erfuhr, damals noch befanden, die ihnen, der Sage nach, nichts zu leide thaten, aber weder Dinte noch Feder erlaubten. — Der 11te Mai brachte uns am Morgen der südlichen Spitze von Afrika gegen über, auf Lagullus Bank, wo wir, mittelst des Bleiwurfs, 70 Klaftern Wasser fanden; zugleich wurde eine Menge kleiner Muscheln und Kies (Englisch Gravel) vom Meeresgrund herauf gebracht. Außerordentlich reitzend und warm war dieser Morgen. Ich erinnere mich keinen ihm ähnlichen auf der ganzen Reise wieder erlebt zu haben. Eine Kaphenne und ungemein viele Wasservögel, die die Engländer Solund-Geese nennen **), ließen sich um unser Schiff sehen. — Endlich ankerten wir am 16ten, nach einer fast zehnwöchentlichen, ausnehmend stürmischen und

*) Ein warnendes Beispiel für alle, für ihre Wissenschaft zu sehr eingenommene Menschen!!

**) Eine Art wilder Gänse, so groß wie eine zahme, aber mit längern Schnäbeln und Flügeln.

gefahrvollen Reise, in Simons-Bay, und des folgenden Tages 12 Uhr in Bay Falso. Wir mußten Sicherheitshalber in dieser Bay anlegen, so ungern wirs auch thaten, weil in der Tafel-Bay die Schiffe, der eingetretenen bösen Monsoons (quaae Mouſſon) halber, die vom 14ten Mai bis zum 14ten August dauern, und eben so wie in Ostindien abwechseln, vor dem Nordwestwind, der zuweilen die Schiffe vom Anker reißt, nicht sicher genug waren, wol aber in Bay Falso, wo der südostliche Wind blies. Wir kamen also im Winter dahin, der mit dem Mai anfängt, so wie der Sommer mit dem Januar. Alle Arten europäischer Gartenfrüchte waren hier in der größten Vollkommenheit; die Aepfel sehr schmackhaft, die Birnen aber, vorzüglich die Kalabaschen, weniger gut. Die Weinbeeren waren schon aufgezehrt, aber dafür bekamen wir überaus schöne getrocknete Trauben, und die wohlschmeckendsten Mandeln. Im dasigen Winter, der mit dem unsrigen auf keine Weise in Vergleichung zu stellen ist, ists nur kühl, (nicht einmal recht kalt,) besonders wenn Regenschauer fallen, welches in dieser Jahreszeit kein seltnes Phänomen ist. — Die Halbinsel, welche auf der Nordseite von dem Tafelberge, auf der Südseite von Bay Falso gebildet wird, besteht zwar aus hohen, aber nicht ganz nackten und öden Gebirgen, wie Cook in seinen Rei-

sen anführt, sondern man findet, die höchsten Spitzen ausgenommen, überall Gras, Kräuter, Sträuche, auch hin und wieder kleine Bäume auf denselben. An den Bergen zur linken Hand, die fast einen halben Zirkel bilden, waren 15 wohlgebaute Häuser mit niedlichen Gärten angelegt. Dasiger Compagniegarten war auch sehr ergötzend. Unter den Häusern zeichneten sich das Commandantenhaus, das Magazin, Hospital, Schlachthaus, die Schmiede- und Arbeitshaus, das Posthaus, die Barracken für 50 Mann, der Marschstall, (worinnen die Compagnie eine gute Zahl Pferde unterhält,) des Zahlmeisters und Doktors Wohnungen, vorzüglich aus. Hart an der See ist eine Batterie von 19 vierpfündigen Kanonen, dem Wasser gleich, angelegt, die aber im Grunde mehr zum Salutiren, als zu einer ernstlichen Vertheidigung der Bay, im Angriffs-Falle, dienen kann. — Eigentliche Aubergen giebts weder in Bay Falso noch in der Kapstadt, sondern ein großer Theil der Einwohner beherbergt und unterhält Fremde, von welcher Nation sie auch immer seyn mögen, dafern sie nur täglich für Logis, Bett, Frühstück, Mittags- und Abendessen, nebst Wein und Aufwartung, 2 spanische Thaler bezahlen. Auch lassen sie durch ihre Sclaven für gutes Geld waschen; die Wäsche ist aber nicht sehr rein und gut gestrichen; auch wird manches Stück entwendet; sie waschen auf die nämliche

Art, wie in Ostindien und Südamerika, das heißt ohne Seife, indem man das Stück Zeug auf einen glatten breiten Stein so lange schlägt, bis es rein wird. Ihre Gemüse sind vortreflich und übertreffen noch die englischen, aber sie verderben sie durch die viele hinzugefügte Butter. Ihre so sehr gepriesene Nettigkeit und Reinlichkeit erstreckt sich mehrentheils nur auf das Aeußerliche, auf eine wohl ausgefegte Stube, eine gute Zahl mit Sand angefüllter Spuckkästchen, die an beiden Seiten des Zimmers, in gleicher Entfernung stehen, auf von außen glänzende Pötte und Schüsseln; die aber bei der eigentlichen Zurichtung der Speisen nicht allemahl zu bemerken ist, wenigstens der englischen Nettigkeit und Reinlichkeit bei weiten nicht gleich kommt. — Sie verstehen und sprechen etwas Englisch, Portugiesisch, Spanisch und Französisch, weil sie mit Leuten von diesen Nationen, ihres Vortheils wegen, oft umgehen müssen. Sobald die Schiffe nicht mehr in Bay Falso anlegen, kehren die mehresten Einwohner nach der Kapstadt zurück, wo sie gleichfalls Häuser besitzen, die fünf deutsche Meilen davon entlegen ist. Ich reiste auf einem, mit 8 Pferden bespannten Compagnie-Wagen, durch einen fürchterlichen Weg, voller Felsenklippen, hart an der See, dahin. Die Hälfte dieser Reise empfand ich, durch die schrecklichsten Stöße des Wagens, die gewaltsamsten Erschütterungen

in meinem Körper, und war immer der Gefahr ausgesetzt, falls der Wagen umschlug, Arm und Bein zu zerbrechen, oder in die See zu stürzen und zu ertrinken *). Ich bewunderte die Geschicklichkeit des Kutschers, der durch die schmalsten Pässe mit der größten Geschwindigkeit, ohne den mindesten Nachtheil, hindurchsetzte, aber auch seine Pferde mit einer 15 Fuß langen Peitsche in dem größten Respekt zu erhalten wußte. In meiner Gesellschaft reiste ein holländischer junger Offizier, von Geburt ein Afrikaner, der sich, so viel in seinen Kräften lag, bemühte, mir diese verdrießliche Reise bequem, angenehm und erträglich zu machen. Ich passirte verschiedene merkwürdige Oerter, als Schlangenkopf, Fischerhuk, Mäuseburg, (Englisch Muyssenberg) wo ein holländisches Commando, nebst einer Flaggenstange und Auberge ist; das berühmte Constantia, welches östlich an der großen Heerstraße nach der falschen Bay zu liegt, wo ein Seitenweg rechts dahin führt, an dem Abhange eines Berges, etwas über eine viertel Stunde im Umfange, wo der köstliche, in Deutschland so seltene und theure Constantiawein wächst. Die Gegend ist ungemein reitzend. Hier hat die Compagnie ansehnliche Gebäude, vorzüglich Keller, worinnen dieser vortrefliche Wein aufbewahrt wird,

*) Neuere Nachrichten zufolge, ist dieser Weg vor einigen Jahren in einen bessern Zustand versetzt worden.

mit dem sie großen Herrn entweder Geschenke macht, oder aus großer Gefälligkeit, und noch dazu um einen sehr hohen Preis, überläßt; er hat die Couleur eines sehr starken Franzweins, und ist dabei ziemlich süße, daher er auch nur zum Desert genossen wird; der wenigste, der in Deutschland dafür verkauft wird; ist ächt; — zwo gefährliche Buchten oder Meerbusen, wo man sich so nahe an die See halten muß, daß das Wasser von der Brandung über den vorbei Passirenden hinwegschlägt; kommt man zu weit hinauf, wo der Boden aus lauter Quicksand besteht, so ist man der Gefahr ausgesetzt, in die See gespült zu werden, wie dieses einstmals einem holländischen Bauern mit 8 Pferden begegnet seyn soll, der sammt Wagen und Roß in die See getrieben und ein Raub des Meeres geworden ist. — Verschiedene Haiden von tiefem blendend weißen Sande mit einer Menge das Auge entzückender Blumen, und unter andern der schönfarbigen Zuckerblume geziert; diese Blume schwitzt einen süß schmeckenden Saft aus, woher sie ohnfehlbar diesen Namen erhalten hat; auch hat sie viel Aehnlichkeit mit einem Tannzapfen; der Strauch, auf dem sie wächst, ist von der Natur überaus herrlich gebildet; — drei angenehm situirte, wohl gebauete Landhäuser, die drei Köpfe genannt; andere schöne Land- und Gartenhäuser, wie auch Meierhöfe, wo man zuweilen 18 große Hunde

hält, um die Wölfe und andere Raubthiere dadurch zu vertreiben.

Die Kapstadt, die wir gegen Abend erreichten, und welche fast wie ein halber Zirkel gebaut ist, umgiebt überall ein sandiger ebener Boden, das Land erhebt sich auf beiden Seiten nicht auf einmal, sondern nach und nach, und zwar nicht etwa nahe an der Stadt, sondern erst in einer ziemlichen Entfernung davon. Sie ist mit verschiednen Bergen umgeben, welche der Tafelberg, der Zuckerhuth, der Teufelsberg, der Löwenkopf und der Löwenschwanz, heißen. Der höchste dieser Berge heißt der Tafelberg, welcher wahrscheinlich seinen Namen von seinem oben ganz flachen Gipfel, und den hinter ihm zur Ebene sich neigenden Lande erhalten. Die Stadt selbst ist ohngefähr so groß als Jena, und hat zwei Thore; die Häuser sind fast durchgehends massiv und schön; an Zahl ohngefähr Tausend; man findet Häuser, die 70 — 80000 holländische Gulden werth sind. Die Dächer sind nicht wie Cook sagt, mit Stroh, sondern Schilf gedeckt, ohne Zweifel aus Menage, weil die Ziegel des raren und theuren Holzes wegen, äusserst kostspielig sind *). Sie sind, so wie in

*) Das Holz wurde damals aus dem Innersten des Landes, wohl hundert Meilen weit her gebracht, so daß ein langer kapscher Wagen Holz 50=80 und mehrere spanische Thaler kostete. Vor nicht gar langer Zeit aber hat man näheres und wohlfeileres Holz anzuschaffen gesucht.

Falso Bay, größtentheils grün angestrichen, weil die Holländer diese Farbe vorzüglich lieben; daher auch ihre Seeoffiziere grün mit weißen Rabatten tragen. — Die Straßen sind hier breit und eben; einige sind mit schönen Bäumen bepflanzt, auch findet man hier eine sehr angenehme Allee. Der geringste Theil der kapischen Einwohner besteht aus gebornen Holländern, sondern aus Leuten von allerlei Nationen, vorzüglich Deutschen, die sich auf Kosten der Holländischen Compagnie, zum Theil ein ansehnliches Vermögen sammlen. Man spricht hier Malleiisch, Holländisch und Hochdeutsch, welches letztre sogar Sclaven und Sclavinnen verstehen und sprechen. Diese sind entweder von Geburt Kaffern, oder Hottentotten, die man, wenn sie am Kap dienen, Beguinesen auch Bogenesen heißt. Die Sclavinnen sind hier sowohl gebildet, als in irgend einer Gegend, es sind aber meist Terzeronen. Unbegreiflich ist mir daher, was Cook in seinen Reisen von den kapschen Eingebornen sagt. So unrein habe ich sie wirklich nicht wahrgenommen, noch viel weniger so schwarz, wenigstens unter den Hottentotten nicht. Unter den Kaffern, die sehr häßlich aussehen, mögte es seyn. Die ich zu sehen Gelegenheit hatte, besonders des weiblichen Geschlechts, hatten gar keine krausen Haare, wie die Neger von Guinea, Madagaskar, Mosambique und

Sumatra, sondern schwarzglänzende, die sie auf dem Scheitel ganz artig mit Nadeln zusammen zu stecken wußten. Die männlichen Sclaven ließen sie, weil sie nicht sehr lang waren, gerade herabfallen. — Das weiße Frauenzimmer am Kap ist zwar nicht häßlich, aber gewiß nicht so schön als es Cook schildert. In ihrem Gesicht findet sich zwar eine angenehme Mischung von Weiß und Roth, aber dabei sind sie zu plump und fett, nicht wenig eingebildet, grob, spöttisch, steif und sonderbar in Gesellschaft. In Absicht der Kleidertracht, die halb französisch und halb englisch ist, herrscht großer Luxus unter ihnen. Von ihrer Aufklärung läßt sich eben nicht viel sagen. — Der Character der Einwohner überhaupt ist haabsüchtig, hart, stolz, argwönisch und nicht selten, besonders gegen Fremde, arglistig. Man rühmt zwar sonst ihre Gastfreiheit gegen Fremde, aber, wie mir deucht, so beweisen sie sich auf der einen Seite gastfrei, und auf der andern Seite machen sie sich durch Uebertheurung dieser und jener Sache, die man ihnen abkauft, wieder dafür bezahlt. — Es wird kein Geld hier geschlagen, sondern die Holländer nehmen ostindische Münzen und spanische Thaler, wofür sie, nach einem Sprüchwort, nur den Mund öffnen. Auch bringt das Kap den Holländern, die Handlung ausgenommen, keine Vortheile, sondern sie müssen ansehnliche Summen, zur Unter=

haltung ihrer dasigen Truppen, aus Holland dahin senden, so wie dieses bei meiner Anwesenheit geschah, da sie vier große Kisten mit spanischen Thalern erhielten. Die Einwohner aber ziehen aus verschiednen Landesprodukten, die sie an die einlaufenden Schiffe sehr theuer verkaufen, überaus vieles Geld, als: Getraide, Kartoffeln, weißen Kohl, Aepfel, Birnen, getrocknetes Obst, Mandeln, Rosinen, Kapwein, Strausfedern und Strauseier, verschiedne schöne Holzarten, als: Amboinaholz, Drekholz, Elephantenzähne, Rauchwerk, Ochsen, Schaafe, Ziegen u. s. w. — Die Schilderung einiger Reisenden von der jetzigen Aussicht und Fruchtbarkeit des Landes sind daher gewiß nicht überspannt. Das Klima ist ohnstreitig sehr mild, gesund und fruchtbar. Wäre letztres nicht, so würden die Einwohner auch durch den angestrengtesten Fleiß und sorgfältige Bearbeitung der Erde, das was zu den Bedürfnissen des Lebens und selbst zum Luxus gehört, nicht in solcher Vollkommenheit und Ueberfluß hervor bringen können, denn in andern Gegenden, z. B. in Deutschland fehlts ja auch nicht an arbeitsamen Leuten, die aber demohngeachtet ihre Arbeit nicht durch dergleichen Produkte belohnt sehen. — Ihr Wein ist nicht weniger ein Beweis eines fruchtbaren Klima's, man hat nur 3 verschiedne Arten hievon: den Constantiawein, den reichen Wein, der Hochgelb aus-

steht, und an den Tafeln der Vornehmen getrunken wird, und endlich den magern, der eine blasse Farbe, fast wie Rheinwein hat, und dessen sich die niedre Klasse der Einwohner bedient. Obgleich dieser Wein einem von Ostindien kommenden Europäer, der stärkere und zwar balsamische Weine gewohnt ist, nicht in jeder Rücksicht anzurathen ist, er auch zum Theil eine gute Portion Schwefel, wodurch man ihm eine höhere Couleur verschafft, bei sich führt, so getraute ich mir dann doch wohl zu behaupten, daß er eben so gut, wo nicht besser sey, als mancher Europäische, z. B. Franzwein oder Vin de Grave. Er ist ein angenehmer leichter Wein, der, wenn er mäßig getrunken wird, gewiß nicht mehr Nachtheil, als jeder andere, verursacht.

Auch dürfte dies wohl als ein Nebenbeweis für die Fruchtbarkeit des Landes gelten, daß man keine Bettler darinnen antrifft, und doch auch keine Armenhäuser oder andere Armenanstalten hat; denn jeder, der nur seine Hände etwas brauchen will, kann sich, bei dem großen Ueberfluß der Nahrungsmittel, gar leicht seinen Unterhalt schaffen. Was aber den Einfluß des Klima auf die Gesundheit betrifft, so ist derselbe wohl außer allem Zweifel; wenigstens zeugt die baldige Genesung der Kranken, die hier ans Land gebracht werden und in die Hände verständiger Aerzte gerathen, hievon; auch die aus Ostindien kom-

menden nicht ausgenommen, wenigstens verschlimmern sie sich nicht; es müßte denn seyn, daß sie chronische, unheilbare Krankheiten hätten, die aber auch anderswo nicht geheilt werden dürften. — Das Kap hat einen beträchtlichen Vorrath an Seefischen; die, welche bei meiner Anwesenheit zu bekommen waren, hießen Senucks, eine Art Fische von ziemlicher Länge, mit einem dem Haifische ähnlichem Schwanze; ferner die von den Einwohnern sogenannten Roye=Fische (rothe Fische), vermuthlich der Rothbart, oder Meerbarbe (Mullus barbatus), der wegen seiner Farbe, wenn er abgeschuppt ist, diesen Namen führt; — nicht weniger eine beträchtliche Menge wildes Geflügel, worunter vorzüglich die Bergente und Berggans als ein leckeres Gericht angepriesen wird. — In dasigen, durch Fleiß und Arbeitsamkeit zu einer großen Vollkommenheit empor gehobenen sehr ansehnlichen, und überaus reitzenden Kompagniegärten, befinden sich die angenehmsten Alleen von Ulmenbäumen, die seltensten Blumen, Gewächse, Pflanzen und Bäume, aus allen Welttheilen. — In der Kapstadt selbst ist eine reformirte Kirche mit 3 Predigern, und eine lutherische mit einem Geistlichen. Aber ausserhalb der Stadt, als in Stellambosch, Paere, Rojesand und Swartland sind calvinistische Kirchen mit Predigern. Die Calvinisten sollen mit dasigen Lutheranern, deren Anzahl sich

ohngefähr auf 600 beläuft, nicht sonderlich sympathisiren. Die nunmehr seit 23 Jahren erbaute lutherische Kirche, war schön und symmetrisch; die Orgel darinnen kostbar, harmonisch und wohlklingend. Ich hörte den vor einigen Jahren verstorbenen lutherischen Pastor, Herr Kolber, aus Schwolle im Holländischen gebürtig, darinnen predigen; auch war das Bremische Gesangbuch darinnen eingeführt. — Außer dem Gouverneur, den man den edlen Herrn nennt, ist eine Regierung und Konsistorium, auch eine ganz ansehnliche Bibliothek, allda befindlich.

Ihr damaliger Militair-Etat bestand aus dem französischen Regiment de Muron, 500 Artilleristen und eben so viel andere Truppen im Wassercastell. Ich zählte eilf Batterien, worunter sich das Wassercastell, die Amsterdam- und Elisabeth-Batterie vorzüglich auszeichneten. — Während meines dasigen Aufenthalts hatte ich Gelegenheit zwei junge Hottentotten beiderlei Geschlechts in Augenschein zu nehmen. Das Mädchen trug ein Schaaffell um den Hintern, eine schmale, dreimal-gespaltene Decke mit kleinen weißen Korallen besetzt, verbarg die Schaamtheile; um die Armen trug sie metallene Ringe, ein Zeichen, daß sie mannbar; denn außerdem ist es ihnen nicht erlaubt, dergleichen zu tragen. Das Angesicht war gelb, (mit einem Pulver, Bucku genannt, beschmiert,) mit etwas eingedruckter Nase

und aufgeworfenen Lippen, aber gar nicht häßlich, wie man sie sonst wohl schildert, sondern von ganz erträglichen Gesichtszügen. Den Busen bedeckte ein weißes wollenes Kamisölgen. — Ob die hottentottischen Frauenzimmer wirklich jenen, von verschiedenen Reisenden erwähnten fleischigten Lappen über der Schaam, oder die natürliche Schürze haben, (welche der Sinus pudoris genannt wird,) hat man nach den neuesten Untersuchungen einsichtsvoller Aerzte, und den Zeugnissen erfahrner Männer, mit Recht zu bezweifeln Ursach. Das Einzige, was ich von sichern Leuten in dieser Sache erfuhr, war folgendes: daß man bei verschiedenen hottentottischen Frauenzimmern eine lange hervorragende Clitoris bemerke, die den Beischlaf der Mannspersonen verhindere, so bald sie steif werde. — Der männliche Hottentott hatte nur ein Schaaffell zu seiner ganzen Decke, und die Schaamtheile waren so leicht bedeckt, daß man sie bei jeder geringen Bewegung sehen konnte; seine Gesichtsfarbe war schwärzlicher als die des Mädchens, das Haar krauser, und die Gesichtszüge weniger erträglich; seine Beine hatte er mit trockenen Gedärmen umwunden, welches vermuthlich nur zum Staat geschah. — Die von einigen Reisenden allen Hottentotten männlichen Geschlechts, ohne Ausnahme, zugeeignete Beschneidung, erstreckt sich, den neuesten Beobachtungen zufolge, nicht auf alle und jede, son-

dern nur auf diejenigen kriegerischen Stämme, die sich auf das Kupferschmelzen verstehen. — Endlich fand ich an ihnen auch nicht die beiden Geschlechtern durchgängig zugeeignete, bis zur Blödsinnigkeit steigende Schamhaftigkeit. Weder der Junge noch das Mädchen, ob sie gleich nicht eben in der ehrbarsten Positur unter einem Wagen lagen, ließen irgend ein Zeichen der Schamhaftigkeit blicken; aber eben nicht sehr zufrieden war der Junge damit, daß ich ihn durch meinen Dollmetscher aus dem Schlafe wecken und hervortreten ließ, weil er ohngefähr 100 Meilen weit aus dem Lande hergereist war. — Die Gesichtszüge der Kaffern, mit breitem Gesicht, großen, weit hervorstehenden schwarzen Augen, platt gedruckten Nase, aufgeworfenen Mund, weichen von dem Gewöhnlichen ganz ab, sie sind wild, drohend, grausam und abscheulich.

Unter den Merkwürdigkeiten, welche ich am Kap beobachtete, fand sich auch der Thiergarten (Menagerie), wo ich eine überaus schön gezeichnete Hyene, einen Tygerwolf, einen Buntebock, einen Wolf, einen Pavian, zween wilde Ochsen, (der vordere Theil des Kopfs war beinahe ganz mit Horn bewachsen,) wilde Hunde und Füchse, 2 Straussen, den Hühnerfänger, Mäusefänger, Dassen, den Sekretair oder Schlangenfraater, (sein Kopf ist rund umher mit langen schwarzen Federn, gleich einer Sonne, umgeben; seine Schenkel sind mit schwarz-

glänzenden Federn dicht besetzt, die Schienbeine sehr lang,) den Vogel ohne Flügel, Kasuar genannt, die Magellanise Gans, Berggänse (Penguins), und Bergenten, wie auch eine besondere Art gleicher Enten, mit goldgelben Hälsen antraf. In der falschen Bay lernte ich den damahligen Commandanten, Herrn Brandt, einen sehr feinen und gastfreien Mann; zwei Doctores Medicinä, Mader aus dem Voigtlande, und Zehne aus Magdeburg; einen sehr freundschaftlichen Mann, Namens Auret, kennen; in der Kapstadt aber, außer dem damaligen Gouverneur, und Herrn Prediger Kolber, den Herrn Policeycommissair Ronnecamp aus Hamburg, und Johann Matthies Eberson aus der Pfalz. — Mein schätzbarer Freund, der Herr Prediger Kolber, liehe mir sein africanisches Pferd, womit ihn seine Gemeine beschenkt hatte, daß ich nach Bay Falso zurück Reiten konnte, und einen Kaffer-Sclaven, um mein Gepäcke zu tragen. Diese Pferde sind klein, aber stark gebaut, und gehen überaus sicher. — Unter Weges hatte ich die Ehre mit dem gewesenen General-Gouverneur, Sir John Macpherson zu Mäuseburg, Mittags zu speisen, und in seiner Gesellschaft diese Reise zu vollenden. — Am 30sten Mai ging ich am Bord meines Schiffs zurück, welches Nachmittags um 4 Uhr nach der africanischen Insel St. Helena, (1200

Seemeilen vom Kap entfernt,) unter Seegel ging. Am 4ten Junius feierten wir bei Tische des Königs Geburtstag sehr vergnügt, und hatten zum Desert Christmeßkuchen von London, der zwar sechs Monathe alt, aber doch noch überaus schmackhaft war. — In der Nacht vom 4ten auf den 5ten zwölf Uhr, überfiel uns ein heftiger Sturm, der bis 3 Uhr Nachmittags anhielt, so daß die Hauptseegel von der gewaltsamen Bewegung des Schiffs in die See schlugen, (der Barometer war bis auf 40 herunter gefallen,) und das Schiff, welches so viel Wasser zog, daß alle halbe Stunden gepumpt werden mußte, in nicht geringe Gefahr gerieth; doch war die Bewegung für diesmal eben nicht die schlimmste und den menschlichen Körper erschütterndste, man konnte doch dabei (welches manchem, mit dem Seeleben unbekannten, seltsam vorkommen wird,) sehr gut schlafen. — Am 21sten Junius des Morgens, stellte sich das steile, dem ersten Anblick nach unfruchtbare, zum Theil rund geformte, zum Theil spitze und abhangende Gebirge, die Insel St. Helena, unserm Auge dar; sie hat von weitem beinahe die Gestalt einer Schildkröte; nach der neuesten Ausmessung 32 englische Meilen im Umfange, und ist mit abwechselnden Thälern, Ebenen und Bergen, auf die angenehmste Weise durchschnitten. Die erste hervorragende Felsenspitze heißt Barn-Point, eine andere Munden's-

Point, zum Andenken des braven englischen Kapitains, welcher den Holländern das Eiland wieder abnahm. An der Nordwestseite bemerkt man sechs in den Felsen gehauene Batterien, links beim Eingang in die Bay (Chapel-Valley-Bay genannt,) deren Kanonen dem Wasser gleich liegen; die stärkste hat 26, größtentheils 48pfündige Kanonen, und heißt Fort St. James; die andern sind mit 22, 15 und 20 Kanonen versehen. An dem Landungsplatze ist eine doppelte Batterie. Auf der andern Seite hat die Natur selbst diesen Ort befestigt; denn die See ist so tief, daß man nirgends als auf der Nordwestseite ankern kann, und auch da hat sie viele Klaftern Wasser, bis dicht ans Eyland, wo die Schiffe anlegen können. Die Berge sind so steil, daß wenn sich auch ein Boot mit Mannschaft herannahen wollte, man sie mit großen Steinen vom Berge herab tödten könnte. Auf zween der höchsten Berge sind Lärmplätze und Flaggenstangen, zu einem Zeichen, daß Schiffe im Gesicht sind, wie auch 3 Kanonen befindlich, die bei einer solchen Gelegenheit abgefeuert werden, um die Insel in Alarm zu setzen. Um die Insel sind gute Wege mit unbeschreiblicher Mühe, Arbeit und Kosten, in den Felsen gehauen und gesprengt, selbst da, wo es so steil ist, daß man glauben sollte, menschlicher Fleiß und Geschicklichkeit wäre nie vermögend gewesen, durch diese harten Felsen

Wege zu bahnen. — Tags darauf ging ich ans Land, und nahm mein Logis bei einer verwittweten Engländerin Mrs. Bird, täglich für 13 engl. Schillinge, Essen und Trinken mit eingeschlossen. Denn hier sind eben so wenig, als am Kap, Wirthshäuser, sondern dasige Einwohner nehmen, für gute Bezahlung, jeden Fremden auf, er sey von welcher Nation er wolle, und begegnen ihm weit artiger als am Kap. Freilich ists hier theuer, daran ist aber der kleine Umfang der Insel und die vielen hier ankernden Schiffe schuld. Dieser Ort, welcher mehr als 100 wohlgebauete Häuser hat, (denn ich wage es nicht, sie mit Cook schlecht zu nennen,) die zwischen zween, überaus hohen, beim Eingang rund gebildeten Bergen, in einem Thal, Chapel-Valley genannt, liegen *), worunter sich des Gouverneurs Haus, (dieses ist mit einem Kastell, unter welchem 2 Batterien liegen, umgeben,) die calvinistische Kirche **), Schule, worinnen sich eine ansehnliche Zahl wohl gebildeter

*) Außerdem sind hier noch zwey andere Bayen, die Fischers- und Ruperts-Bay, wo man Gold finden soll.

**) Wozu zween Prediger bestellt sind, Namens Wilson und Snell. Einer versieht zugleich Schulmeisterdienste, und hat eine kleine niedliche Kirche im Lande, alle 14 Tage zu besorgen; denn zur Zeit, wenn keine Schiffe im Hafen liegen, leben die Einwohner größtentheils auf ihren Landhäusern und besuchen die Kirche.

artiger Kinder befand, das Gerichtsversammlungshaus (Englisch Sessionhouse), das Hospital, Zeughaus, Vorrathshaus, Compagnie-Marschstall und die Barracken, (für 500 Mann, worunter viele Deutsche waren,) auszeichnen; sie sind statt der Ziegel, wie am Kap, mit einer Art Schilf (Rush) gedeckt. Beinahe 200 Familien wohnen auf dieser Insel, die fast alle von englischen Eltern herstammen, und sich wie alte Engländer aufführen und kleiden. Außerdem halten sie eine beträchtliche Zahl schwarzer Sklaven, die aus verschiedenen Weltgegenden sind, und im Lande, abgesondert von ihnen, in elenden kleinen Häusern wohnen. Die der Compagnie zugehörigen, wohnen alle in einem Hause, unter einem Aufseher, beisammen; die wol etwas zu hart behandelt werden. Es hat ein Thor nach dem Landungsplatze hin, nebst 2 Straßen, und außerdem 2 Hauptwege ins Land hinein. Wir kamen im Winter dahin, der sich mit dem Junius anfängt, aber auch so erträglich ist, daß er nur den Namen hat, und in zuweilen eintretendem kühlen Regen besteht. Die abwechselnden Jahreszeiten sollen sich aber nicht allemal zur bestimmten Zeit einstellen. Das Klima ist überaus mild und gesund, weder zu warm, noch zu heiß, auch soll es hier überaus selten Gewitter geben, weil das Land mit der Gewittermaterie beinahe isolirt. Aber zuweilen gehen Wolkenbrüche nieder, und setzen das mit

so hohen Gebirgen umgebene tiefe Land in nicht geringe Gefahr. Während meines 23tägigen Aufenthalts auf dieser Insel regnete es sehr oft und zuweilen heftig, jedoch erlebten wir auch angenehme Witterung, die weder zu warm, noch zu kühl war, ausgenommen auf den hohen Gebirgen, die ich oft mit Lebensgefahr bestieg. — Die ostindischen Schiffe aller Nationen nehmen hier Wasser und frische Provisionen ein, als: Kartoffeln, weißen Kohl, (der aber bei weitem nicht so gut als am Kap,) Ignamen, Plantanen, Parslain, Schweine und Ochsen von englischer Zucht, Hühner, vorzüglich Kalekutische, Ziegen, (die hier in großer Zahl, aber desto weniger Schaafe,) Enten, Gänse, so viel die Einwohner ersparen könuen, auf ihrer Rückreise ein, und treiben einigen Schleichhandel mit ihnen, (denn die Compagnie hat den ausschließenden Handel; diese Insulaner haben deswegen auch keine Schiffe.)

Die Insel ist so klein und der Wind so sehr gegen die aus Europa kommenden Schiffe, daß sie es sehr selten wahrnehmen. Die Geschäfte der Compagnie werden durch einen Gouverneur, Vice-Gouverneur und Proviantmeister verwaltet, die einen stehenden Gehalt von der Compagnie haben, und ausserdem eine öffentliche wohl versehene Tafel, an welcher alle Kapitains, Befehlshaber und vornehme Passagiere der eingelaufenen Schiffe willkommen

sind. Im Januar werden jährlich 2 Proviantschiffe von England herausgeschickt, weil man hier kein Getraide baut, und deshalb in Kriegs- oder theuren Zeiten, wenn die Schiffe ausbleiben, sich mit Yams, Kartoffeln und Makrelen behelfen muß. Die englischen Plantagen bringen Feigen, große und kleine Pisangs, Gravas, Granatäpfel, Orangen, Citronen, Koffee, welsche Bohnen, indisches Korn, Toback, Zuckerrohr, Mandeln, etwas Baumwolle, Myrthen und Oehlbäume, (Ricinus Indicus) hervor. Allein der größte Theil dasiger Landesproducte wird von Mäusen gefressen, die in den Felsen herbergen und nicht ausgerottet werden können; wenn gleich die Einwohner ungemein viele Katzen halten; das Mehl wird alles von England gebracht, und giebt (weil es mulstig) eben nicht das beste Brod. Moskiten, Hundertfüße und Scorpionen sind hier, aber sonst keine schädlichen Thiere. Auch europäische Früchte und Gewächse befinden sich hier, obgleich nicht in großer Menge: Wein, Aepfel, Pfirschen, Apricosen, Maulbeere, Artischocken, Brombeere von ausserordentlich süßem Geschmack; — vortreffliche, zum Theil wohlriechende Blumen, als: die Syringia; die wunderbare rothe Blume, (die sich am Morgen öffnet und Nachmittags 4 Uhr schließt;) die Acacia, Mangosa, wohlriechende Narcissen und Lilien, Tuberosen, Anemonen und Levcojen, (die hier

alle wild wachsen); — verschiedne merkwürdige Kräuter; unter andern ein antiseptisches Kraut gegen den Scorbut, von den Engländern Parslain genannt, (Portulaca oleracea, Lepidium oleraceum) an Blättern unserm Portulak ähnlich; welches man theuer an die Schiffe verkauft; ferner ein Kraut, das die Engländer Sampher nennen, mit grünen Raupen ähnlichen Blättern; — endlich das Pagodenkraut, welches wegen seiner, einer goldnen indischen Pagode ähnlichen Frucht, diesen Namen führt, die hin und wieder befindlichen grünen Thäler waren mit dem stachlichten Genst (Englisch Furze-Bush, Genista aculeata Linn.) der eine ganz niedliche gelbe Blume trägt, und vielen andern nützlichen Sträuchen und Stämmen geziert *).

*) Z. B. den überaus niedlichen haarblätterichten, nicht allzu hohen Strauch, den die Engländer Gablikaes nennen, und der selbst in England wächst; den Kohlbaum, (Arbor oleracea Englisch Cabbage-Tree) und den Gummibaum (Gumtree), dessen Holz die Einwohner zur Feurung brauchen, und dessen Harz überaus wohl riecht; einen schmal blätterichten Strauch, Poran genannt; Cassata (Manioc), deren gestoßener Saame den Indianern statt Brods dient; den Brickelbeerstrauch, der runde schwammartige, mit Stacheln besetzte Blätter und Früchte hat, die den herrlichsten karmoisinrothen Saft enthalten; den so genannten Velvet-Thorn, der eine schwarze Frucht, unsern schwarzen Kirschen ähnlich, trägt; einen besondern Rosenstrauch, der weiß gefüllte überaus wohlriechende Rosen trägt.

Ueberhaupt schien mir das Land, unter einem so milden und warmen Himmelsstrich nicht nur zur Erzeugung aller asiatischen, sondern auch europäischen Früchte tauglich. Nur müßten die Insulaner mehr Fleiß und Betriebsamkeit äussern. Dasiger ziemlich große Kompagniegarten, hat eine überaus angenehme und vortheilhafte Lage gegen die See, und ist mit vielen ansehnlichen Gewächsen, Sträuchen und Bäumen besetzt. Unter andern bemerkte ich:

Den Ostindischen Banianbaum, die rothe und weiße Sorte.

Den Mangosabaum, der eine schöne rothe, wohlriechende Blume trägt.

Den süßen Mandel- und Feigenbaum, (Cactus Opuntia.)

Den Ostindischen Arekapalmbaum.

Den Baumwollenbaum, (von dem ich noch keine treue Zeichnung wahrgenommen habe), er hat die Höhe eines mittelmäßig großen Birnbaums, und enthält die Wolle in einer ziemlich harten, einer welschen Nuß ähnlichen, Capsel.

Den Chinesischen Rosenbaum, (Hibiscus Rosa Sinensis Linn.)

Eine nicht wenig reitzende Allee von indischem Bamboo.

Des Gouverneurs Landhaus und Garten ist sehr wohl angelegt, und hat von allen Seiten die See im Gesicht. Ich fand hier den Chinesischen Lebensbaum, die immer grüne Eiche, Cypressen, Myrthen und Rosmarinbäume von ausserordentlicher Höhe; wie auch einen seltnen Baum, den man Moon-tree (Mondbaum) nannte, sein Stamm war ohngefähr 2 Fuß hoch, einen Zoll im Diameter, sein Gipfel regulär, beinahe kronförmig; die Blätter oval und dickfleischigt; die Oberfläche weiß, wie mit Reif bedeckt, so daß man ganz bequem darauf schreiben konnte; die Blüthe rothgelb, einer Hyacinthe an Gestalt ähnlich, aber ohne Geruch, und man mochte sie unterwärts oder aufwärts fallen lassen, so drehten sie sich allemahl senkrecht. Die Zahl der Vögel und besonders der Singvögel ist hier sehr gering. Nur die Nachtigall soll sich hier befinden; ausserdem giebts eine Menge Vögel, die man St. Helena-Sperlinge nennt, (Java-Birds; Loxia Orycifora Linn.) die man mit nach England nimmt, und das Paar für einen Guinee verkauft. Unter dem wilden Geflügel kennt man nur das Rebhuhn, Phasan und wilde Tauben; sonst giebts aber auch ausser den wilden Kaninchen (Rabbits Englisch) kein Wildpret. Eine gewisse Gegend, die man für die schönste auf der ganzen Insel hält und Sandy-Bay heißt, ist vorzüglich merkwürdig;

hier stellen sich dem Auge so viele mahlerische Felsenspitzen dar, daß man in Verlegenheit geräth, welche man zuerst betrachten soll. Unter diesen zeichneten sich besonders viere aus, deren größte man Loth's Point, die kleinere zur Seite stehende Loth's Wife's Point nannte; man könnte vielleicht mit eben dem Rechte die zwo übrigen Loth's Saughters Points nennen. — Man findet in diesem Lande ganze Schichten von Lava, Pimpstein und verglaste Schlacken, ferner einen ganz durchhölten Stein von den Engländern Honeycomb (Honigseim) genannt, welches nichts anders als ausgebrannte Stücke Metall sind; ein höchst wahrscheinlicher Beweis: daß dieses Eyland entweder volcanischen Ursprungs ist, oder daß sich doch volkanische Begebenheiten auf demselben ereignet haben, welches letztre nicht im geringsten zu verkennen ist. Die Farbe und Schwere vieler am Tage liegenden Steine, läßt das Daseyn verschiedner ansehnlicher Ertze vermuthen. Beide ins Land führende Wege sind Franzosen, Portugiesen und Spaniern durch Schildwachen versperrt. — Die See um diese Insel ist mit schädlichen sowohl als eßbaren Fischen reichlich versehen, die den Einwohnern den Mangel andrer Nahrungsmittel ersetzen, ja sogar den Schweinen Unterhalt schaffen, daher ihr Fleisch ganz anders als das europäische schmeckt. Der Haifisch, Sprützfisch, Felsenfisch,

(Eng-

(Englisch Rock-Fish) Cavallos, Albekor, Schildkröten, und vorzüglich die Makrele sind hier sehr gemein und in allen Jahreszeiten zu sehen. — Das Land selbst wird durch Sclaven bebaut, die freilich alle Arbeit verrichten müssen, aber nicht alles, wie Cook sagt, auf dem Kopfe tragen. Man hat auch Schubkarren und kleine Wagen mit Ochsen bespannt, worauf man schwere Sachen aus dem Lande holt, ob man gleich mit keinem Kariol oder Kutsche, der engen und steilen Wege halber, fahren kann, sondern immer auf kleinen africanischen, der Berge gewohnten, Pferde reiten muß, welches Herren und Damen durchgängig thun. — Unter die Vorzüge dieser zwar kleinen, aber überaus angenehmen Insel, ist ohnstreitig die schöne schattigte Allee zu rechnen, welche aus rothen Banianbäumen gebildet ist, und sich eine viertel Stunde weit erstreckt. Einige davon sind von den bei heftigen Regengüssen herabgestürtzten Felsenstücken zerschmettert worden, haben aber andern weit beträchtlichern Schaden verhütet. Mit der Zeit dürften wohl noch mehrere Stücken herabrollen und sich heftige Erderschütterungen auf dieser Insel äussern. — Die wohlangelegte, kostbare, und sehr wohlthätige Wasserleitung verdient endlich auch noch eine Erwähnung, vermittelst welcher das aus dem Felsen springende Wasser, (auf der ganzen Insel findet man zween Bäche, die sich von den steilsten Gebirgen in

anmuthige grüne Thäler herabstürzen, und dann in die See ergiessen), eine beträchtliche Strecke weit in ein nahe, am Landungsplatze befindliches steinernes Gebäude, durch eiserne Röhren geleitet, und durch Hülfe eines Hahns, den man öffnen und schließen kann, in die Fässer, zum Behuf der hier eingelaufenen Schiffe, gelassen wird. — Auf dasigem Kirchhof findet man sehr ansehnliche steinerne Monumente, mit zweckmäßigen Inschriften, zu Ehren der Verstorbenen. Unter andern war mir das auffallend, welches zur dankbaren Erinnerung an einen Soldaten, der in der im Jahre 1784 allda entstandenen Revolte, bei redlicher Ausübung seiner Pflicht, sie nach Vermögen unterdrücken zu helfen, sein Leben verlohr, mit einer sehr passenden Ueberschrift veranstaltet worden ist. — Die Einwohner dieser Insel, denen der Handel mit andern Nationen verboten ist, unter denen man auch keine Manufacturisten und Handwerker findet, nähren sich größtentheils mit Viehzucht und Ackerbau, tauschen auch zuweilen von den Matrosen und ankommenden Passagiers, gegen ihre Landesprodukte, Hemde, lange Hosen, Leinewand, Kattun, Seide, Muselin, Rack, Zucker, Rum, Zwieback, Thee, Mehl u. s. w. aus. Sie sind größtentheils sehr wirthschaftlich, aber nicht betriebsam genug, (sonst würden sie ihr mehrerer Produkte fähiges Land besser bearbeiten,) und verlassen sich zu sehr auf die

hier anlegenden Schiffe, die ihnen ihre wenigen Produkte theuer abnehmen müssen, und das Mangelnde unter der Hand zuführen. In Gesellschaften sind sie etwas sonderbar, wenigstens nicht von dem einnehmenden unterhaltenden Wesen, welches die Bewohner von Altengland so sehr im Umgang äußern, und hierinnen andern Nationen den Vorzug streitig machen; aber mehr Zucht, Ehrbarkeit und äußerliche Religiösität findet man unter ihnen, als vielleicht in Altengland und unter andern Nationen.

Am 13ten Julius ging ich mit meiner Bagage am Bord des englischen Compagnieschiffs Earl of Oxford, auf welchem mir der gewesene General-Gouverneur, Sir John Macpherson, eine schickliche Passage ausmachte, und zu meiner Entschädigung (weil ich mich länger in St. Helena aufhalten mußte) neun Pfund Sterling auszahlen ließ, und noch dazu ein ansehnliches Geschenk mit einer kostbaren persischen Shawl-Weste machte. Ich bezog nemlich die Cajüte eines lunatischen Schottländers, der mit einem seiner Freunde am Bord der Barringthon nach England reisen wollte, und mir seine, mit 4500 Ruppien oder Gulden erkaufte Kajüte überlies, so daß ich meine Reise mit weit mehrerer Bequemlichkeit als vorher, und noch dazu in Gesellschaft eines liebenswerthen jungen Menschen, des Herrn Juwelierer Young aus Calcutte,

machen konnte. — Zwei englische Damen von vieler Lebensart, Madam Evans, eine Zahlmeistersfrau, und Madam Hartle, eine Majorsfrau, beide aus Bengalen, schufen uns durch die raschesten englischen Tänze, die sie, wenn der Wind nicht zu stark war, und das Schiff nicht rollte, mit der größten Geschicklichkeit machten, auch als bloßen Zuschauern, nicht wenig Vergnügen. — Am 22ten Julius passirte ich die Sonnenlinie zum sechsten Mal, ohne sonderliche Beschwerlichkeit und merklichen Nachtheil. Die Sonne war 13 Grad vorwärts nach Norden gegangen, war uns also nicht vertikal, wie man sich doch immer den Stand der Sonne unter der Linie zu denken pflegt. Die Witterung war eben so angenehm als bisher, zwar etwas heißer, aber keineswegs brennend. — Als wir den Wendezirkel des Krebses unter dem 20° nördlicher Breite passirten, sahen wir eine ausnehmende Menge Tang, Seemoos (Englisch Seaweed), welches gleichsam eine grüne Insel bildete; zum Zeitvertreib beschäftigten wir uns damit, vorbeischwimmende Stücke hievon aufzufangen, und es genauer zu untersuchen.

Unter dem 41° 28' nördlicher Breite erblickten wir des Morgens, auf der Windseite, ein Schiff, welches wir, nachdem unser Capitain seine Flagge sehen lassen, für einen Algierischen Freibeuter von 24—30 Kanonen erkannten, denn er war so höflich,

dieses Kompliment zu erwiedern, und uns gleichfalls seine rothe Flagge mit 3 gelben halben Monden zu zeigen. Sein Schiff war mit Kupfer beschlagen, und dem Bau nach zu urtheilen, eine americanische Prise. Ohngeachtet der Wind frisch blies, so hatte er doch auf jeder Seite sechs Kanonenlöcher offen. Zweifelsohne um americanische oder portugiesische Schiffe damit zu bewillkommen, denn es war ohngefähr in der Breite von Lissabon. — Durch widrige Winde waren wir, zu peinlichem Mißvergnügen für uns, genöthigt, 17 Tage vor dem englischen Kanal herum zu Kreuzen. Es regnete fast beständig, und das Meer war sehr ungestüm; am 15ten September des Morgens heiterte sich der Himmel aber auf, und das Wetter wurde angenehm, zwölf Uhr wurde das Schiff zum letzten Mal gewendet, und nun erschien endlich die so lange genährte Hoffnung, bald in einem englischen Hafen einlaufen zu können. Abends hatten wir 75 Klafter tiefen Ankergrund, der aus weißem Sand bestand. Die Scilly-Inseln lagen uns seitwärts zur Linken. Die eintretende Nacht war abermals sehr unruhig und stürmisch. Das Meer schwoll sehr hoch an, der Wind blies äußerst heftig, und setzte das Schiff in die gewaltsamste unregelmäßigste Bewegung, zerriß auch das Seegel am Boltsprit. Dieses war der sechste Sturm auf dieser Reise. Des Morgens kam ein königlicher

Lootse von dem Städtgen Möris auf der Scilly=Insel, der uns kriegerische Neuigkeiten, die Holländer und ihren Stadthalter betreffend, mitbrachte, um das Schiff durch den Kanal bis nach Gravesand wohlbehalten zu bringen. Denn vor dem englischen Kanal fürchten sich alle englischen Seeleute, so dreist und entschlossen sie auch sonst sind! — Endlich schenkte uns der Himmel, nach so vielen trüben Wolken und Ungewittern, heitern angenehmen Sonnenschein; zwölf Uhr Mittags sahen wir das Land von dem Lizards, in der Grafschaft Cornwallis, Nordnordöstlich; wirklich eine imponirende Ansicht! Die angenehme Insel Wight, das sogenannte englische Paradies, verschiedne schöne Flecken und Landstädte, Newport, Yarmouth, Cowes; einen Leuchtthurm auf der Spitze des äußersten Berges. Ein Uhr verließ ich, in Gesellschaft von 17 Personen, das Schiff, um nicht den ganzen Kanal hindurch bis nach Gravesand fahren zu müssen, weil wir nach gerade des Reisens müde waren, so daß wir uns herzlich nach dem Lande sehnten, und fuhren in einem Kutter binnen einer Stunde nach Portsmouth, welches 4 Leagues von uns lag, wo wir 24 englische Kriegsschiffe, worunter drei Fregatten von 110 Kanonen befindlich waren, 2 neapolitanische, 1 Holländisch Commodorschiff, nebst einem armirten Kutter, an=

trafen. Jeder Passagier zahlte den monströsen Preis 2½ Guinee. Das erste Mittagsmahl zu Portsmouth in Fountain-Inn schmeckte uns, wie sich jeder Leser leicht hievon überzeugen wird, obs gleich jeder Person eine Guinee kostete, ganz vortreflich.

Fünfter Abschnitt.

Reise von Portsmuth nach London, und Aufenthalt daselbst, vom 18ten September bis 12ten October.

Halb 7 Uhr des Abends fuhr ich mit meinem Freund, dem Juwelier Herrn Young, in einer engl. Post-Chaise, das heist, in einer netten, mit zwei raschen Pferden bespannten Extrapost-Kutsche, die mit einer Deutschen ganz kontrastirte, von Portsmouth ab. Da wir alle unsere Habseeligkeiten bei uns hatten, (mein Freund hatte an rohen Diamanten und Goldstangen allein mehr als 10000 Rthlr. an Werth bei sich), und die ganze Nacht hindurch fahren mußten, so waren wir, besonders da wir ganz unbewaffnet waren, wegen der in England nicht selten Reisende anfallenden Highway-men, nicht ausser Sorgen. Zum Glück fuhren mehrere Wagen hinter uns her, so daß es keiner, so leicht, uns anzugreifen, wagen durfte; denn wir wurden wirklich einen in einer kleinen Entfernung von uns gewahr. Um zwölf Uhr des Nachts kamen wir zu Petersfield an, wo wir das Abendessen einnahmen, und bis 4 Uhr des Morgens schliefen. Am Morgen frühstückten wir in der Landstadt Gildford, wo wir von zwo sehr gebildeten Engländerinnen überaus angenehm unterhalten wurden. Ich bewunderte die ebenen beque-

men Heerstraßen, die trefflich angelegten, mit den herrlichsten Holzungen umgebenen englischen Pächtereien und reitzenden Landhäuser vornehmer Engländer, die Artigkeit und Zufriedenheit der Postillions, bei jeder Station, mit ihrem bestimmten Schillinge, ohne auf Kosten der Passagiere, wie leider! in Deutschland oft der Fall ist, zu schmarotzen; das uneigennützige expedite Benehmen in den Posthäusern, die uns nicht fragten: Belieben Sie nicht etwas zu essen oder zu trinken? sondern: Sind Ihnen sogleich Pferde gefällig? und die, nach einer sehr unmerklichen Pause, sogleich angespannt wurden. Nie habe ich eine Reise von 25 deutschen Meilen, so wohlfeil, (denn die gesammten Kosten beliefen sich nur auf 2 Guinen, 17 ßl. und 9 Pence) so angenehm und schleunig zurück gelegt. Nach 10 Uhr passirten wir die Landstadt Kingstone, wo wir die letzten Pferde wechselten, und um 1 Uhr Mittags trafen wir in dem ungeheuern, prachtvollen London ein, ein Anblick, wornach sich mein Wunsch und Auge längst so innigst gesehnt hatte. Der sonstige Spatziergang, The George-Fields, war ganz mit Häusern besetzt, zum augenscheinlichen Beweise vermehrter Volksmenge. Obgleich mein Freund seine Eltern und Geschwister in London seit neun Jahren nicht gesehen und gesprochen hatte, so verließ er mich doch nicht eher, als bis er mich in Talbot's Inn,

Strand, bei Herrn Dyts, einem gebornen Holländer, ins Logis gebracht, und für meine Bequemlichkeit und Wohlbefinden die nöthigen Vorkehrungen getroffen hatte, und so lange ich mich hier aufhielt, besuchte er mich täglich, und ging mir mit Rath und That an die Hand; beschenkte mich auch beim Abschied, mit einer prächtigen Brustnadel, worinnen sich ein orienthalischer Amethyst befindet. Seltnes Beispiel uneigennütziger treuer Freundschaft! Englische Freundschaften entstehen langsam, dauern aber desto länger! — Am folgenden Tage bekurte ich den geheimen Justizrath, Herrn von Hinüber, und überreichte ihm mein vom Obersten Reinbold empfangnes Zeugniß, wie auch das vom Regiments-Chirurgus Schmidt empfangene Gesundheits-Attestat, und bat ihn zugleich um Besorgung der mir, Kraft der zu London am 7ten September 1781 zwischen der Hannöverischen Kriegscancelley und englisch-ostindischen Compagnie geschlossenen Convention, noch zukommenden jährigen Gage, deren Hebung mir aber, wegen einiger vom Obersten Reinbold ausgelassenen Formalitäten, schwierig gemacht wurde. — Kurz hierauf besuchte ich den jetzigen Herrn Hofrath Best, und damals lebenden Hofprediger Miethhof, sahe die Wacht-Parade, die Chevaux Legers (Königlichen leichten Dragoner), den St. James- und Hyde-Park; (wo verschiedene Al-

leen von welschen Nußbäumen stehen), des Königs- und der Königin Palais; die Statüen Carls des Ersten, seines Sohns Carls des 2ten, Wilhelm des 3ten, und Georg des 3ten, (Carl der 2te sieht mit thränendem Auge auf den Platz, wo man seinen Vater ermordet — ein wahres Meisterstück der Kunst,) das neue von der Nation für den Prinzen von Wales erbaute überaus herrliche Gebäude, Carleton-House genannt, worinnen die Kunstprodukte aller Welttheile befindlich sind, Nachmittags besahe ich die Westmünster-Abthey; Westmünster-Hall (Gerichtsplatz); Dock and Dock (ein sonstiger Theegarten) Black Friar's Bridge (schwarze Mönchs-Brücke, die auf 9 Bögen ruht); Westmünsterbrücke (welche 19 Bogen hat); Albion-Place (wo 24 Mühlsteine durch Feuer getrieben wurden). In der Westmünster-Abthei zeichneten sich die Denkmähler der Königinn Anna, (in Queen's Street steht ihre von Erz gebildete Statüe) Maria und Elisabeth *), des Königs Wilhelm des Dritten, Richards zweyten Sohns des schwarzen Fürsten: der Generäle Monk, Wolf und Majors Andrá, des Lord Cha-

*) Ich fragte den Aufseher, weil sie sehr blaß aussahe: Pray Gentleman, why does she look so pale? He answerd me smiling: Because she was too much in love.

tam, Shakespears, Milton's und des deutschen Musikers Händel vorzüglich aus. — Die Statüe, welche zur Erinnerung an den letzten großen Brand errichtet ist; die London-Brücke mit 17 Bogen; die in der Themse angelegten Wasserwerke; das ostindische Haus, die Königl. Bank und Börse; das St. Thomas- und Christs-Hospital beschäftigten hiernächst meine Aufmerksamkeit; auf dem Hofe des ersten steht Edward des 6. Statüe; auf dem letzten sieht man seines wohlthätigen Erbauers, des Herrn Guy metallene, überaus gut gebildete Statüe, beim Eingange auf einem viereckigten Platze. — Mittags speiste ich mit dem Hrn. Hofprediger Miethhof bei einem deutschen ansehnlichen Kaufmann, aus Gotha gebürtig, Namens Streit, der mir viele Höflichkeiten erwies. — Am 22. Sept. besahe ich das ½ Stunde von London entlegene Chelsea-Hospital, nebst den dabei befindlichen überaus schönen Garten, welches Carl 2te, Jacob 2te, und die Königinn Maria erbauten; Jacob des 2ten Statüe steht in der Mitte: — Das Ranelagh, ein überaus weitläuftiges oval gebautes Haus, welches über 4000 Menschen fassen kann: — Die Feuermaschine, wo vermittelst des Rauchs eine Pumpe gehoben und das Wasser in Röhren nach der Stadt geleitet wird: — Den Tower, wo die könig-

liche Insignien aufbewahrt werden, wo man alle englischen Könige in Erz gegossen auf Pferden sitzen sieht; wo sich die Königliche Münze befindet; die Artillerie und Armaturstücke für 10000 Mann; nebst verschiednen alten Armaturen. Julius Caesar soll das viereckigte Castell darinnen erbauet haben. Sechs hundert Mann und $\frac{1}{2}$ Compagnie Artillerie lösen einander alle sechs Wochen ab. — Vauxhall ist ein sehr großer Garten, der im Sommer, besonders im August, illuminirt wird, und wo man, in abwechselnden Chören, herrliche Musik hört. — Die St. Pauls-Kirche, welche nach dem Muster der St. Peters-Kirche in Rom erbauet ist, verdient alle Bewunderung; ihre Gallerie, von der man bei heiterm Wetter London überschauen kann, ersteigt man durch 466 Stufen (dies nennt man die mathematische Treppe). Innerhalb der Kuppel ist in der Mitte, Links, wo man hinein geht, ein besonderer Abschnitt, wo sich Kanzel, Altar und Orgel befinden. Vor dieser berühmten Kirche steht die Königinn Anna in Stein gehauen und um ihr herum die vier durch sie eroberten Länder Irrland, Schottland, Frankreich und America. — An keinem Orte der Welt habe ich so harmonisches Glokkengeläute und so viel regelmäßig gebaute Kirchen, als in London wahrgenommen. — Auf der Spitze von

Christ's Church (Christus Kirche) sieht man Edward den Confessor in Erz gegossen. — In Guildhall, dem Stadthause, wo die Prozesse geführt werden, kann man alle gewesenen Aldermen und Lord-Mayors (Ober-Bürgermeister) der Stadt London in Bildniß sehen. Die L. M. haben goldene Ketten zur Distinction um den Hals. In der Mitte lehnen an einem erhabenen, einer Kanzel ähnlichem Orte, zween schreckliche Riesen, die vor Zeiten in London lebendig herum gewandelt haben sollen. In Lincoln Fields wohnen blos Advocaten und Procuratoren, aber in Lincoln's Inn werden große Prozesse geführt.

Unter den prächtigen Pallästen und Plätzen Londons fielen mir besonders auf: des Herzogs von Bedford, eines der reichsten Herzöge im Königreiche, Haus und Square; Great Lion Square; Lady Montague; Lord Stormont und Lord Spencer's Palläste; Wilhelm Gordons Hyde-Park-Loge.

Weil mir der Aufenthalt in Talbot-Inn zu kostspielig wurde, so bezog ich ein Familienhaus, nehmlich des Herrn Burgis, Milliner, Nro. 36 Surry-Street, Strand, wo ich für Logis, Essen, Trinken und Aufwartung wöchentlich 24 engl. Schillinge zahlte. — In Gesellschaft meines verehrwürdigen Freundes, des englisch. Geistlichen

Herrn Gardner und seiner angenehmen unterhaltenden Gattin, fuhr ich in einem Boot auf der Themse nach Greenwish, welches 5 engl. Meilen von London, überaus reizend, liegt. Ich passirte verschiedene trockne und nasse Schiffswerften, wo Kriegsschiffe, Ostindienfahrer gebaut und reparirt werden, eine sehr große Menge kleine Schiffe, drei königl. Staatsjachten (welche zum Transport königl. Personen nach, oder von Deutschland, gebraucht werden). Sahe die, wegen ihrer schönen kostbaren Gemälde überaus prächtige Hospitalkirche, den Speisesaal, das Schlafzimmer, die Schule für die Seeleute, die herrlichen Aleen von Fichten und Ulmenbäumen; eine große Menge Dammhirsche; das vortrefliche Observatorium nach Art der St. Pauls-Kirche gebaut, die reizendste Aussicht auf die Themse, die hier schlangenförmig fließt und deren entzückende Ufer mit den schönsten Landschaften, Dörfern und Gebäuden gleichsam besetzt sind. Abends kehrte ich mit diesem liebenswürdigen Paare nach London zurück und beschloß diesen so vorzüglich unterhaltenden Tag in ihrer Gesellschaft bey einem freundschaftlichen Abendbrod. Mit diesen theuren Freunden verbrachte ich manchen Abend auf die angenehmste Weise; besuchte die Comödien im Covent-Garden und Drury-Lane, wo ich, unter andern die berühmte Mistreß Siddons, die Belve-

dera in der Tragödie: Venice Preserved, mit dem größten Beyfall spielen sah, auch Asley's Amphiteatre, Royal-Grove, Westmünster-Bridge, wo die größten Kunststücke mit Pferden gemacht wurden. — Meine von Ostindien gebrachten Effekten führten mich nach dem Custom (Zollhause) wo sie der Gewohnheit nach untersucht wurden, weil man immer Contrebande Waare vermuthet. Hier mußte ich, ob ich gleich in Compagniediensten sechs Jahr gestanden hatte, für meine 5 Koffer 5 Pf. Sterl. bezahlen, welches gewiß eine frappante Unbilligkeit war! In diesem Hause bemerkte ich viele gut salarirte Müssiggänger; unter andern einen der für bloses Zettelschreiben 50 Pf. Sterling jährliche Einkünfte zog. — In diesen Tagen genoß ich das seltne Glück, Sr. Majestät, unsern geliebtesten König, von Windsor nach der Stadt kommen zu sehen: ich bemerkte an ihm einen schlichten blauen Rock mit einem rothen Kragen; in der Hand trug er einen chinesischen Stock, saß in einem mittelmäßig schönen von 4 Pferden gezognen Wagen, mit 4 Bedienten umgeben, unter Bedekkung von 10 leichten Dragonern und einem Serjeanten (sie trugen blau mit Gold und auf ihren Casquets rothe Federbüsche) die Bedienten hatten roth mit Gold und sammtene Reisehüthe. — Auch beschaute ich Kensington, einen überaus angeneh-

nehmen Park voll schöner Ulmen, die wie ein Amphiteater, auf die reizendste Art arrangirt sind; in der Mitte befindet sich ein schönes Wasserstück. Die wohl angelegten Palläste, in deren einem König Georg der 2te, hochsel. Andenkens, starb, werden jetzt von englischen Generals- oder Admirals-Wittwen, deren Gemahle ihr Leben im Dienste des Vaterlandes aufopferten, bewohnt. Hier traf ich viele amerikanische Holzarten an; die Stechpalme (Ilex aquifolium Linn.), den Stachelginst rc. — Bey dem würdigen Gelehrten, Herrn Doct. Woid, hatte ich die Ehre mit einem Fellow der Universität Cambridge, und zween deutschen Herrn, zu speisen; bey dieser Gelegenheit sahe ich auch das Manuscript vom Condice Alexandrino und die berühmte Stelle 1 Tim. 3, 16. kam in merkliche Discussion. — Nächsten Sonntag besuchte ich die königl. Kapelle zu Whitehall, wo Carl der 2te sein Audienzzimmer gehabt hat. Die Decke ist mit überaus prächtigen Gemälden von Rubens geschmückt.

Während meines Aufenthalts zu London kam verschiedne Mal Feuer aus; aber ich bemerkte nicht die Aengstlichkeit, welche an andern Orten, in diesem Falle, sichtbar ist, sondern vielmehr große Gleichgültigkeit; ohnfehlbar, weil man sich auf die guten Feueranstalten verläßt, und durch Oeffnung der

durch die Stadt geleiteten Wasserröhren aus der Themse, mittelst eines metallenen Schlüssels, eine große Menge Wassers erlangt werden kann. Die Feuersprützen werden mit der größten Geschwindigkeit mit 4 starken Pferden an den leidenden Ort gebracht, und größtentheils mit gutem Effect gebraucht. — Eben so unverkennbare Beweise einer, auf kluge menschenfreundliche Prinzipien sich gründenden Polizey, traf ich in dasigem Findlings-Hospital an, wo sich an 600 Kinder befanden, ihre Gesichtsfarbe war gesund und munter, ihr Anzug rein und nett, ihre Speisen gesund und nährend; ihre Kirche, wo ich meinen schätzbaren Freund den Pastor Hunter, einen vortrefflichen Redner, predigen hörte, hatte überaus herrliche Malereien von Hogarth und Ruben aufzuweisen, so wie diese wohlthätige Anstalt überhaupt weißlich eingerichtet war. — Unvereinbar mit diesen und andern weisen Polizeianstalten war mir die tolerirte grenzenlose Frechheit dasiger Freudenmädchen, die sich des Nachts in den Straßen, vorzüglich in Borners Straße, gleichsam feil, auszustellen, und die in den Straßen vorübergehenden Mannspersonen anzutasten, und durch allerlei List und Ränke zu verführen zu suchen, worüber schon so mancher Reisende, unter andern der Dr. Barth in seiner Lebensbeschreibung, bittre Klagen geäussert hat. — Endlich verdient das in

Montague Hause befindliche brittische Museum, worauf diese Nation wirklich stolz seyn kann, jedes Reisenden aufmerksamste Betrachtung und innigste Bewunderung; mit wahrem Vergnügen erinnere ich mich der von dem Capitain Cook mitgebrachten Naturseltenheiten von den Südinseln, aus allen 3 Reichen, und die sonderbaren Trachten dasiger Nationen, eines da zu sehenden überaus langen Crocodils; eines homerischen Kopfs aus parischem Marmor, von sehr großem Werthe; der Magna Charta vom König Johann mit goldnen Buchstaben; einer außerordentlichen raren Bibelausgabe mit Kupfern, so wie der ersten deutschen Bibelübersetzung vor Luthern. Am 12ten October verließ ich dieses zweite Karthago, wo ich Ruhe und Sicherheit, gesellschaftliches Vergnügen und Freundschaft in hohem Maaße genossen hatte, nachdem ich mich meinen Freunden und Bekannten bestens empfohlen und diese prachtvolle Stadt vorher von der Themse aus, in einem Boot, aufmerksam und staunend betrachtet hatte. In St. Catharins, einer Straße nahe am Tower, wo man gewöhnlich ins Boot steigt, lernte ich kurz vor meiner Abreise den Herrn Hofrath Schleebrugge bei dem deutschen Gastwirth, Herrn Warner, kennen.

Sechster Abschnitt.

Rückreise nach Deutschland, Aufenthalt zu Hamburg, Stade, Altona und Bremen.

Gegen Abend fuhr ich in Gesellschaft des Capitain Brunswick, und andrer Passagiere, nach Greenwich, am Bord des Hamburgischen Schiffs Maria Elisabetha, wo ich für meine Passage, (die mir die englisch-ostindische Compagnie nebst einer jährigen Gage noch restirt), fünf Guineen zahlen mußte. Unter den mit mir nach Deutschland reisenden Passagieren, befand sich der Hofmusikus, Herr Herschel aus Hannover, der würdige Bruder des berühmten Astronomen zu Slough in England, mit dem ich diese Reise auf die angenehmste Weise verbrachte, und die mir erwiesenen Gefälligkeiten sehr zu rühmen Ursache habe. Wir passirten Woolwich (die renommirte Kanonengiesserei), das Fort Tilburg, ohnweit Gravesand, und gingen letzt erwehntem Orte gegen über, um 5 Uhr Abends vor Anker. — Hier mußte ich einem Zolloffizier, Gott weiß es, mit welchem Recht und aus welchen Gründen, 6 Pens Kopfgeld bezahlen. — Er sprach von nichts als Zwang. Gravesand, welches unser Kapitain einen Black-guard-Place (einen Ort, wo schmutzige schlechte Leute wohnen,) nannte, ist von keinem sonderlichen Belang. Hier

ist ein Hospital für kranke Matrosen und Soldaten, nebst einer Apotheke. Am 15ten October halb 1 Uhr passirten wir Sheerneß, wo wir mit Kanonen salutiren hörten und Tags darauf den letzten englischen Ort, Loestoff genannt, so daß wir 4 Uhr in der hohen See waren. Von diesem Ort bis zur Elbe rechnet man 76 deutsche Meilen, vom Ausfluß der Elbe in die Nordsee bis nach Hamburg aber 22 deutsche Meilen. Folgende Nacht war sehr unruhig, stürmisch, und wegen der nahen Insel Helgeland, so wie auch wegen der Vorsicht empfehlenden rothen Tonnen, etwas gefährlich. Die Aengstlichkeit unsers Capitains verrieth dieses zum wenigsten ganz deutlich. Am 18ten des Abends ankerten wir glücklich unter Cuxhaven, 18 deutsche Meilen von Hamburg; nachdem wir binnen 30 Stunden über die See geseegelt waren, (7 Stunden hatten wir in der Nacht, eintretenden Sturms halber, beilegen müssen,) und nun wurden die bisher Morgens und Abends gewöhnlichen Betstunden von unserm Capitain eingestellt!!

Am 19ten Abends 10 Uhr gingen wir bei Hamburg, wo wir eine Menge ansehnlicher fremder Schiffe antrafen, vor Anker. Folgenden Tags ging ich mit meiner Bagage ans Land, und nahm im Kaiserhof mein Logis. Ich bekurte zunächst den Herrn Pastor Primar. Rambach, (der mich so,

gleich zum Abendessen einlud), den englischen Prediger, Herrn Parker, Herrn Dr. Moldenhauer, Herrn Missionair Rissen, römischen Geistlichen bei der Kapelle des Kaiserl. Ambassadeurs, die Madam Cunhard, deren Sohn ich in Indien zu meiner Gemeine zählte, den Herrn Professor Busch, mit dem ich des andern Mittags in Gesellschaft des Herrn Professors Nölting und vieler Kostgänger, nebst seiner äußerst unterhaltenden Gemahlin und zwo sehr angenehmen Töchtern, zu speisen die Ehre hatte. Die nämliche Achtung wurde mir einige Tage nachher des Abends erwiesen, wo ich eine große Gesellschaft von Herrn und Damen, unter andern einen jungen Herrn Grafen von Solms, den ehrwürdigen Dichter Klopstock, Herrn Professor Ebeling, nebst vielen andern antraf. — Die engen und schmutzigen Straßen, nicht weniger der Mangel an Fußwegen, schienen mir mit denen zu London sehr zu contrastiren. Der Wall und die mannigfaltigen angenehmen Aussichten von demselben, über die Elbe hinüber, ins Hannöverische und nach Wandsbeck, so wie andere Spaziergänge, gefielen mir sehr; vorzüglich aber der berühmte Schauspieler Schröder, als er den König Lear mit vieler Geschicklichkeit gab; Decoration und Musik waren vortreflich. Ich zählte in- und außerhalb der Stadt 5 Haupt- nnd 10 Nebenkirchen. — Den

27sten October reiste ich in Gesellschaft eines Comtoirdieners aus Hamburg, Herrn Poppe, eines sehr feinen jungen Mannes, nach Stade auf einem Fährschiffe, um meinen alten treuen Freund, den Herrn Apotheker Versmann zu besuchen, (vorher zahlte ich dem Wirth im Kaisershof, Herrn Girard, für 7 Tage Logis, Frühstück und Mittagsessen, 21 Mark 4 Schillinge,) wo ich des Nachts um 3 Uhr ankam. Ich bekurte hier den Herrn geheimen Rath von Ende und General-Superintendent Pratie, (denen ich mein Zeugniß vom Obersten Reinbold exhibirte, und zum Mittagsessen von Ihnen eingeladen wurde,) dem damahligen Regierungsrath, Herrn von der Decken, Herrn Konsistorialrath Watermeier, Senior Stephens und Frau Majorin von Pentz, deren Herrn Sohn, Hauptmann von Pentz, ich in Indien kennen gelernt hatte, bei welchem letzteren ich verschiedentlich speiste und sehr viele Höflichkeiten genoß; auch machte ich mit dem Herrn Pastor Gerke, Schuneman, Voß, Herrn Rector Ruperti, Conrector Daniel und Subconrector Eichel sehr angenehme Bekanntschaften. Während meines diesmaligen Aufenthalts in Stade starb der Oberste von Dachenhausen, der sich in Gibraltar sehr brav gehalten hatte, und wurde des Abends mit militairischem Honneurs beerdiget; der

Konsistorialrath, Herr Watermeier, hielt seine Standrede. — Da ich die, an den geschickten Apotheker, Herrn Thorey zu Hamburg, verheyrathete wohlerzogene Tochter meines biedern Freundes, nach einem so langen Zwischenraum von 6 Jahren, persönlich zu sprechen wünschte, und mein Freund sie selbst lange nicht besucht hatte, so reiste ich in seiner angenehmen Gesellschaft am 20sten November auf einem Fährschiffe, bei hoher Elbe und stürmischer See dahin. 9 Uhr des Morgens reisten wir von Stade ab, und kamen 1 Uhr Mittags zu Hamburg, welches 5 deutsche Meilen davon liegt, an. Fast wäre ich zum zweiten Mal seekrank worden, so heftig waren die Bewegungen der Elbe! — Nunmehr besahe ich in Hamburg alles, was ich vorher, Zeitkürze wegen, nicht hatte besehen können; z. B. die Petri- und Catharinenkirche; in ersterer sind 2 sehr kostbare Gemälde die Creuzigung und Auferstehung Christi befindlich; die dasige ansehnliche Rathsbibliothek und ihr musterhaft eingerichtetes Waisenhaus. Am 25. November besuchte ich mit meinem Freund das $\frac{1}{4}$ Stunde von Hamburg entlegene Altona, welches ich fast wie London erbaut fand; ich wohnte dasiger Quäcker und holländischen Mennoniten Versammlung bei und wurde bei einem sehr wackern Manne, dem alten erfahrnen Chymicus, Herrn

Uffhausen *) introduzirt, der mir seine werthe Freundschaft schenkte, und bei welchem und dessen geschätzten Familien ich nachher, da ich Altona, diesen feinen, gesitteten, und zum freundschaftlichen Umgange gestimmten Ort, zu meinem einstweiligen Aufenthalt wählte, viele Tage und Stunden auf die angenehmste Weise verbracht habe. — Da mein theurer Freund am 28sten November nach Stade zurückkehrte, so nahm ich bei dem Tischlermeister, Herrn Berger, in der großen Bergstraße, für 24 Mark monatlich, Logis, wobei Bette, Stubengeräthe, Aufwartung, Feuerung und Mittagsessen mit einbedungen waren.

Bei meiner Ankunft an diesem gastfreundschaftlichen Orte, hatte ich auch nicht einen Freund oder Bekannten, und binnen kurzer Zeit hatte ich mir so viele Gönner und Freunde erworben, daß ich oft vier Tage nach einander zum Essen ausgebeten war. Mein erstes Geschäft war dasige Herren Geistlichen Adler, Wolfrath, Bolten, Zeise und Börde in Ottensen zu besuchen, und sie erwiederten meinen Besuch auf die humanste Weise; ich wurde von ihnen zum Predigen aufgefordert, und hatte das Glück mit Beifall zu predigen. Ich machte bald sehr schätzbare Bekanntschaften, deren Erinnerung mir noch jetzt

*) Dieser wackere Mann starb bald nachher an Auszehrung.

das fühlbarste Vergnügen gewährt, an dasigen Lehrern des illustren Gymnasiums, Herrn Subrector Klausen, Conrector Vogel; Herrn Advocat Nieman und seiner werthen Familie; Madam Pollmann, Herrn Weinhändler Winkler und damahligen Herrn Candidat Reimer. Der würdige Probst Ahlemann lag schon krank darnieder und wurde bald ein Opfer des Todes; seinen Tod besang würdig mein theuerster Gönner und Freund, der jetzige Probst, Herr Wolfrath. Ganz vorzüglich muß ich die edle Menschenfreundlichkeit und das gastfreie Benehmen des Herrn Senator Roden und seiner vortrefflichen Gattin gegen mich, während meines Aufenthalts zu Altona, danknehmigst rühmen. In dem Zirkel dieser trefflichen Menschen flossen mir meine Tage und Stunden wie ein süßer Traum, unvermerkt dahin. Ausserdem verschaften mir angenehme Spatzierörter, z. B. nach Neumühlen, Langenfelde, Sclavenhof, und dasiges wohl eingerichtete Theater, manche angenehme Erholung und unterhaltenden Zeitvertreib. — Die mir durch meinen Freund und Landsmann, dem jetzigen Rector zu Verden zu Bremen, bei dem Senator Dr. Jura Klugkist, verschafte interimistische Hofmeisterstelle bei seinen Söhnen, für 100 Rthlr. Honorar, freie Reisekosten, nebst allen übrigen Benöthigten, bestimmte mich diesen reitzenden Ort, wiewohl höchst

ungern zu verlassen, und am 26. Januar 1788, wenn gleich das Wasser in Altona so hoch als 1756 stand, über die Elbe nach Harburg, welches ein einziger Schiffer für 3 Rthlr. Belohnung, wagte, zu fahren. Binnen einer Stunde kam ich hier glücklich an, und setzte meine Reise zu Lande, mit meinen Habseeligkeiten nach Bremen fort, wo ich am 27sten des Abends, wohlbehalten, eintraf. Diese Tour von ungefähr 13 deutschen Meilen kostete mich an 12 Rthlr., und stellte mir den Unterschied des deutschen Postwesens von dem englischen, in einem auffallenden Lichte dar; worüber ich mich kurz vorher zu Hamburg mit dem vortrefflichsten Professor Busch unterredet und seinen ganzen Beifall über diesen Punkt erhalten hatte. Ich fand an meinem Prinzipal einen gutmüthigen freundlichen Mann, der sein Geschäft kennt, aber auch anderer Lage zu beurtheilen und zu schätzen weiß; an seiner Gattin eine Dame von vieler Belesenheit, Empfindung und Weltkenntniß; an meinen Eleven Talent- und Hoffnungsvolle Jünglinge. Mein Prinzipal suchte mir meinen dasigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, und den besten Theil der Stadt zu zeigen, auch bei seinen Anverwandten und Freunden, z. B. den Herrn Bürgermeister Iken, Aldermann Willhelmi, Herrn Kaufmann von Capp, und Herrn Consul Heumann, zu introduziren. Ich wurde

zum Abendessen ausgebeten; in dasiges gut besetztes Concert eingeladen, und so oft sich ein öffentliches Vergnügen darbot, verfehlte man nicht, mich daran Theil nehmen zu lassen. Einen besonders angenehmen Aufenthalt verschafte mir meines Prinzipals, eine Stunde hievon entlegenes, Landgut, zum Horen genannt, wo der Sommer größtentheils zugebracht wurde. Den Gelehrten Herrn Pastor Nicolai, dem ich von Altona aus empfohlen war, besuchte ich zuweilen, und wurde von ihm zu glänzenden Abendessen eingeladen; so wie dieses ebenmäßig der Fall mit meinem Landsmann, dem damahligen Lehrer an dem lutherischen Gymnasium war. Ich versäumte auch hier nicht die Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein zu nehmen, z. B. dasiges gut geordnete und ganz zahlreiche, wohl gewählte, Musäum *); das Zeughaus, (wo sich eine gute Zahl metallener Kanonen, Mörser, Haubitzen von verschiednem Caliber, wie auch kleines Gewehr für ohngefähr funfzehnhundert Mann befindet,) den berühmten Blei- und Weinkeller; die Rheederei oder den Schütten, wo sich ein completes Kriegsschiff mit schönen metallenen Kanonen befindet, die zur Zeit der Zusammenkünfte der Rheeder

*) Ein weißer Seebär, eine selecte Sammlung von Kolibris und ein sogenanntes Einhorn, zogen meine Aufmerksamkeit besonders auf sich.

abgefeuert werden. Der gesellschaftliche Ton ist zwar da, so wie in allen Reichsstädten, etwas steif, aber doch nicht empörend.

So sehr es mir auch in dieser Situation gefiel, so prävalirte doch der Wunsch nach einer independentern Lage, und besonders die geschlossene Verbindung mit meiner theuren Gattin, welche ich nie zu bereuen Ursach gehabt habe, veranlaßte mich, dieses Verhältniß mit einem andern zu vertauschen, zumal da mir mein Freund, der jetzige Bauverwalter zu Hildesheim, zu einer baldigen Beförderung, Hoffnung machte, und ich meine Reisebeschreibung an den Buchdrucker Tuchtfeld daselbst und Comp. verhandelt hatte, um die Correctur dieses Buchs selbst übernehmen zu können.

Siebenter Abschnitt.

Aufenthalt zu Hildesheim vom 18. October 1788 bis im September 1793, und zu Göttingen vom September 1793 bis jetzt, und so lange Gott will.

Gleich nach meiner Ankunft an diesem Orte wandte ich mich an den soliden gelehrten und überaus rechtschaffenen Superintendent, Herrn Doctor Theol. Cludius, und bat ihn um dessen kräftige Empfelung und menschenfreundliche Fürsprache, welche in kurzem so viel bewirkte, daß ich eine gute Anzahl junger Leute zum Unterricht in ältern und neuern Sprachen, Religion, Geschichte und Geographie zu meiner Subsistenz erhielt. Dasige Geistlichen, unter andern Herr Senior Reichhelm; die Herren Pastöre Bartels, Schulz, Paez u. s. w. öffneten mir ihre Kanzeln, und boten mir auch hierdurch eine Art Nahrungszweig dar, (denn die Predigten werden daselbst bezahlt,) ich predigte daher oft, ob ich gleich die ganze Woche hindurch meine Unterrichtsgeschäfte zu besorgen hatte, und nicht ohne Beifall; würde auch gewiß eine Pfarrstelle erlangt haben, hätten sich nicht meine Kompetenten, der verworfenen eingeführten Gewohnheit nach, bei dem damahligen Wahlunfug, durch Geldsummen, die ich nicht wagen konnte oder wolte, jedesmal eine Preferenz zu schaf-

fen gesucht. Ich hatte das Glück unter meine dasigen schätzbaren Gönner und Freunde, eben gedachten Herrn Doctor und Superintendent Cludius, (den ich bei der Geburt meines ältesten Sohnes Herrmann Hecmart zum verehrungswürdigen Taufzeugen erbat,) Herrn Konsistorialrath Albrecht, Herrn Kaufmann Hartwig und Burgtorf, Herrn Obermarschall von Mengersen und den biedern Herrn Kanonicus Cosfaux zu zählen. — Meine Reisen nach Südamerika, Asien und Afrika, mit geographischen, historischen und mercantilischen Bemerkungen, nahm ich mir die Ehre dem Fürst-Bischof, Herrn Franz Egon ehrerbietigst zu dedizieren, ich empfieng aber, außer freundlichen Worten, keine weitere Vergütung meines Aufwands, ob mich gleich dieser Herr, welcher so viele Pfarren zu vergeben hatte, (sie aber leider! für schweres Geld verkaufte,) mich gar leicht hätte glücklich machen können. Um so mehr wurde ich durch den Herrn Schatzrath, Baron von Wrisberg, diesen vortrefflich denkenden Cavalier erfreut, als Er mir 12 Louisd'or, nebst einem überaus gnädigen Handschreiben zum Gratial, für die Ihm dedizirte Schrift: Allgemeine Weltgeschichte, Literatur und Völkerkunde, großmüthig zugehen ließen und mich nachher in meiner Wohnung eines sehr herablassenden menschenfreundlichen Be-

suchs würdigte. Mein zweyter Sohn: Carl Wilhelm Friedrich Ludwig, der mir an diesem Orte gebohren wurde, empfieng von dem ältesten wohlseligen Herrn Baron von Wrisberg, dem jungen Herrn Baron von Mengersen, dem Konsistorialrath, Herrn Schuhmacher zu Bokenem, und Herrn Superintendent Hoffmann zu Nette, seine Taufnamen. Auch hier genoß ich viele Liebe, Freundschaft und Gefälligkeiten von denjenigen Eltern, welche mir ihre Kinder zum Unterricht und Bildung anvertrauten; die ich hier gerührt bekannt machen muß. — Das unangenehmste, äußerst nachtheilige Geschick, welches mir durch eine gewissenlose Frau daselbst begegnete, war ein Injurienprozeß, der mir an 100 Rthlr. sauer verdientes Geld, auf die unverantwortlichste Weise entnahm. Denn Gewalt gieng vor Recht. Da nun aber die gütige Vorsehung den weisen und gerechten König von Preußen dieser Stadt zum wohlthätigen Beherrscher verliehen hat, so werde ich nicht verfehlen, dasiges Preußisches Justiz-Departement, um unpartheiische Revision dieses Prozesses, welcher, in vielen Hinsichten, ans Licht gezogen zu werden verdient, unterthänigst zu imploriren. Da wird sichs dann ausweisen, wer Recht oder Unrecht hat. Denn die Preußische Justiz wird, bekannter Maaßen, mit der äußersten Gewissenhaftigkeit und Unpartheiligkeit administrirte.

Der Wunsch, meinen Wirkungs-Kreis mit mehrerm Vortheil zu erweitern, brachte mich im September 1793 zu dem Entschluß, meine Talente und Fähigkeiten auf der Universität Göttingen wirken zu lassen. Durch die wichtige Empfehlung Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs Ernst zu Meklenburg, und exhibirte glaubwürdige Zeugnisse competenter Richter, gelang es mir, unter dem 19ten September 1793, von Sr. Wohlgebohrnen dem Herrn geheimen Justizrath Heyne, die gewünschte schriftliche Erlaubniß: Sprachunterricht ertheilen zu dürfen, zu erhalten. Ich war gleich beim Anfange meiner dasigen Laufbahn, so glücklich, die mir bisher verweigerte einjährige Gage, als vormahliger Feldprediger des 14ten Churhannöverischen Infanterie-Regiments, Kraft folgender gnädigen Resolution, vom General-Kriegsgerichte zu Hannover, den 28ten November 1793 datirt, zuerkannt zu sehen:

„So viel die vom 28ten Februar 1787, als der „Zeit seiner Zurückreise, und bis zur Wiederbesetzung „seiner Stelle gut gemachte, und der Königlichen „Kriegscasse berechnete Gage betrifft, so ist ihm „solche allerdings zu verabreichen, und zur Auszah„lung derselben das Behufige an Königlicher Kriegs„Canzellei erkannt und abgelassen; mit dem Gesuche „aber um Auszahlung der einjährigen Gage, so

„in der zu London am 7ten September 1781, mit „der ostindischen Compagnie geschlossenen Convention denjenigen Offizieren, die wegen Wunden oder „Krankheit zurück zu kehren, genöthigt seyn mögten, „versprochen ist, sich unmittelbar an die ostindische „Compagnie zu wenden habe.

„Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschw. „Lüneburg. General-Kriegsgericht.

Ernst. H. z. Mecklenb."

Im April 1796 wurde ich zu einem Mitarbeiter an der zu Leipzig herausgekommenen Allgemeinen Literatur, und im Junius 1798 zum Mitglied der Gesellschaft, welche die Annalen der Universitäten, Lycäen und Erziehungsanstalten herausgab, erbeten.

Mein nächstes literarisches Produkt, nemlich: Vorkenntnisse und Uebungen zur Erleichterung des Studiums der englischen Sprache, nahm ich mir die Erlaubniß königl. Staatscollegio submissest zu dediciren und empfieng ein Gratial von sechs Louisd'oren. — Von dem hochsel. Könige von Preußen, Wilhelm den 2ten, empfieng ich, nach ehrerbietigster Zueignung meiner Schrift: Geist der englischen Sprache, folgendes sehr gnädige Handschreiben.

„J'ai reçu l'ouvrage que vous m'avez en„voyé et vous dois de doubles remercimens,

„et pour le présent en lui même et pour les „sentimens, que vous m'exprimez en m'en ad-„dressant l'hommage. Sensible à l'un comme „aux autres, je prie Dieu qu'il Vous ait en sa „sainte et digne garde.

Charlottenbourg, le 31 May 1797.

Fd. Guillaume."

Bey Gelegenheit meiner dem Hrn. Baron von Brabeck zu Söder geweiheten Hindostanischen Denkwürdigkeiten wurde ich mit einem ansehnlichen Geschenk pregalirt. — Auf meine dem Durchlauchtigen Fürsten von Schwarzburg = Rudolstadt geweihete Schrift über Thee, Kaffee und Zukker, wurde mir durch seinen Bibliothekar, den Hofrath Meister, nachstehendes angenehme Schreiben zugesandt:

„Der Fürst, mein gnädiger Herr, hat mir das „Buch, welches Dieselben ihm zuzueignen beliebt, „mit dem Befehl zugestellt, daß ich solches bei sei„ner Bibliothek sorgfältigst aufbewahren und Ihnen „für dieses angenehme Geschenk den verbindlichsten „Dank abstatten, auch dabei Sie versichern möchte, „wie er die Gelegenheit seine desfalsige Erkenntlich„keit zu bethätigen, mit Vergnügen ergreifen „wird."

„Ich bewerkstellige dieses um so lieber, je un„terhaltender auch mir der Inhalt desselben gewe„sen ist, und zweifle nicht, der Raspeschen Buchhand„lung zu einem guten Absatz dieses Werks, Ihnen „aber zu einer desto bessern Belohnung des angewen„deten Fleißes Glück wünschen zu können. Rudol„stadt, am ersten December 1799.

H. Ch. Meister,
Hofrath und Bibliothekar.

Als ich zu Anfang des 1801sten Jahres der Hochlöblichen Missions-Societät zu Kopenhagen, wie auch dem Herrn Professor Knapp zu Halle, ein Exemplar von meiner publizirten Schrift: über die evangelischen Missionsangelegenheiten übersandt hatte; erhielt ich folgende erfreuliche Antworten:

„Wir haben die uns zugestellte Schrift über die „evangelischen Missionsangelegenheiten mit vieler „Rührung durchgelesen.

„Das Andenken des seel. Missionarius Schwartz „wird hier insonderheit auf eine so würdige Art er„neuert, daß wir Ew. Hochwürden nicht genug für „Dero liebreiche und gute Bemühung danken können.

„Auch wir erfreuen uns der großen Hoffnung, „daß die fernere Verbreitung des Christenthums un-

„ter den Heyden durch Gottes Fürsorge mit reichen „Früchten zum Glücke der Menschheit werde gesegnet „seyn.

„Ew. Hochwürden haben durch diese Schrift „nicht wenig dazu beigetragen, daß jeder aufrichtige „Verehrer unserer heilsamen Religion, sie nach seinem „besten Vermögen zu fördern, sich wird angelegen seyn „lassen.

„Unsere dankbarliche und innigste Hochachtung „soll Ew. Hochwürden stets gewidmet werden.

„Das Königl. Missions-Kollegium „zu Kopenhagen, den 25sten April 1801.

Schorr. Nic. Edinger. Balle. Pude."

Auszug eines Schreibens vom Herrn Professor und Director des Königl. Pädagogiums zu Halle, Knapp.

Den 16ten November 1801.

„Ich kann mit Wahrheit sagen, daß es mir viele „Freude gemacht hat, daß Ew. Wohlgebohren in den „eigentlichen Hauptpuncten, worauf es bei den Hei- „denmissionen ankommt, mit mir so ganz einstimmig „sind; und ich zweifle nicht, daß dieses offene und „freimüthige Bekenntniß der Wahrheit, um so mehr „Eindruck beim Publikum machen wird, da es von „einem Manne herrührt, der selbst Lehrer des Evan-

„geliums war, und der lange genug selbst an Ort „und Stelle gewesen ist, um als Augenzeuge alles „gehörig betrachten zu können. Es trift gewiß auch „hier zu: an ihren Früchten sollt ihr sie „erkennen; und ich bin überzeugt, daß die eng„lische und dänische Mission in Ostindien nur so lange „bestehen und im Segen fortgehen wird, als es nicht „an Missionarien fehlt, die die Liebe Christi dringt, „und die darum reden, weil sie glauben und das ge„glaubte an ihrem eigenen Herzen als Wahrheit er„fahren haben. Alle die diesen Sinn hatten, „denen das Christenthum Herzenssache war, und die „bei der Annahme dieses wichtigen Berufs keine un„lautere Nebenabsicht leitete, haben bisher dort in „sichtbarem Segen gearbeitet; aber von denen, wo „sich das Gegentheil von diesem allen zeigte — denn „auch von dieser Art sind, besonders in neuern Zeiten, „einige gewesen — kein einziger. Kurz die Erfah„rung zeugt für die Wahrheit der von uns beiderseits „behaupteten Sätze so nachdrücklich, von der Apostel „Zeiten her, daß es mir unbegreiflich ist, wie sie je„mand bezweifeln könne."

Im Sommer 1798 erlebte ich die außerordentliche Freude, daß mir mein theuerster Freund und Gönner, der rechtschaffene Missionarius, Herr Gerike zu Woepery, bei Madras in Ostindien, ein Ge-

schenk von 10 vollwichtigen Louisd'oren, durch den Herrn Professor Knapp zu Halle, menschenfreundlichst zugehen lies. Eine Unterstützung, welche mir in meiner damahligen Lage nicht wenig zu statten kam, und welche ich hier mit dem verdientesten Lobe danknehmigst erwehnen muß.

Auf dieses innige Vergnügen erfuhr ich den quälenden herznagenden Kummer, den 28. Februar 1799 eine einzige wohl gebildete Tochter, von 5 Jahren, und den 31. März darauf einen hoffnungsvollen Sohn, von 7 Jahren, einem zu frühen Grabe überliefern sehen zu müssen, wobei ich noch dazu von dem consulirten Arzte dem Professor A. so unfreundlich behandelt wurde, daß er mir binnen 24 Stunden 19 Rthlr. 8 Ggr. Cassengeld Arztlohn peremtorisch abforderte, und da ich es in meiner traurigen, durch so harte Schläge des Unglücks bemitleidenswürdigen Lage, nicht sogleich entrichten konnte, mich sogleich bei hiesigem academischen Gerichte dieserhalb belangte. Doch setzte mich Königl. weise und wohlthuende Landesregierung durch ein Geschenk von 15 Thalern Cassengeld in Stand, diese so sehr überspannte Forderung, welche bis auf 1½ Louisd'or moderirt wurde, zu befriedigen.

So sehr mein Herz im verfloßnen Jahre durch harte menschenfeindliche Behandlung gekränkt worden war, so sehr wurde es, im folgenden, durch die

edlen menschenfreundlichen Aeußerungen, meines, mit dem innigsten Dank ewig verehrungswürdigen Gönners und unendlich schätzbaren Freundes, des Herrn geheimen Rath Baldinger zu Marburg, und die ausnehmende Großmuth und musterhaften Humanität dasiger philosophischen Facultät gegen mich, wieder getröstet und aufgerichtet. Dieser, um meine Wohlfährigkeit so sehr verdiente Mann, verwandte sich für mich bei dasiger uninteressirten philosophischen Facultät, in Betreff des geäußerten Wunsches nach dem Gradu Doctoris Philosophiæ, den ich auf einer andern Universität nicht einmal für das offerirte Dimidium Pretii hatte erlangen können; der Schluß derselben fiel dahin aus, daß mir die philosophische Doctorwürde wegen meiner Verdienste um die Literatur ꝛc. gratis, d. h. die unerläßlichen Kosten für die Wittwencasse, Bibliothek, Pedellen, Unterpedell und Druckkosten, in allem 8 Rthlr. 22 Ggr., abgerechnet, ertheilt werden solle *), wenn ich mich deshalb an die Facultät wenden würde. Diesem Verlangen entsprach ich, und sie bestätigte ihren ersten Entschluß. Der zeitige Decanus, Herr Professor Hartmann, dieser vortrefliche Men-

*) Zufolge der Statute, Viros aut de republica literaria scriptis suis bene meritos — — — liberalium artium magistros seu Philosophia Doctores creare fas esto ordini philosophico.

schenfreund, schrieb mir hierauf unter dem 15ten Junius 1800 folgendes: „Ich freue mich recht sehr, daß ich das Vergnügen habe, Ihnen, verehrtester Mann! diesen Beschluß der philosophischen Facultät bekannt zu machen u. s. w.;“ und in einem andern Schreiben vom 2ten Julius 1800: „Ich gratulire von Herzen und freue mich recht sehr, daß ich die Ehre habe, Sie zuerst, als Herr Doctor, zu begrüßen u. s. w.,“ wie edel, wie herablassend, jede Zeile athmet nachahmungswürdigste Menschenliebe, die meinem gerührten dankbaren Herzen ewig unvergeßlich bleiben wird!

Eine eben so interessante, als höchst glückliche Epoche meines Lebens, die ich, so zu sagen, als den Anfang des Genusses eines ruhigen Alters, nach so manchem überstandenen Sturm ansehe, fängt im September 1802 an, mit der Ankunft in Göttingen, des in Russisch-Kaiserlichen Diensten angestellten Herrn Wilhelm, Freiherrn von Freygang, der mir durch Se. Durchlaucht, dem gelehrten und bekannten Mineralogen, unlängst verstorbenen Fürsten Gallitzin, der am Braunschweigischen Hofe sich aufhielt, aufs angelegentlichste empfohlen wurde, der ihn im höchsten Grade liebte und schätzte, und sterbend noch väterlich alles Glück wünschte.

Sey es mir erlaubt, da ich dem Drange meiner Empfindungen nicht widerstehen kann, diese Empfin-

bungen der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung öffentlich an den Tag zu legen, die mir mein unvergeßlicher Gönner und Freund, Wilhelm von Freygang, für sich eingeflößt hat. Nach meinem Tode sollen meine Kinder diese Gefühle von mir erben, und selbst in entfernten Ländern für's Wohl des wahrhaftesten Gönners ihres Vaters beten.

Dieser biedere vortreffliche junge Mann, gewann in kurzer Zeit die innigste Zuneigung und das höchste Wohlwollen, so wie die ausgezeichnetste Achtung der Göttingischen gelehrten Welt, sowohl durch sein äusserst einnehmendes Betragen, seinen trefflichen Character, als seine hohe, viel versprechende Talente.

Wenn er bald wieder in sein Vaterland kehrt, möge er dann, unter dem Scepter des großen Alexanders, eine ruhmvolle Bahn durchlaufen, — im Zirkel seiner erhabenen Familie glückliche Tage verleben! Dies sey der Preis seines gefühlvollen Herzens und seines unermüdeten Fleißes!

Wenn er einst eine glänzende Rolle spielt, so ist dies, aber nicht allein, seinem guten Genie zuzuschreiben, nein! er selbst wird der eigne Schöpfer seines künftigen Glücks, denn wahrlich, er thut einen Schritt, den wohl wenige Jünglinge in seinem Alter thun: Nachdem er 6 Jahre schon im Russisch-Kaiserlichen Reichs-Collegio, theils in der Canzellei seines Herrn Onkels, des Geheimen-Raths von Bris-

korn, theils in der Canzellei Sr. Durchlaucht, des ehemaligen Russisch-Kaiserlichen Vice-Canzlers, Fürsten von Kourakin, (von dem er immer mit dem größten Enthusiasmus, mit höchster Ergebenheit, kindlicher Liebe und herzlichster Verehrung spricht, und diesen trefflichen Fürsten wie einen zweiten Vater ehrt) gearbeitet hatte, verließ er Dienst und Familie, um sich den Musen zu weihen. Sie werden ihn aber auch dafür treu durchs Leben begleiten, und gewiß beglücken.

Ich habe fast die ganze Erde durchreist — selten fand ich so einen interessanten, vortrefflichen jungen Mann. Aus wahrhafter Hochachtung und Ergebenheit hatte ich die Ehre, ihm, als meinen unvergeßlichen Zuhörer, mein Werk über den Asiatischen Handel zu dedizieren. Sein Herr Vater, der verdienstvolle und berühmte Russisch-Kaiserliche Staatsrath und Leib-Medikus von Freygang, beehrte mich dafür mit einem ansehnlichen Geschenk, nebst einem sehr ehrenvollen und schmeichelhaften Schreiben, wofür ich ihm hiemit öffentlich den wärmsten, allerergebensten Dank sage.

In Göttingen wird mein junger Freund nie vergessen werden. — Selten zeichnete sich ein junger Studierender hier so aus. Als einen Beweis, daß man dies anerkennt, ist er zum Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften ernannt worden. Uebrigens

wird er hier wegen der Recommendation des Göttingischen Wohlthäters, Herr Baron von Asch, außerordentlich geehrt. Vielleicht nährt er den geheimen Wunsch, einst das für Göttingen zu werden, was jener verdienstvolle Mann bereits für diesen Musensitz ist. — Auf jeden Fall wird er ein Mæcen, wie er denn jetzt schon anfängt der Beschützer der Musen zu werden. Dies hat er in seinem kürzlich, in französischer Sprache erschienenen trefflichen Werke über Göttingen, das mit dem vollsten Rechte überall so schmeichelhaft aufgenommen worden ist, zum Ruhme, sowohl seiner dankbaren Gefühle, als seiner hohen Kenntnisse der Gelehrten bewiesen.

Wenn sein Loos in Göttingen so ruhmvoll und beneidungswerth ist, wie sehr werden wohl in seinem Vaterlande, wo Verdienst erkannt und belohnt wird, Glück, Ehre und Freude für ihn blühn! Hiezu vereinige ich mit allen, die ihn so kennen, folglich so ehren, als ich, mein innigstes Gebet!

Noch sey es mir vergönnt meine bisher edirten Schriften hier aufzuführen:

1) Reisen nach Südamerika, Asien und Afrika u. s. w. Hildesheim 1789, bei Tuchtfeld.

2) Verschiedene Abhandlungen im Hildesheimischen Magazine, 60 — 68. Stück 1790, betitelt: Unpartheiische Revision des im 12ten, 13ten, 14ten und 15ten Stücke des Hannöverischen Magazins 1790 vorkommenden Abhandlung über das Vorgebürge der guten Hoffnung und Ostindien, vom Capitain Munro in seinen Military Transactions of India.

3) Allgemeine Weltgeschichte, Literatur- und Völkerkunde. Hannover, bei Helwing, 1791.

4) De linguæ, quam vocant, sacræ studio, futuro Theologo Christiano non negligendo, ceu perquam utili et necessario. Gottingæ 1794, apud Barmeierum.

5) Vorkenntnisse und Uebungen zur Erleichterung des Studiums der englischen Sprache. Göttingen, bei Dietrich, 1796.

6) Geist der englischen Sprache. 3ter Theil. Hannover, bei Helwing, 1796, 1797, 1803.

7) Africa und seine Bewohner, nach Lamiral. Hannover, bei Ritscher. 1798.

8) Uebungen zum Englisch-Schreiben für Leute beiderlei Geschlechts. Nürnberg, bei Raspe. 1798.

9) Hindostanische Denkwürdigkeiten. Nürnberg, bei Raspe. 1799.

10) Ueber Thee, Kaffee und Zucker. Nürnberg, bei Raspe. 1800.
Supplement hierzu, 1802, in der nämlichen Buchhandlung.

11) Ueber die evangelischen Missionsangelegenheiten. Einbeck, bei Feysel, 1801.

12) Uebungen zum Englisch-Schreiben. 2te Kursus. Nürnberg, bei Raspe, 1801.

13) Allgemeines botanisches Repertorium. 1ster Theil. Nürnberg, bei Raspe. 1802. Dessen 2ter Theil ist unter der Presse.

14) Praktische asiatische Handelsgeschichte. Nürnberg, bei Raspe. 1803.

15) Briefe vermischten Inhalts, mit untergelegten englischen Ausdrücken und Redensarten. Leipzig, bei Kummer. 1803.

Ich schliesse diese meine Biographie mit den mir immer theuren Worten: Bis hieher hat der Herr geholfen; er wird auch weiter helfen; aus sechs Trübsalen hat er mich errettet, er wird mich und die Meinigen auch in der siebenten kein bleibendes Uebel treffen lassen!

Bayerische Staatsbibliothek München

1000,-
Sept. 85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langstedt, Friedrich Ludwig

Reisen nach Südamerika, Asien ...

Einbeck 1804

Don.Lud. 87
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727713-5